This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

210. e.
231.

600027823T

Kantiana.

Beiträge

zu

Immanuel Kants Leben und Schriften.

Herausgegeben

von

Dr. Rudolph Reicke,
Custos an der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg.

Separat-Abdruck aus den Neuen Preuß. Provinzial-Blättern.

Königsberg.
Verlag von Th. Theile's Buchhandlung.
(Ferd. Beyer.)

1860.

210. e. 231.

210. e. 241.

Vorwort.

In dem 29. Stück der Königsberger Hartungschen Zeitung vom 9. April 1804 liest man folgende Nachricht: „Königsberg, vom 6. April. In der am 20. Februar gehaltenen außerordentlichen Versammlung beschloß der Akademische Senat das Andenken ihres verewigten Kollegen und Freundes Kant durch einen Trauer-Actum im großen Hörsaal zu feiern. Dieser wurde auf den 22. April als dem Geburts- und Namenstage *) des verstorbenen Prof. Immanuel Kant angesetzt, an welchem Tage zugleich die Büste dieses großen Mannes in dem Akademischen Hörsaal aufgestellt werden sollte. Da dieser

*) Dies gilt wohl nur für unsere Provinz. „Der Neue und Alte Hauß- und Geschichts-Calender, Auf das Jahr nach Christi MDCCXXIV Für das Königreich Preussen und benachbarte Lande gerechnet, Und heraus gegeben unter Approbation Der von Seiner Königl. Majestät in Preussen, in Dero Residentz Berlin gestifteten Societät der Wissenschafften. 1724." 4. (zu haben zu Königsberg „bey dem Königl. privilegirten Universitäts-Buchhändler, George Jacob Heerdan", mit einem Anhang, „Königsberg, gedruckt bey Johann David Zäncker") der für unsern Fall hier allein maßgebend sein kann, hat „Neuer Aprilis 22 g" (d. i. Sonnabend) zum Namenstag Emanuel. Auch die neueren Kalender für unsere Provinz bis auf das gegenwärtige Jahr nennen den 22. April Emanuel, während dieser Tag in den Berliner Kalendern Lothar und der 26. März Emanuel heißt. Seit wann unsre Königsberger Kalender Emanuel am 22. April schreiben, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können. Alte zu Königsberg in Preußen durch Johann Daubman gedruckte „Almanache" und „Schreibcalender" aus dem 16. Jahrhundert (es liegen mir solche auf die Jahre 1555, 1557 von „Simon Titius Vinariensis .der Artzney Doctor .und Professor", 1565 „gestellet durch L. Zachariam Stopium Vratislauiensem Ertzstifftischen Rigischen Physicum", 1567 „gestelt und geschrieben durch M. Nicolaum Neodomum Erphurdensem, Professorn der Uniuersitet zu Königsberg" vor) haben den 22. April Gaius ha. — Steinbeck „Chronolog. Handkalender für die Vorzeit, Gegenwart und

Geburts- und Namenstag den 22. April auf einen Sonntag fällt, so ist der feierliche Actus auf den 23. verlegt worden." Wie aus der Biographie Kants von Schubert (**Immanuel Kant's Sämmtliche Werke. Herausg. von Carl Rosenkranz und Friedr. Wilh. Schubert. XI. Thls. 2. Abthl. S. 176**) bekannt ist, wurde die Gedächtnißrede auf Kant von dem Consistorial-Rath Dr. Wald als Prof. eloquentiae gehalten. Das Concept dieser Rede, die, soviel mir bekannt, bisher nirgends im Drucke erschienen ist, umfaßt 14 paginirte Blätter in 4., die in zwei losen Heften einem Convolut größtentheils handschriftlicher Papiere beigegeben sind. Das ganze Convolut, mit der Aufschrift „Kantiana", befindet sich auf der hiesigen Königl. und Universitäts-Bibliothek in der Sammlung Kantischer Denkschriften. Es wurde unter den Nachlaß-Papieren des am 22. Februar 1828 verstorbenen Consistorialrath und Prof. Dr. Sam. Gottl. Wald vorgefunden und laut Acta des Königl. Universitäts-Curatorii die Beschlagnahme der von verstorbenen Beamten hinterlassenen für ihren Dienst aus den Acten angefertigten Notizensammlungen oder andern Schriften betreffend von der Wittwe und den Erben dem Universitäts-Curatorio zum beliebigen Gebrauch überlassen. Da sich bei der Königl. Bibliothek schon eine ähnliche Sammlung Kantischer Denkschriften befand, so ersuchte der Geh. Regierungsrath und außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte bei der Königl. Universität zu Königsberg Reusch unter dem 9. October 1828 das hiesige Bibliothekariat das in Rede stehende Heft ebenfalls in der Königl. Bibliothek aufzubewahren. Von dem ehemaligen Oberbibliothekar und Professor, jetzigen Königl. Ministerialrath Herrn Dr. Olshausen mit der Verzeichnung der Kant'schen Denkschriften beauftragt, haben mir auch diese von Wald angelegten Kantiana zur Durchsicht vorgelegen. Aus ihnen geht hervor, daß Wald, als er an die Ausführung des ihm gewordenen Auftrags ging, durch einen kranken Fuß verhindert war, sich persönlich Nachrichten bei den verschiedenen Männern, die dem verewigten Kant als Collegen oder

Zukunft"; Helwich „Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland" und Andere auch Weidenbach „Calendarium historico-Christianum medii et novi aevi" Regensburg, 1835. qu. 4. haben Emanuel nicht den 22. April, der bei ihnen Soter oder Soter und Cajus heißt, sondern den 26. März und geben keinen Aufschluß über die Abweichung in den preußischen Kalendern.

Freunde näher ſtanden, über ihn zu ſammeln. Dieſem Umſtande hat man ein reiches, ſchätzenswerthes Material zu Kant's Biographie zu verdanken, zu dem ſeine bedeutendſten hieſigen Zeitgenoſſen nach beſtem Wiſſen beigeſteuert haben. Wald wandte ſich nämlich brieflich an Borowski, Reuſch, Joh. Schultz, Wannowski, Heilsberg, Kraus, Waſianski und Genſichen mit Fragen mancherlei Art über Kant. Sie ſind numerirt und betreffen unter andern ſeine Schul-, Univerſitäts- und Docentenzeit, erbitten Auskunft über ſeinen Umgang, über ſein Benehmen gegen ſeine Gegner, gegen die Verbreiter ſeines Syſtems und gegen ſeine falſchen Jünger, ex. gr. Beck, Fichte, ferner über ſeine Thätigkeit als philoſophiſcher Lehrer und Schriftſteller, als Correſpondent und Recenſent, über ſeine Anſichten und Aeußerungen über geheime Geſellſchaften, Muſik, Tanz u. dgl. Die Antworten auf dieſe Fragen erfolgten von den meiſten ad marginem vermerkt an Wald zurück. Einige, wie Wannowski, Heilsberg, Kraus ließen ſich weitläufiger in ſelbſtſtändigen Schreiben über Kant aus. Wald hat dieſe verſchiedenen Schreiben, unter denen bei einigen das Couvertblatt mit der Adreſſe weggeſchnitten iſt, mit den übrigen von ihm angelegten handſchriftlichen und gedruckten Collectaneen ſorgfältig zuſammengeheftet. Seine ſpäteren Nachträge und Beilagen laſſen vermuthen, daß er ſelbſt vielleicht damit umging, ſeine Rede mit Benutzung des nachträglich Geſammelten durch den Druck zu veröffentlichen. Iſt nun auch Vieles aus dem auf dieſe Weiſe entſtandenen Material uns längſt auf anderem Wege durch die gedruckten Biographien des Königsberger Weltweiſen bekannt geworden, ſo iſt doch auch manches Neue darin erhalten, was auch jetzt noch wohl verdient, als ein Beitrag zur Vervollſtändigung ſelbſt der neueſten und beſten, der Biographie von Schubert aus dem Jahre 1842, allgemein bekannt zu werden. Denn dieſer ſcheint bei Abfaſſung ſeiner Biographie Kant's von den Waldſchen Papieren keine Kenntniß gehabt zu haben; wenigſtens findet ſich nirgends eine Erwähnung derſelben; auch würden ein paar Stellen in jener keiner Berichtigung bedürfen, wie die Anmerkung a. a. O. S. 56: „Wald's erſter Beitrag zur Biographie des Profeſſor Kant, gedruckt als akademiſche Einladungsſchrift zur Geburtstagsfeier des Königs im Jahre 1804. Dieſer Beitrag iſt der einzige geblieben.“ Es erſchien aber noch in demſelben Jahre als Einladungsſchrift zu der am 9. October zu haltenden Gedächtnißrede auf den Kurfürſtl. Tribunalsrath Schimmelpfennig Wald's zweiter

Beitrag zur Biographie des Professor Kant, der ein chronologisches „Verzeichniß sämmtlicher Schriften Kant's mit Nachweisung der Sammlungen, worin nachher die kleineren Schriften aufgenommen wurden“ enthält, welches zwar selbst keineswegs genau und vollständig doch die Verzeichnisse sowohl in der Rosenkranz-Schubertschen als Hartensteinschen Ausgabe der Kantischen Werke vervollständigen kann. Dieser zweite Beitrag mit dem ersten zusammengeheftet befindet sich als lose Beilage in den Waldschen Kantianis. Er enthält 66 Nummern; die beiden letzten:

„65. Vorrede zu Jachmann's Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie in Hinsicht auf die ihr beigelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Mysticism. Königsberg. 1800. 8. (dat. den 14. Jan. 1800.)

66. Nachschrift eines Freundes zu des K. R. Heilsberg Vorrede zu Mielke's lith. Wörterbuche. Königsb. 1800. 8.“

sind weder von Rosenkranz-Schubert, noch von Hartenstein mitgetheilt. Ich lasse sie in dem eigens für die Nachträge zu den Kantischen Schriften bestimmten 2ten Anhange wieder abdrucken.

Wegen ihres localen Interesses schätzenswerth sind unter andern Nachrichten noch zwei Verzeichnisse: das eine, von Wald, führt die Lehrer des Coll. Frideric. während der Schulzeit Kant's von 1732—1740 und die Commilitonen Kant's in den obern Klassen auf, das andre ist ein von Wannowski dienstlich beigelegtes Verzeichniß von Kant's Schul-Avancement. Das letztere, nach welchem der Name Kant auch Kandt, Caut, Candt, einmal Cante geschrieben wurde, beginnt mit 1732^{b} (d. i. um Michael) und hört mit 1740^{b} auf. Kant's Schulzeit umfaßt daher mindestens volle 8 Jahre, und es ist danach Schubert, der a. a. O. S. 19, sowie in seinem Vortrag am 6. December 1853 zum Besten des evangelischen Gustav-Adolph-Vereins in Königsberg „Immanuel Kant und sein Verhältniß zur Provinz Preußen“ (abgedruckt in der Neuen Preuß. Provinzial-Blätter andere Folge Bd. V. 1854. S. 201) nur eine siebenjährige kennt, zu berichtigen, was übrigens schon der verstorbene Director des Colleg. Fridericianum F. A. Gotthold aus den Akten dieser Anstalt in eben denselben Blättern Bd. III. 1853. S. 248 in dem Aufsatz: „Andenken an Johann Cunde, einen Freund Kant's und Ruhnken's“ nachgewiesen hat, indem er Kant's Schulbesuch $8\frac{1}{4}$ Jahre betragen läßt.

Einen interessanten Brief des Jugendfreundes von Kant, des Kriegs- und Domänenraths Heilsberg, den „über Kant's Jugend zu verhören" Wald an zwei verschiedenen Stellen der Kantania von Borowski aufgefordert wurde, habe ich in den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1858 Nro. 16. S. 278 ff. mitgetheilt, aus welchen er auch in der Neuen Preuß. Provinzial-Blätter 3. Folge, herausg. von K. v. Hasenkamp. Bd. I. Königsberg. 1858. S. 379 ff. aufgenommen worden ist. Es dürfte, wie ich hoffe, Vielen erwünscht sein, daß ich sie mit dem ganzen Material im ersten Anhange bekannt mache. Als treue und gewandte Benutzung desselben erscheint hier zunächst die akademische Gedächtnißrede Walds auf Kant. Sie ist einfach und würdevoll gehalten und gewährt auch jetzt noch, nach mehr als einem halben Jahrhundert, einen eigenen Reiz der Frische und Lebendigkeit, der durch die Autorisation parentalischer Geschichtschreibung keine Beeinträchtigung erleidet. Doch ehe Wald die Rede hielt, ließ er das Concept derselben unter den Senatsmitgliedern circuliren. Kraus (damals Decan der philosophischen Facultät) und Gräf (Joh. Christoph Gräf, seit 1783, als Nachfolger Lilienthals, Professor der Theologie und Pfarrer an der Kneiphöfschen Kathedral-Kirche) hatten Manches daran zu berichtigen. Sie bemerkten ihre Ausstellungen und Verbesserungen am Rande des Concepts, dieser mit Tinte unter der Chiffre Gr., jener mit Bleistift ohne Namensbezeichnung. Auf diese Weise sind abermals interessante Notizen entstanden, und ich habe mich nicht enthalten können, sie gleich mit dem Concept der Rede unter dem Text in fortzählenden Anmerkungen mitzutheilen. Die mit Gr. bezeichneten rühren von Gräf, die mit K. von Kraus her. Der letzteren sind bei weitem die meisten, und sie werden sich besonders werthvoll erweisen, nicht blos wegen ihres biographischen Inhalts, sondern auch durch die warme und liebenswürdige Pietät, die Kraus für seinen Freund Kant in schlichten Worten kundgiebt. Ich habe nur Weniges in ein paar Anmerkungen hinzufügen dürfen.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß ich dem diesjährigen Bohnenkönig des hiesigen Kant-Vereins Herrn Prof. Dr. v. Wittich durch Einsehen in das Actenstück dieser Gesellschaft die Nachricht verdanke, daß der Konsistorial-Rath und Professor Dr. S. G. Wald am 22. April 1825 einen „Auszug aus seiner am 23. April 1804 gehaltenen noch ungedruckten Rede zu Kant's Gedächtniß" vorgelesen

habe. Der damalige Bohnenkönig Oberlandesgerichts- und Justiz-Rath Ehm nennt in seinem Bericht diesen Auszug „sehr interessant", und „da diese Rede sehr merkwürdige Nachrichten aus der Biographie Kants enthält, so soll der hochgeschätzte Redner gebeten werden, es zu genehmigen, daß von dieser Rede eine Abschrift angefertigt werden kann, welche hiernächst dieser Verhandlung sub C. mit beigefügt werden soll". Ich habe dieselbe mit dem auf der Königl. Bibliothek aufbewahrten Concept verglichen und finde, daß sie, außer in den Einleitungs- und Schlußworten und in einigen Bemerkungen unter dem Text, mit diesem fast wörtlich übereinstimmt. Der Redner sagt in jenen, daß er „die Materialien dazu damals theils von Kraus, Pörschke, Scheffner, Heilsberg, Wannowski, Genstchen, Borowski und Wastanski auf seine Bitten mitgetheilt erhalten habe, theils gab ihm das collegialische Verhältniß, in dem er 17 Jahre mit ihm stand, Gelegenheit genug, seine Denk- und Handlungsweise zu beobachten, ob er gleich in den letzten 10 Lebensjahren des hochgefeierten Mannes so wenig als Scheffner — wie dieser in seiner mit allerlei pikanten Einfällen gewürzten Autobiographie bemerkt — zu seinen commensalibus regularibus gehörte, deren einem wegen seiner letzten Aeußerungen in den gelehrten Blättern übel mitgespielt wurde u. s. w." Dies Letzte bezieht sich auf die „Merkwürdigen Aeußerungen Kant's von einem seiner Tischgenossen." (Joh. Gottfr. Hasse.) Königsberg. 1804. 8. und die demselben übel mitspielenden gelehrten Blätter sind „der Freimüthige" Nro. 139. 1804. und die „Zeitung für die elegante Welt" Nro. 87 vom 21. Juli 1804, aus denen die betreffenden sehr bittern Auslassungen abschriftlich von Wald seinen spätern Collectaneen beigelegt sind. — Die in der Rede vom 22. April 1825 neu hinzugekommenen Bemerkungen rühren von Pörschke her, dessen Namen Wald selbst in der Abschrift daruntergeschrieben hat. Auch diese, die ich, trotz des Hinweises darauf in dem im Anhang I. unter Fol. 52 – 53a **XXVII.** mitgetheilten Briefe Pörschkes, bei dem Concept vermisse, werden an den betreffenden Stellen der Gedächtnißrede mitgetheilt.

Königsberg, am Todestage Kant's 1860.

Dr. R. Reicke.

Wald's Gedächtnißrede auf Kant.

Den 23. April 1804.

Erlauchter Herr Curator, ehrwürdige Häupter der Universität, Rector, Canzler, Director, Senatoren und Professoren, Hoffnungsvolle Zöglinge der Albertina, Nach Geburt, Würden und Verdiensten zu verehrende Anwesende!

Die Veranlassung der heutigen Feierlichkeit ist zu wichtig, und die Pflicht, welche mir der ehrenvolle Auftrag des akademischen Senats auflegt, zu groß, als daß ich nicht mit Schüchternheit den Rednerstuhl besteigen sollte. Einem Kant, als Mensch und Philosoph ausgezeichnet, eine Gedächtniß-Rede halten, erfordert mehr als meine Kräfte vermögen. Ihn so darstellen, daß jeder, der ihn kannte und schätzte, gestehen muß: die Zeichnung, die der Redner von ihm entwarf, ist nicht verfehlt — würde schon für höhere Talente und ausgebildetere Fertigkeiten, als ich mir beilegen darf, eine schwere Aufgabe sein. Ueberdies berührten meine Studien und Geschäfte die kritische Philosophie zu wenig, als daß ich es wagen dürfte, mich unter ihre Kenner zu rechnen, wenn ich auch sonst ihre Resultate dankbar benutzte; und — ein Urtheil über Kant und seine Verdienste zu fällen, ihm den gebührenden Rang unter den Gelehrten aller Völker und Zeiten anzuweisen, den Einfluß zu schildern, den seine Philosophie auf Wissenschaften und Sitten hatten, scheinet mir wenigstens noch zu frühe. Der durch ihn erleuchteten Nachwelt muß dies überlassen werden.

Unter jenen Uebelständen und bei dieser Ueberzeugung, würde ich wahrlich, ohne falsche Demuth, den Auftrag, von Kant öffentlich zu reden, um so mehr abgelehnt haben, als hier kein gewöhnlicher Gedächtniß-Akt, sondern eine ausgezeichnete Ehrenbezeigung, die in den Jahrbüchern unsrer Academie ohne Beispiel ist, von dem academischen Senate beabsichtigt wurde. Da ich indessen auf die Unterstützung einiger Freunde Kant's und auf ihre Nachsicht, höchst zu verehrende Herren, rechnen zu dürfen glaubte, so wagte ich es, unter den heterogensten Geschäften, die mir meine anderweitigen Pflichten auflegen, und unter körperlichen Schmerzen, die ich seit mehreren Tagen

leide [1]), einen biographiſchen Abriß von Kant zu entwerfen. Freilich kann auch dies ſchon Anmaßung ſcheinen, dieſen Verſuch in ihrer Gegenwart zu machen, da noch keine zuverläſſige Erzählung von Kant's Schickſalen aufgeſetzt, und nur einige Anekdoten von ihm, aus ſeinen letzten Jahren, bekannt gemacht worden ſind. Wenn ich aber auch nur das treu wiedergebe, was ich in meinen Quellen vorfand; wenn ich ohne Vorurtheil für oder wider den großen Mann, deſſen Büſte jetzt in uns ſein Bild erneuert, ohne falſchen Prunk hochtönender Worte, das vorlege, was ich ſeit 17 Jahren — denn ſo lange hatte ich das Glück, ſein College in der philoſophiſchen Facultät zu ſein — an ihm beobachten konnte, ſo wird ſein Schatten mir nicht zürnen. Einfach, wie ſein Charakter, ſei die Huldigung, die ich ſeiner Größe und ſeinem Verdienſte, im Namen der durch ihn geehrten Academie, darbringe. Verſagen Sie, Erlauchter Herr Curator und ehrwürdige Häupter der Academie, und Sie, allerſeits höchſtzuverehrende Schüler und Verehrer Kant's, — ich wiederhole nochmals dieſe Bitte, denn ich fühle es zu tief, wie ſehr ich Nachſicht heute bedarf — verſagen Sie meinem Vortrage Ihre Aufmerkſamkeit — mir ihre wohlwollende Nachſicht nicht!

Wo Kant's Familie herſtamme, ob aus Schottland oder Schweden, kommt bei ihm kaum in Betracht, da er der ganzen cultivirten Welt angehört [2]). Intereſſanter iſt's, zu erwägen, wie er das wurde, was er war; wie er als Menſch handelte; was er als Gelehrter, als akademiſcher Lehrer und als Schriftſteller leiſtete; wie er über ſeine Schüler, über ſeine Gegner und über ſeine falſchen Jünger urtheilte. Ob ihn aber je ein fehlender Rockknopf beunruhigte; ob er mit einer goldenen Feder oder einem Gänſekiel ſchrieb; ob ſein Haarbeutel links oder rechts declinirte; wie theuer ſein Hut auf der Auction bezahlt wurde; was für Plümen und Bandeliere die Anführer ſeines Leichenzuges ſchmückten, gehört zu den Mikrologien, die der Mann nicht achtet [3]).

Kant durfte ſich zwar, wie Sokrates, einen Weltbürger nennen, hatte aber das Beſondere, in und zunächſt für Königsberg zu leben.

1) (NB wenn nicht lieber die ganze Bemerkung dieſes körperlichen Hinderniſſes, als zu kleinfügig für eine öffentliche Amtsrede, wegbleiben ſoll! Gr.)

2) Er hat mir verſichert, ſie ſtamme, ſo viel er wüßte, aus Schottland. — Auch ſchrieb ſein Vater ſich Cant. Von Schweden war nur in einem albernen Gerüchte, das ſeinen Vater zum Unterofficier machte, die Rede. K.

3) Dies würde ich weglaſſen. K.
idem sentio. Gr.

Er wurde zu Königsberg geboren, ſtudirte zu Königsberg, kam ſelten aus und nie weit von Königsberg, lehrte und ſtarb zu Königsberg [4]). Er wurde nämlich hier den 22. Aprtil 1724 geboren. Sein Vater, ein Riemer, ſchickte ihn 1732 in das **Collegium Fridericianum**, dem damals **Dr. Franz Albert Schultz** als Director, und die Inſpectoren Schiffert und Strobel vorſtanden. Den Gottesdienſt beſorgten der nachmalige Pfarrer Steinkopf und **Dr. Rau**. Kant ſtudirte hier 8 Jahre. Seine Lehrer waren im Lateiniſchen: Heidenreich und Fuhrmann; im Griechiſchen und Hebräiſchen: Stephan Schultz; in der Geſchichte und im Franzöſiſchen: Wilden; in der Geographie: Schelz*) und Rogowski; in der Mathematik: Siehr und in der Logik: Cuchlovius und Hein. Wer unter dieſen vorzüglich ſein Genie weckte, iſt nicht bekannt [5]). Nur ſoviel weiß ich aus den Nachrichten ſeiner Freunde, daß er Schultzen ſo innig hochſchätzte, daß er ihm ein Denkmal der Verehrung zu errichten wünſchte, und daß er Heidenreichs mit Achtung gedachte, weil er gelegentlich bei der Lection mancherlei Kenntniſſe und richtige Begriffe ſeinen Zöglingen mittheilte. Unter

4) Kant erzählte mir, er habe, da er in einem gräflichen Hauſe, unweit Königsberg, die Erziehung, die er zum Theil mit von Königsberg aus (als Magiſter, wenn ich nicht irre) beſorgen half, näher angeſehen, öfters mit inniger Rührung an die ungleich herrlichere Erziehung gedacht, die er ſelbſt in ſeiner Eltern Hauſe genoſſen, wo er, wie er dankbar rühmte, nie etwas Unrechtes oder eine Unſittlichkeit gehört oder geſehen. (Das gräfliche Haus †), wohin er regelmäßig abgeholt wurde, werde ich mündlich nennen). K.

*) Nicht Schultz, wie Schubert a. a. O. S. 19 angiebt. Auch in dem Lehrerperſonale, das Gotthold in ſeinem im Vorwort erwähnten „Andenken an Joh. Cunde" (a. a. O. S. 249) mittheilt, ſteht Johann Chriſtoph Schelz aus Fiſchhauſen als Lehrer der Geographie verzeichnet. D. H.

5) Als einen der trefflichſten Lehrer hat er mir öfters einen Kunde††) genannt, der, trotz mancher Eigenheiten, der tiefſten Achtung von ſeinen Schülern genoſſen, weil ſie die Sorgfalt ſahen, mit welcher er informirte. Auch Heidenreichs hat er gegen mich als eines eleganten Lateiners oft erwähnt. K.

---

†) Es iſt das Truchſeß-Waldburgſche Haus in dem 2 Meilen von Königsberg entfernten Schloſſe Capuſtigall; ſ. Schubert a. a. O. S. 37.
Der Herausgeber.

††) Kraus irrt hier, denn Cunde iſt Kant's Mitſchüler und erſt 1743, alſo 3 Jahre nach Kant's Abgange vom Fridericianum, erſcheint er als Lehrer an demſelben, aber nur ein halbes Jahr, dann ſpäter wieder von 1746—56, bis er als Rector nach Raſtenburg ging, wo er 1759 ſtarb. ſ. Gotthold a. a. O. S. 254. 255. D. H.

seinen Mitschülern schätzte er vorzüglich Ruhnken, der als Professor zu Leyden starb; Kypke, der als hiesiger Professor der morgenländischen Sprachen, Observationen über das Neue Testament herausgab, und den hiesigen beliebten Arzt Dr. Trummer, mit dem er sich bis ans Ende duzte [6]). — Er trieb mit allem Eifer die alten Sprachen, lernte hebräisch, vorzüglich aber wetteiferte er mit Ruhnken in der Lectüre lateinischer Schriftsteller nach den damals besten Ausgaben, die Ruhnken, als der wohlhabendste, anschaffte. Kant galt damals für einen guten Stilisten und vergaß auch in spätern Jahren der Bekanntschaft nicht, die er auf der Schule mit den Classikern gemacht hatte [7]). Er recitirte die schönsten Stellen lateinischer Dichter, Redner und Geschichtschreiber noch in seinem Greisenalter. Es muß also doch der Pietismus noch nicht in Fanatismus ausgeartet und die Disciplin in dieser Schule nicht so furchtbar strenge gewesen sein, als von einigen undankbaren Schülern — der dankbaren hatte sie weit mehr — zuweilen vorgespiegelt wurde.

Zu Michaelis 1740 bezog Kant, 16 Jahre alt, die hiesige Academie. Damals lehrten hier in der philosophischen und theologischen Facultät: Hahn, Behm, Teske, Kowalewski, Gregorovius, Langhansen, Knutzen, Christiani, Quandt, Arnoldt und Schultz, der die Wolfische Philosophie hier einführte und mit der Theologie in so innige Verbindung setzte, daß Wolf selbst oft gesagt haben soll: hat mich Jemand irgend verstanden, so ist's Schultz in Königsberg. Wen Kant unter den genannten Lehrern am fleißigsten hörte, ist mir nicht genau bekannt; gewiß ist es nur, daß er Dogmatik bei Schultzen fleißig hörte, aber der Versorgung im geistlichen

6) Kant sagte mir einmal, als ich mit ihm spazieren ging und Trummer ihm begegnete, hinterher über das Duzen, daß es ihm überhaupt nicht gefalle, und daß er es nur leider nicht mehr ändern könne. K.

7) Er las auch noch in seinen Professor-Jahren Seneca, Lucretius ꝛc. Die schönsten Sentenzen mochte er aus seinem Lieblinge Montaigne, der davon überfließt, herhaben. Sein Gedächtniß war so dauerhaft, daß ich ihn noch etwa 6 oder 8 Jahre vor seinem Ende ein ziemlich langes sehr witziges Hochzeitsgedicht†) von Richey am Tisch auffagen hörte, welches mit der Zeile anfing: Mit einem strengen Amtsgesichte ꝛc. und welches vermuthlich unter Richey's, des bekannten Hamburgers, Schriften steht. K.

†) Das 26 achtzeilige Strophen lange Gedicht ist wieder abgedruckt in den „Kantiana" Neue Preuß Provinzial-Blätter. Bd. VI. S. 2–8. D. H.

Stande entſagte, weil er dem Pietismus abgeneigt und, wie man erzählt, bei der Wahl zur Schulcollegenſtelle im Kneiphofe — (den Poſten erhielt ein notoriſcher Ignorant, Kahnert [8]) — durchgefallen war. Da er kein Vermögen beſaß, ſo unterrichtete er verſchiedene Studenten für eine billige Belohnung und repetirte mit andern die Vorleſungen der Profeſſoren Ammon, Knutzen und Teske [9]). Unter ſeinen academiſchen Commilitionen zeichnete er den nachmaligen Geheimen Finanzrath Wlömer, die Kriegsräthe Heilsberg und Kallenberg aus. Aus Mangel an Vermögen wählte er in der Folge den Hofmeiſter-Stand und ging zum reformirten Prediger Anderſch in Judſchen, dem Herrn v. Hülſen auf Arensdorf und Grafen Kayſerling in Condition [10]). Im Jahre 1755 wurde er hier, durch Unterſtützung ſeines Verwandten Richter, eines wohlhabenden Fabrikanten, Magiſter und ſeine Probeſchrift über die Elaſticität*) enthielt ſo ſcharfſinnige Gedanken, daß der damalige Profeſſor der Naturlehre, Teske, geſtand, vieles daraus gelernt zu haben [11]). Am 27. September deſſelben Jahres vertheidigte er ſeine erſte metaphyſiſche Schrift: principiorum primorum cognitionis metaphyſicae nova dilucidatio: pro receptione in die philoſophiſche Facultät. Er las ſeitdem über Mathematik, Naturlehre, Anthropologie, phyſiſche Geo-

8) Der Name Kahnert iſt im Manuſcript durchſtrichen, bei der Parentheſe ein Merkzeichen gemacht und ad marginem folgendes NB.: „Der Name dieſes angeblichen Ignoranten werde wenigſtens nicht genannt, da er noch Freunde und Verwandte hier hat; ich würde aber lieber die ganze Stelle, wer den Poſten erhielt auch um des Patrons willen, weglaſſen.“ Gr.

Kraus bemerkt in Bezug auf dieſe Mittheilung von Wald: „Das bezweifle ich ſehr; denn wie gern würde er einen ſolchen Vorfall mit ſeiner ſpaßhaften Laune erzählt haben; aber nie habe ich davon ein Wort gehört“

9) Von Teske hatte er eine geringe Meinung und mit Recht. Der einzige Lehrer, der auf ſein Genie wirken konnte, war Knutzen. Ammon muß nach einer mathematiſchen Schrift, die ich von ihm geſehen habe, ein Stümper geweſen ſein. K.

10) Von einer Condition bei Keyſerling weiß ich nichts. K.

*) Wenn gleich Kant in ſeiner Probeſchrift über den Begriff der Elaſticität weitläufig handelt, ſo gab er ihr doch einen andern Titel: Meditationum quarundam de igne succincta delineatio. Sämmtl. Werke herausg. von Rosenkr. u. Schub. Th. V. S. 233 ff. D. H.

11) Was Kant's Genie unter Knutzen aufſchloß und ihn auf die in ſeiner herrlichen Naturgeſchichte des Himmels dargelegten originalen Ideen brachte, war der Komet von 1744, über welchen Knutzen eine Schrift herausgab. K.

graphie, Logik, Metaphyſik, Moralphiloſophie, natürliche Theologie, zuweilen auch philoſophiſche Encyklopädie, Pädagogik, auch in frühern Jahren eine Kritik der Beweiſe fürs Daſein Gottes, und ſogar mit vielem Intereſſe Fortification und Pyrotechnie. — Bisher hatte er blos von ſeinem ſpärlichen Verdienſte als Privatlehrer gelebt. Erſt im Jahre 1766 erhielt er ein Gehalt vom Staate, als zweiter Aufſeher der Schloß-Bibliothek, an des Hofraths Goraiski Stelle, welches Amt er aber deshalb beſonders läſtig fand, weil mehr neu- als wiſſbegierige die Bibliotheken zu beſuchen pflegen. Er legte es daher, nachdem er eine ordentliche Profeſſur erhalten hatte, im Jahre 1772 nieder[12]). Er war nämlich nach des Oberhofpredigers Langhanſen Tode, im Jahre 1770 zum Profeſſor der Mathematik ernannt worden, tauſchte aber mit dem bisherigen Profeſſor der Logik und Metaphyſik Buck und blieb ſeitdem bei dem Lehramte der theoretiſchen Philoſophie. Seine Disputatio pro loco: de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis, enthielt ſchon die Grundzüge ſeiner Kritik der reinen Vernunft. Unter ſeinen frühern Collegen ging er am meiſten mit dem Rechtslehrer Funk und dem jüngern Profeſſor Kypke um, ſchätzte auch den rechtſchaffenen Charakter und die große Gelehrſamkeit des Kirchenraths Lilienthal ſehr hoch, ſo weit er auch ſonſt von manchen Meinungen deſſelben abging. Ueber die nähern Verhältniſſe ſeiner ſpätern Collegen geziemt uns in dieſer Verſammlung keine Erwähnung. Sie würde nur die Beſcheidenheit ſeiner Vertrauten compromittiren. Im Sommer 1780 wurde Kant, an Chriſtiani's Stelle, beſtändiges Mitglied des academiſchen Senats. Nach Friedrich II. Tode wurde er dem neuen Könige bei der hieſigen Huldigung, als zeitiger Rector vorgeſtellt und bald darauf mit Eberhard und Herder zum Mitglied der Academie der Wiſſenſchaften in Berlin ernannt. Man wies ihm auch aus der Ober-Schulen-Kaſſe eine beſondere jährliche Zulage von 220 Thalern an. Aber im Jahre 1794 fand ſich der damalige Miniſter von Wöllner, durch Kant's Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, veranlaßt,

12) Franz Albert Schultz ließ einmal Kant zu ſich bitten und ſtellte ihm vor, er möchte ſich doch zu einer damaligen Vacanz melden; aber er that es nicht. Wie er zu der Schloßbibliothekarſtelle gekommen, weiß ich nicht; aber ich wollte wohl alles wetten, daß er nicht darauf gefallen iſt, darum zu bitten, ſondern daß ſeine Freunde ſie ihm ſo zu ſagen in die Hände geſpielt. So viel ich weiß, hat Kant nie in ſeinem Leben um etwas für ſich gebeten oder nachgeſucht K.

ihn, so wie andere frei denkende Lehrer auf den preußischen Universitäten, in einem harten Rescripte (vom 1. October) nachdrücklich zu ermahnen, daß er seine Philosophie nicht zum Nachtheile des Christenthums mißbrauchen solle — die einzige bedeutende Anfechtung, die Kant während seines vieljährigen Lehramtes erfuhr, welcher er aber durch eine männliche Vertheidigung begegnete.

Er hat das philosophische Decanat sechsmal selbst verwaltet und die beiden folgenden Male durch seine Collegen Kraus und Mangelsdorf[13]) verwalten lassen. Das academische Rectorat hat er nur zweimal (1786 und 1788) geführt. Denn als ihn das dritte Mal die Reihe traf, lehnte ers ab, leistete auch auf alle Emolumente desselben Verzicht.

Im Jahre 1797 hörte er öffentlich zu lesen auf; die Privatcollegien hatte er schon ein paar Jahre früher eingestellt. Im Jahre 1801 resignirte er seine Senatorstelle, behielt aber in Hinsicht seiner ausgezeichneten Verdienste alle seine Dienst-Emolumente bis ans Ende, das vor zehn Wochen, nämlich am 12. Februar, im 80sten Jahre seines ehrenvollen Alters erfolgte.

Von seinen Collegen und Freunden geliebt, von seinen Mitbürgern geschätzt, vom Auslande hochgeachtet genoß er das seltene Glück, durch thätige Beihülfe seines Freundes, des englischen Kaufmanns Green ein beträchtliches Vermögen zu sammeln und sich dadurch ein sorgenfreies Alter und die Freude zu verschaffen, seine unbegüterte Familie reichlich unterstützen zu können. Er war wenigstens in dieser Hinsicht weit glücklicher als sein Geistesverwandter Keppler, von welchem Kästner's Epigramm mit Wahrheit sagt:

„„So hoch war noch kein Sterblicher gestiegen,
Als Keppler stieg““ „und starb in Hungersnoth;
Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum ließen ihn die Körper ohne Brodt.“

Ich konnte von Kant's Schicksalen nur eine kurze unfruchtbare Uebersicht geben, und muß es Anderen, die den Verewigten näher kannten, die mehr Talent zur biographischen Kunst besitzen und mehr Muße haben, als ich, überlassen, eine interessantere Skizze seines Lebens zu entwerfen. Nur einige Beiträge zu seiner Charakteristik, und

13) Die beiden Namen Kraus und Mangelsdorf sind mit Bleistift unterstrichen.

vielleicht nicht einmal die intereſſanteſten, kann ich jetzt mittheilen. Erwarten Sie aber, meine Herren, von mir keine ausführliche Schilderung ſeines Privatlebens — ſie würde weder dem ernſten Charakter der heutigen Feier angemeſſen ſein, noch ſo vollſtändig ausfallen können, als ſie einer ſeiner vertrauteſten Freunde nächſtens liefern wird. Erlauben ſie mir ferner, Kant's etwanige ſchwache Seite zu überſehen und über ſeine Beurtheilung der Prediger und des öffentlichen Gottesdienſtes zu ſchweigen [14]), nach den menſchenfreundlichen Regeln der Beurtheilung großer und geliebter Todten: **nil nisi bene** und **ubi plura nitent!** Ich werde ihn nur als Menſchen überhaupt, insbeſondere aber als Gelehrten, als academiſchen Lehrer, als Schriftſteller und Philoſophen ins Auge faſſen. Ich werde kurz und einfach, ohne alle prunkende Beredtſamkeit — die Kant ſelbſt für eine täuſchende und gefährliche Kunſt erklärte — vortragen, was ich an ihm fand. Meine Augen ſehen nicht ſo weit und ſo ſcharf als andere. Jeder hat auch ſeinen eignen Standpunkt; er hat daher auch ſeinen eignen Regenbogen. Wer mag ihn verdammen, wenn ſeine Anſicht der Dinge und Menſchen von dem allgemeinen Lobe oder Tadel des großen Haufens abweicht? Ich hoffe jedoch bei Kant's Charakteriſtik nicht in die Verlegenheit zu gerathen, von Ihrer Anſicht und Beurtheilung ſeines Kopfes und Herzens abweichen zu müſſen. Kant haßte ja ſelbſt alle Schmeichelei und verabſcheute jede Unwahrheit. Sollte uns alſo nicht die Wahrheit, die reine lautere Wahrheit ganz allein zum Leitſtern dienen dürfen?

Alſo von Kant als Menſchen!

Er betrachtete den Körper als ein Inſtrument, welches von ſeinem Gemüthe geleitet und zwar ſo geleitet werde, daß er ſich durch den bloßen Vorſatz ſeiner krankhaften Gefühle bemeiſtern könne. Da er bei dieſer Ueberzeugung regelmäßig lebte, da er fleißig ſpazieren ging,

14) Er hatte ſich eine Idee vom öffentlichen Gottesdienſt gemacht, die, wenn ſie je realiſirt worden wäre, ihn zum fleißigen Kirchengänger gemacht hätte. An Predigern tadelte er nur Anmaßung, zu wiſſen und zu können, was ſie nicht wüßten und könnten; die Menſchen, welche Prediger waren, ſchätzte er, wenn ſie ſonſt ſchätzenswerth waren, eben ſo ſehr, als wenn ſie einen andern Beruf gehabt hätten. K.

„und über — ſchweigen." Dies würde ich ſchon darum, weil doch davon geſchwiegen wird, weglaſſen. Gr.

da er keine rauschenden Belustigungen und noch weniger Schwärmereien in der Jugend geliebt hatte, so war er in frühern Jahren nie und im Alter nur selten krank. Von Tanz und Jagd hielt er nichts, und erlaubte sich nur in seinen akademischen Jahren Billard und nachher L'hombre zu spielen, welches er wirklich gut verstand und für eine Seelen-Motion erklärte. Von der Musik behauptete er, daß sie den Menschen weichlich mache. Er wohnte daher höchst selten einem Concerte bei und äußerte über die Trauermusik, welche die hiesige Judenschaft auf Mendelssohns Tod veranstaltet hatte, seinen Unwillen, weil sie von Anfang bis zu Ende aus Trauer- und Klagetönen bestanden hätte: das ist nichts, sagte er entscheidend, eine Trauermusik muß sich freilich traurig anfangen; sie muß aber nachher belebend und erfreuend werden, am wenigsten darf sie das Gemüth beängstigen."

Kant liebte die Menschen als Menschen. Er mischte sich unter alle Stände, weil ein praktischer Philosoph nur dadurch Menschenkenntniß erlangen könne. Er ging mit den Kaufleuten Green und Motherby, mit dem Buchhändler Kanter, mit einigen Professoren, mit dem Schulcollegen Freitag (der als Pfarrer in Neuhausen starb), mit seinem Schulfreunde Cunde (der bei seinem Antritte des Rectorats in Rastenburg sagen konnte: **Haec schola me non capit**); er ging mit den Generalen Meyer und Lossow und auch mit einigen Geistlichen um. Für die Littauer hatte er eine besondere Vorliebe, weil seine ersten academischen Freunde, Wlömer und Heilsberg aus Littauen gebürtig waren und er bemerkt haben wollte, daß jeder Littauer zur Satyre Neigung besitze, aber wenig lache. Auf den Einwand, daß er selbst höchst selten lache, erwiederte er: daß kein Metaphysiker je in der Welt so viel Gutes stiften werde, als Erasmus von Rotterdam mit seinen Satyren bewirkt habe. Dagegen setzte er auf die englische Nation, als Nation, keinen ausgezeichneten Werth*). Er las zwar ihre Philosophen und Dichter bis zum Jahre 1771 mit Beifall, wies aber in seiner Anthropologie dem Genie der Engländer die vorletzte Stelle an. Das Genie, sagt er daselbst, ist entweder in der Wurzel (Urkraft), in der Krone (Sinnlichkeit), in der Blüthe

*) „Bis zum Kriege 1793 pries er sie oft enthusiastisch. Pitt's System, das ihm Sclaverei und Barbarei einzuführen schien, stellte ihm die Nation in Schatten. Auf den Vorwurf, daß er die Engländer hasse, antwortete er: „so viel Mühe gebe ich mir nicht." Pörschke.
Spätere Anmerkung in Wald's Rede vom 22. April 1825.

(Geſchmack) oder in der Frucht (Geiſt). Bei den Deutſchen iſt das Genie in der Wurzel, bei den Franzoſen in der Blüthe, bei den Engländern in der Frucht, bei den Italienern in der Krone.

Kant war ein angenehmer Geſellſchafter und erzählte gern, zuweilen auch wol ſchon gedruckte Anekdoten. Von der Gräfin Kayſerling hatte er manches in der feinen Lebensart angenommen. Sonſt haßte er das Complimentiren; Biederkeit im Umgange zog er jedem Gepränge vor. Er gehörte zu keiner geheimen Geſellſchaft, ob ſich gleich einige ſeiner vertrauten Freunde in Myſterien ſelig fühlten.

Vom zweiten Geſchlecht ſprach er ſelten, und wenn er davon ſprach, mit Achtung*). Seine Betrachtungen über das Schöne und Erhabene enthalten hierüber treffliche Aeußerungen. Er ſah zwar den Eheſtand für ein nothwendiges Bedürfniß an, heirathete aber ſelbſt nicht, konnte auch die Aufmunterungen dazu nicht leiden. Er verließ mit Unwillen eine Geſellſchaft, in welcher ihm auch nur zum Scherze dergleichen Vorſchläge gemacht wurden [15]). Dennoch hatte er in ſeinen jüngern Jahren zweimal Gelegenheit [16]) und Luſt ſich zu verehelichen. Einmal fiel ſeine Neigung auf eine junge, ſchöne und ſanfte Wittwe, die zum Beſuch ihrer Anverwandten hergekommen war. Das zweite Mal rührte ihn ein artiges weſtphäliſches Mädchen, welches als Reiſegeſellſchafterin einer Edelfrau, die in Preußen Güter hatte, nach Königsberg kam. Kant berechnete Einnahme und Ausgabe und zögerte mit ſeinen Anträgen ſo lange, bis die Wittwe ſich wieder im Oberlande verheirathet hatte und die weſtphäliſche Schöne mit ihrer Gebieterin nach Hauſe gereiſt war [17]).

*) „Nur warf er ſelbigem die Herrſchſucht vor.“ Pörſchke.
Wie vorher.

15) „Er verließ u. ſ. w.“ iſt mit Bleiſtift unterſtrichen und ad marginem bemerkt: „Das würde ich weglaſſen.“ K.

16) Sollte das wahr ſein? Ich weiß nur von einer Perſon, die er, wie mir mein Freund Philippi ſchon etwa A. 1772 erzählt hat, zu heirathen wünſchte; die war aber, ſoviel ich weiß, eine Königsbergerin. Ich kann noch das Haus zeigen, wo ſie wohnte. Was Kant einmal darüber fallen ließ, ging darauf hinaus, daß bei näherer Anſicht das Gleißende ſehr geſchwunden ſei, d. h. daß Kant eine ſeiner würdige weibliche Seele da nicht gefunden habe. K.

17) Dies müßte wenigſtens weniger ſpaßhaft erzählt werden, wenn es nicht ganz wegbleiben ſoll. Gr.

Zum Geschäftsleben hatte er wol zu wenig Gewandtheit. Ja er hing so fest an Statuten, Herkommen und alten Formen, daß sich nur hieraus seine auffallende Aeußerung über die Geschäftsleute, wozu er auch die Prediger rechnete, in seinem Streit der Facultäten erklären läßt[18]: „Den Geschäftsleuten kann es allerdings verwehret werden, sagt er, daß sie den ihnen in Führung ihres respectiven Amts von der Regierung zum Vortrage anvertrauten Lehren nicht widersprechen und den Philosophen zu spielen sich erkühnen. Wenn Prediger und Rechtsbeamte ihre Einwendungen und Zweifel gegen die geistliche oder weltliche Gesetzgebung ans Volk zu richten sich gelüsten ließen, so würden sie es dadurch gegen die Regierung aufwiegeln." Ferner: „Ein Geistlicher ist verbunden seinen Catechismus-Schülern und seiner Gemeine nach dem Symbol der Kirche, der er dient, seinen Vortrag zu thun: denn er ist auf diese Bedingung angenommen worden. Aber als Gelehrter hat er volle Freiheit, ja sogar den Beruf dazu, alle seine sorgfältig geprüften und wohlmeinenden Gedanken über das Fehlerhafte in jenem Symbol und Vorschläge wegen besserer Einrichtung des Religions- und Kirchenwesens dem Publikum mitzutheilen. Es ist hierbei auch nichts, was dem Gewissen zur Last gelegt werden könnte. Denn, was er zu Folge seines Amts, als Geschäftsträger der Kirche, lehrt, das stellt er als etwas vor, in Ansehung dessen er nicht freie Gewalt hat, nach eigenem Gutdünken zu lehren, sondern das er nach Vorschrift und im Namen eines Andern vorzutragen angestellt ist. Er wird sagen: unsre Kirche lehrt Dieses oder Jenes; das sind die Beweisgründe, deren sie sich bedient. Er zieht alsdann allen practischen persönlichen Nutzen für seine Gemeinde aus Satzungen, die er selbst nicht mit voller Ueberlegung unterschreiben würde, zu deren Vortrag er sich gleichwol anheischig machen kann, weil es doch nicht ganz unmöglich ist, daß darin Wahrheit verborgen läge."

Was mochte also Kant für einen Begriff von positiver Religion haben? — Er nannte sie ein höchst wichtiges Staatsbedürfniß; er

18) Alle echt wissenschaftlichen Studien, wie Mathematik ꝛc. machen Willkühr widerlich. Und so gings auch Kanten in Absicht des Geschäftslebens, wo immer Willkühr unterläuft, die er nicht leiden konnte. Ein solcher Kopf, der Willkühr nicht leiden kann, muß entweder sich pünktlich an die Satzungen und Vorschriften halten oder seinem Raisonnement folgen. Aber das Raisonnement solches Kopfs stimmt gewöhnlich gar schlecht mit den Satzungen; er darf es also nicht zum Führer nehmen, ohne überall gegen Convenienz, die er so wenig als Willkühr leiden kann, zu verstoßen. K.

äußerte eine große Hochachtung für die christliche Glaubenslehre und erklärte die Bibel „für das beste vorhandene zur Gründung und Erhaltung einer wahrhaftig seelenbessernden Landes-Religion auf unabsehliche Zeiten taugliche Leitmittel der öffentlichen Religions-Unterweisung"; er tadelte die Sucht, Einwürfe und Zweifel gegen die Geheimnißlehren des Christenthums im öffentlichen Unterrichte und in Volksschriften aufzuwerfen, als unbescheidenen Unfug und glaubte die Zusammenstimmung der altlutherisch-wolffischen Dogmatik mit dem reinsten moralischen Vernunftglauben in seiner Schrift: „die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft" dargethan zu haben. Er war aber mit den neuen Untersuchungen Semler's, Ernesti's, Rösselt's ꝛc. ganz unbekannt. Seine theologischen Kenntnisse reichten kaum bis ans Jahr 1760. Was er ehedem in der Schule, im Catechumenen-Unterrichte des Dr. Schultz und zuletzt in dessen dogmatischen Vorlesungen aufgefaßt hatte — das war und blieb seine ganze Kenntniß der positiven Religion. Kein Wunder, daß er so und nicht anders darüber urtheilte [19]).

Als Patriot schätzte er die preußische Verfassung und äußerte oft, daß Pauli Vorschrift: seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, eine sehr weise und nervöse Vorschrift sei. An der englischen Staatsverfassung fand er viele Fehler. Für die französische Revolution interessirte er sich sehr. Die Geschichte des Tags gehörte zu seinen Lieblingsgesprächen.

Der vornehme Ton war ihm unausstehlich. Wenn Jemand im Umgange oder in Schriften in diesen Ton verfiel, konnte Kant zuweilen bitter [20]) spotten. Er liebte überhaupt die Satyre [20]) und las gern satyrische Schriften. Mit Hudibras, Don Quichote und Lichtenbergs Erklärung der Hogartschen Kupfer war er innig vertraut [20]).

19) Aber sind denn nicht nach Allem, was Semler, Rösselt ꝛc. vorgebracht haben, die eigentlichen Grundideen, die Kant als angebliches Christenthum voraussetzt, noch immer herrschend und nicht blos de facto, sondern auch de jure geltend? K.

20) „bitter" mit Bleistift ausgestrichen und am Rande „caustisch".
„die Satyre" mit Bleistift unterstrichen und am Rande: „Witz und selbst caustischen Witz. Eine der herrschendsten Charaktereigenschaften Kant's war Gutmüthigkeit, und eben darum hatte er Satyre als solche nie lieb. Aber Witz, treffend und wahr liebte er sehr, und das ist doch mit dem, was man unter Satyre meint, nicht einerlei. Swift liebte er auch sehr". K.

Seine Satyre hatte jedoch keinen menschenfeindlichen Charakter. Er war sehr human, entfernt von aller Herrschsucht, feindete keinen an, behandelte seine Collegen mit Zutrauen und Freundschaft, unterstützte junge Gelehrte mit Rath und That, suchte ihr Fortkommen zu befördern und führte angehende Schriftsteller mit Vorreden, die er ihren Arbeiten beifügte, ins Publikum ein. Er mag sparsam gewesen sein, geizig war er gewiß nicht. Er ließ wenigstens in den letzten Jahren, als er zu Vermögen gelangt war, seinen Verwandten bedeutende Unterstützungen zufließen. Wer mir noch in meinen letzten Augenblicken eine gute Handlung vorzuschlagen weiß, dem will ich danken — sagte Kant zu einem Freunde.

Bei dieser Gesinnung und Handlungsweise konnte er zwar als Philosoph Gegner, aber als Mensch keine Feinde haben. Gewiß hatte er auch keinen in seiner Nähe!

Als Gelehrter gehörte unser Kant zu den Polyhistoren. Er hatte sich schon in seiner Jugend von allen Wissenschaften Kenntnisse erworben und sogar mit seinen Freunden Wlömer und Heilsberg theologische Collegia bei Dr. Schultz gehört, keine Stunde versäumt, fleißig nachgeschrieben, zu Hause wiederholt und im examinatorio am besten geantwortet. In der Folge aber legte er sich besonders auf Physik, Mathematik und vorzüglich auf Astronomie. Seine Vorliebe für diese Wissenschaften schloß ihm die Geheimnisse der Natur auf und leitete ihn auf die Idee, das menschliche Erkenntnißvermögen vollständig auszumessen und die unübersteigbare Grenze unsers Wissens genau zu bezeichnen. Er las in seinen academischen Jahren Montaigne's Versuche und konnte viele Stellen daraus auswendig. Pope, Hume, Hutcheson waren seine Lieblingsautoren [21]). Daß er gerne satyrische Meisterstücke las, ist schon oben erwähnt worden. In spätern Jahren las er auch medicinische Schriften und war dem Brownischen System vor andern zugethan. Am liebsten las er Reisebeschreibungen —

21) „Pope, Hume, Hutcheson" mit Bleistift durchstrichen und am Rande: Die originalsten Autoren, wie paradox sie auch sein mochten, waren u. s. w. Daher nahm er selbst den Moscati, der den aufrechten Gang des Menschen als Quelle vieler Krankheiten und mithin als nicht naturgemäß vorstellte, in einer Recension in Schutz. Denken und wo möglich immer was Neues, die gewöhnlichen Begriffe überflügelndes Denken war für seinen regen Geist Bedürfniß. Daher seine Liebe für alle, wenn auch noch so paradoxen Schriften. K.

selten philosophische Schriften, selbst die nicht, welche für oder wider ihn geschrieben waren.

Seine Bibliothek war unbedeutend*). Sie bestand bei seinem Tode (viele kleine Brochüren mitgerechnet) nur aus 500 Bänden. Unter den ältern Büchern sind die meisten physischen und mathematischen Inhalts; die meisten neuern gehören in das Gebiet der Philosophie. Wahrscheinlich hat er sie von ihren Verfassern zum Geschenk erhalten. Er pflegte im Scherze zu sagen: „Die Kunst zu schreiben hat das Gedächtniß zu Grunde gerichtet, und fremde Bücher würden besser als eigene genutzt [22]). Er bedurfte auch wahrlich bei seiner Art zu lesen und zu denken keine zahlreiche Büchersammlung [23]). Er wählte ja überall seinen eigenen Gang. Die Operationen seiner Vernunft schränkten sich auf Kritik und Speculation ein. Er ließ sich's auch sehr angelegen sein, die Produkte seiner Speculation auf die positiven Wissenschaften und das gemeine Leben anzuwenden. Er gefiel sich besonders in seinen Reflexionen über Pädagogik, Politik, Staatsrecht und Theologie. Allein damit gelang es ihm nicht, da ihm die besten Kenntnisse biblischer Philologie und Kritik abgingen [24]).

Die Redekunst achtete er nicht und hielt daher höchst selten, und so viel ich weiß, blos bei seinen Disputationen und bei der Niederlegung des Rectorats, öffentliche Reden. Ja, als ihn einige Curländer 1759 ersuchten, Vorlesungen über den deutschen Stil zu halten, übertrug er dies Geschäft einem jüngern gelehrten Freunde (Borowski). Er hat sich auch selbst nie den klaren und lebhaften Stil zugetraut, den, wie er meinte, Recensionen haben müßten und daher gewiß nur Eine, übrigens vortreffliche Recension der (fatalistischen)

*) „Er las ungemein viel, besonders physikalische, historische und anthropologische Schriften, am meisten Reisebeschreibungen, wie er sie roh, aus dem Buchladen sich holen ließ". Pörschke.

Spätere Anmerkung in Wald's Rede vom 29. Apr. 1825.

22) Kant's Gedächtniß war unglaublich groß. Nie machte er sich Excerpte, sondern verließ sich blos auf seinen Kopf. K.

23) Kant las unbändig viel, nämlich ungebunden aus dem Buchladen. Daher wohnte er lange Jahre bei Kanter's, wo jetzt Göbels und Unzer's Laden ist, um nur an der Quelle aller neuesten Bücher zu sein. K.

24) Er philosophirte über Theologie und damit gelang es ihm sehr gut. War das, worüber er philosophirte, nicht unsere Theologie, sondern was anders, so wird doch wohl seine Philosophie darüber ihren großen Werth behalten, so wie manche Recension lebt, während das recensirte Buch vergessen ist, wie z. E. in den Litteraturbriefen von Lessing und Mendelssohn dies der Fall ist. K.

Moral des vormaligen Gielsdorfschen Predigers Schulz in ein hiesiges gelehrtes Blatt, auf dringendes Bitten des Verlegers, geliefert[25]). Ob er für die ersten Jahrgänge der Allg. L. Z. Recensionen gefertigt habe, ist ungewiß; wenigstens versichert einer seiner vertrautesten Freunde, der auch an jener Zeitung arbeitete, daß ihm Kant's Antheil an dieser Zeitschrift sehr problematisch sei.

Auch Verse machte Kant und seine Epicedien auf Langhansen und Kowalewski.[26]) waren die besten unter allen, die seine damaligen Collegen verfertigt hatten. Unter den ältern Dichtern schätzte er Lucrez, Horaz und Juvenal, unter den neuen Haller und Bürger.

Er correspondirte mit Sulzer und Lambert. Besonders bekam er in den letzten Jahren von sehr vielen Orten Briefe, womit er aber höchst unzufrieden war. Er beantwortete die wenigsten und äußerte zuweilen, daß ihm seine Celebrität viel Leiden verursache.

Welche Felder der Gelehrsamkeit er als akademischer Lehrer bearbeitet habe, ist schon in seiner Lebensgeschichte erwähnt worden. Hier bemerke ich nur, daß er die Logik zuerst über Baumeistern, nachher über Meiern, die Metaphysik anfangs nach Baumeistern, dann nach Baumgarten, die Physik aber über Eberhard's Naturlehre zu lesen pflegte. Die Compendien brauchte er nur pro forma. Er folgte in seinem Vortrage, wie überall, seinem eignen Gedankenwege. Daß er auch der hiesigen Judenschaft privatissime über Metaphysik und die schwersten Stellen des Talmud gelesen habe, ist eine Unwahrheit, die nicht einmal glücklich in Kant's Charakter erdichtet ist. Er hielt so wenig auf den Talmud, daß er wahrscheinlich einen an ihn gebrachten Auftrag dieser Art mit dem heftigsten Unwillen[27]) abgewiesen haben würde. Uebrigens las er in den ersten Jahren seines akademischen

25) In der hiesigen Zeitung hat er noch geliefert eine Recension über Moscati's Schrift den aufrechten Gang des Menschen betreffend, ferner zur Zeit des Basedowschen Philanthropins über einige dahin einschlagende Schriften†). K.

26) und Christiani. K.

27) „heftigsten Unwillen" mit Bleistift unterstrichen und ad marg.: „oder lustigem Scherz". K.

cons. Gr.

†) Da wir keinen Grund haben, die Richtigkeit von Kraus' Angaben zu bezweifeln, so theilen wir in einem Anhange diese Recensionen als Supplemente zu den Gesammtausgaben der Werke Kant's mit. D. H.

Lebens sowol in den Vor- als Nachmittagsstunden; späterhin nur Vormittags 2—3 Collegia, diese aber mit musterhaftem Fleiße und anhaltender Pünktlichkeit. So las er Sommer und Winter unausgesetzt um 7 Uhr sein Publikum.

Im siebenjährigen Kriege hielt er den russischen Officieren und nachher den preußischen, namentlich denen vom Dragoner-Regiment v. Meyer Privatvorlesungen.

Sein Vortrag war ein unterhaltender Discurs. Scherz, Witz und Laune standen ihm zu Gebote. Mit eben dem Geiste, mit dem er Leibnitz, Wolf, Baumgarten, Crusius, Hume prüfte, und die Naturgesetze Keppler's und Newton's verfolgte, nahm er auch die neuen Schriften Rousseau's, seinen Emil und seine Heloise, so wie jede ihm bekannt gewordene Naturentdeckung auf, würdigte sie und kam immer zurück auf unbefangene Kenntniß der Natur und auf moralischen Werth des Menschen. Menschen, Völker, Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Erfahrung waren die Quellen, aus denen er seinen Vortrag und Umgang belebte; nichts Wissenswürdiges war ihm gleichgültig [28]). Keine Sekte, kein Vorurtheil, kein Ramenehrgeiz hatte je für ihn den mindesten Reiz gegen die Erweiterung und Aufhellung der Wahrheit. Er munterte auf und zwang angenehm zum Selbstdenken (cf. Herder Briefe zur Beförderung der Humanität). Daher hatte sich unter den Studirenden der Wahn verbreitet, daß seine Vorlesungen schwer zu fassen wären, und viele fingen ihren Cursum bei ihm an mit der physischen Geographie und Moral.

Er liebte unter seinen Zuhörern vorzüglich einen Joh. Friedr. von Funk und ließ nach dessen Tode — er starb nämlich auf der Akademie 1760 — ein Trostschreiben an dessen Mutter drucken. Er erinnerte sich auch noch in spätern Jahren mit Vergnügen eines Polen Orsetti, der im Sommer seine Güter bewirthschaftete und im Winter nach Königsberg kam, um ihn zu hören. Daß der Geheime Rath

28) In dem jedesmaligen halbjährigen Meßcatalog strich er sich, so wie er ihn bekam, fast alle Reisebeschreibungen chemische und physische und andere Schriften, die von Seiten der Verfasser etwas Lehrreiches erwarten ließen, an, und so las er nun alles der Reihe nach durch und war gewöhnlich lange vor Ausgebung des neuen Catalogs, mit dem er es ebenso machte, fertig. Bei seinem Schreiben hatte er immer ein neues ungebundenes Buch neben sich liegen, in welches er, wenn der Geist ermüdete, von Zeit zu Zeit hineinsah, um sich wieder zum Meditiren und Schreiben zu erholen. K.

v. Hippel ſein von ihm beſonders ausgezeichneter Zuhörer*) und in der Folge ſein vieljähriger Tiſchgenoſſe und intimſter Freund wurde, daß v. Hippel viele Ideen, ehe ſie noch Kant in ſeinen Schriften äußerte, in ſeine anonymen Producte verwebte, daß Kant daher für den Verfaſſer manches Hippelſchen Aufſatzes gehalten wurde, iſt bekannt. Flemming wollte ſogar 1796 aus Kant's Schriften demonſtriren, daß dieſer das Ehebuch[29]) verfaßt haben müſſe. Er ſelbſt tadelte Keinen, der ſich aus ſeinen Vorträgen Ideen aneignete. Er nannte dieſe ſogar öffentlich eine zu Kauf geſtellte Waare, die er feilbiete und die Jeder benutzen könne, ohne auf den Fabrikanten Rückſicht zu nehmen. — Zu ſeinen ſpätern Zuhörern gehörte Marcus Hertz und Kieſewetter in Berlin und unſere hieſigen geſchätzten Collegen Kraus, Pörſchke und Genſichen[30]). Zu ſeiner Charakteriſtik als Profeſſor füge ich noch die Bemerkung hinzu, daß er, weder als Decanus ſcharf examinirte, noch als Rector ſtrenge war[31]). Er geſtattete den Studenten eine anſtändige Freiheit und äußerte bei der Gelegenheit einmal: „Bäume, wenn ſie im Freien ſtehen und im Wachsthume begriffen ſind, gedeihen beſſer und tragen einſt herrlichere Früchte, als wenn ſie durch Künſteleien, Treibhäuſer und confiscirte Formen dazu gebracht werden ſollen".

Seine Laufbahn als Schriftſteller begann er mit einem mathematiſchen Werke. Es iſt die Abhandlung „über die Schätzung der lebendigen Kräfte", die er im 22. Jahre ſeines Alters herausgab (1746) und dem Profeſſor der Medicin Dr. Bohlius dedicirte. Seine „allgemeine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels" enthielt manche neue Ideen, auf welche Lambert ſpäter oder zu gleicher Zeit

*) „Man behauptet faſt allgemein, Hippel ſei kein Zuhörer Kant's geweſen". Pörſchke.

Spätere Anmerkung in Wald's Rede vom 22. April 1825.

29) „Ehebuch" mit Bleiſtift ausgeſtrichen und ad marg.: Buch über die Ehe. K.

30) Die Namen „Kraus, Pörſchke und Genſichen" ſind von Kraus ausgeſtrichen und die Worte „und unſere" in „und einige unſerer" verändert.

31) Dieſe Stelle finde ich in mehrer Rückſicht bedenklich. Gr.

Wenn er als Decan nicht ſcharf examinirte, ſo war es, weil ihm das ganze Geſchäft höchſt zuwider war und einem ſolchen Geiſte bei ſeinen Arbeiten zuwider ſein mußte. Das Rectorat war ihm vollends fatal bei ſo manchen Exempeln von Unredlichkeit, die er im officio rectorali kennen lernte. Aber Züge von Unredlichkeit und Unſittlichkeit waren ihm äußerſt verhaßt. K.

mit ihm gerathen war. Zwar ließ ihm dieser Gerechtigkeit widerfahren und verlangte nur vorläufige gegenseitige Mittheilung der abzuhandelnden Materien. Kant lehnte jedoch diese Zumuthung mit der ihm eigenen Bescheidenheit ab. Merkwürdig ist es, daß viele Kantische Hypothesen in der Folge durch Herschel's Beobachtungen bestätigt wurden. Daß sein Hauptwerk, die „Kritik der reinen Vernunft" 1781, sein letztes, die „Anthropologie" 1798 erschien, berühre ich nur. Daß er nicht eher zur Geistesarbeit unfähig wurde, als bis er sein Geschäft — das Gebiet der Vernunft zu erforschen — vollendet hatte, war unser Trost an seinem Grabe.

Was er schrieb, hat wenigstens Eine interessante Seite. Alle seine Aufsätze tragen das Gepräge der Originalität und des Scharfsinns. Schon in den frühern Schriften zeigte sich ein rastloser und mit dem damaligen Zustande der Wissenschaften unzufriedener Geist. Zwar dankbar und mit Achtung gegen die Verdienste wahrhaft großer Männer erfüllt, machte er sich die von ihnen errungenen Früchte zu eigen, aber mit einem prüfenden Auge durchschaute er zugleich das ganze vor ihm liegende Feld, er prüfte die Stärke und Schwäche der aufgeführten Systeme, drang auf die Grundlegungen derselben und entdeckte überall Lücken und Gebrechen, wo man schon auf Vollendung und Felsenfestigkeit trotzen zu können rühmte. Hierüber gerieth denn sein forschender Geist in eine Unruhe und Verlegenheit, welche gegen den mit mathematischer Evidenz stolzirenden Dogmatismus auf der einen und den alle Wissenschaften zerstörenden Skepticismus auf der andern Seite ungemein absticht. (cf. Tieftrunk's Vorrede [seil. zu Immanuel Kant's vermischten Schriften] Pag. XIII.)

Es ist und bleibt wenigstens ein außerordentliches Phänomen, daß die schriftstellerische Laufbahn dieses einzigen Mannes über 50 Jahre lang und daß die ersten seiner Schriften nicht minder die Spuren einer männlichen Reife als die letzte jugendliche Munterkeit zeigen.

Classificiren wir sie, die Kantischen Schriften, nach ihrem Umfange, so hat er 21 größere Werke, 4 Disputationen, 32 Programme und Aufsätze in Intelligenzblättern und Journälen, ein paar Recensionen, einige Briefe und 3 Vorreden oder Empfehlungen fremder Werke, und also überhaupt an 70 Aufsätze hinterlassen, von welchen einige zweimal, die Kritik der reinen Vernunft aber viermal, aufgelegt, manche auch nachgedruckt und in fremde Sprachen übersetzt worden

sind. In Hinsicht der Materie läßt sich diese Schriften-Masse in folgender Art übersehen: 37 sind philosophischen, 14 mathematischen und physischen, 2 historischen, 3 medicinischen, 14 vermischten Inhalts. Zu den ersten rechne ich auch die Träume eines Geistersehers — Swedenborg; die von andern mit oder wider seinen Willen aus seinen Heften herausgegebenen Schriften übergehe ich hier. Kant blieb bis zum Jahre 1763 im Auslande unbekannt. Erst durch seine Preisschrift über die Evidenz erhielt er auswärts Ruf [32])!

Die Dunkelheit und Schwerfälligkeit seiner Schreibart läßt sich am besten daher erklären, daß er von dem Gesichtspunkte ausging: er schreibe eigentlich für Denker von Profession und diesen gewähre eine bestimmte Kunstsprache den Vortheil der Kürze. Er äußerte auch zuweilen, daß es der Eitelkeit der Leser schmeichle, hin und wieder auf Dunkelheiten und Mißverständnisse zu stoßen, die sie durch ihren Scharfsinn lösen könnten.

So häufig auch seine spätere Schriften gelesen wurden, so rechnete er doch nur auf ein mittelmäßiges Honorarium, und freute sich vielmehr, daß er wieder etwas zur Erleuchtung seiner Zeitgenossen beitragen könne [33]).

32) Eigentlich hat ihn Mendelssohn in den Literaturbriefen zuerst „in das Publikum eingeführt" durch die Recension über seine 2 Schriften 1) über das Dasein Gottes, und 2) über die falsche Spitzfindigkeit der syllogistischen Figuren. Die unterstrichenen sind Kant's eigene Worte, die er mir einmal sagte, als ich mit ihm von dem alten Hamann sprach, mit dem es derselbe Fall war. Den Preis über die Frage von der Evidenz in der Metaphysik erhielt nicht Kant, sondern Mendelssohn. Kant bekam das Accessit. Sulzer schrieb an Kant, er würde es wohl nicht übel nehmen, daß man den jungen Mendelssohn zu dessen Aufmunterung den Preis gegeben, obgleich er (Kant) ihn wohl eher verdiente. K.

33) Er forderte gar kein Honorar für seine Kritik. Hartknoch gab ihm von selbst vier Thaler p. Bogen und Kant sah es als ein Geschenk an, daß Hartknoch ihm jede Auflage besonders bezahlte. Dem verstorbenen Hartung hatte er das Werk angeboten, aber der wollte sich nicht damit befassen, da Kant ihm ganz treuherzig gesagt, er wisse nicht, ob er (Hartung) zu seinen Kosten kommen würde. Die Critik ist dem Minister Zedlitz dedicirt. Nur bei der spätern Schrift über den ewigen Frieden erklärte er geradezu: unter 200 Thlrn. wolle er sie nicht geben. Die Ursache war, weil N — †) eine Art von Anrecht auf die Kantischen Schriften zu haben irgend wie geäußert hatte und Kant darüber unzufrieden war. K.

†) Nicolovius. D. H.

Mit Dedicationen war er ſparſam. Die einzige Dedication in ſeinen ſpätern Schriften findet man im Streite der Facultäten. Er hat dies Werkchen dem Dr. Stäudlin in Göttingen gewidmet.

Endlich zur Hauptſache, Kant's Verdienſte um die Philoſophie! Sein Syſtem hier vollſtändig darzuſtellen, erlaubt mir weder die Zeit, noch die Schwierigkeit der Sache ſelbſt. Schwierig iſts und bleibts, wegen der innern Beſchaffenheit des Syſtems ſelbſt, wegen der neuen Kunſtſprache, welche in daſſelbe eingeführt iſt, und ohne welche es nicht unverfälſcht dargeſtellt werden kann, wegen der wirklich neuen Begriffe oder neuen Unterſcheidungen alter Begriffe, welche darin vorkommen und deren man ſich ſtets wieder erinnern muß, wenn man nicht den Philoſophen mißverſtehen will; endlich wegen der feinen Fäden, durch welche die Sätze dieſes Syſtems zuſammenhängen, und die, da ſie bei aller ihrer Feinheit, doch niemals reißen, dem Syſtem einen deſto größern Werth geben, aber auch die Schwierigkeit für den Lehrling, welcher es ſtudiren will, vermehren.

Das Unternehmen ſcheint zweitens ſchwierig wegen der Parteien, in welche die philoſophiſche Welt in Abſicht des Kantiſchen Syſtems getheilt iſt, wovon die eine aus enthuſiaſtiſchen Verehrern — die andere aus erklärten, ſogar erbitterten Gegnern deſſelben beſteht, und zwiſchen welchen der kaltblütige und unparteiiſche Beurtheiler, der nicht allen Sätzen des Kantiſchen Lehrgebäudes ſeine Beiſtimmung giebt und ihm doch ſeine Achtung nicht verſagt, ſeinen Platz kaum behaupten kann, weil jede Partei von dem, welcher nicht mit ihr iſt, glaubt, daß er wider ſie ſei. Dazu kommt, daß die Kantiſche Schule ſelbſt ſich in der Folge in neue Parteien theilte. (cf. Garve S. 183. Darſtellung u. Beurtheilung des Kantiſchen Moralſyſtems.)

Ich begnüge mich daher mit der Bemerkung, daß dies Syſtem — inſofern es auf ſeine charakteriſtiſche Verſchiedenheit von dem Syſteme aller andern Philoſophen ankommt — auf keine höheren Principien zurückgeführt werden kann als auf die, welche die Kritik der reinen Vernunft vollſtändig enthält und daß man die beſte Darſtellung deſſelben, aus dem Standpunkte des bon sens angeſehen, in Garve's Abhandlung über die verſchiedenen Principien der Sittenlehre vor deſſen Ueberſetzung der Ethik des Ariſtoteles findet. Iſt es mir erlaubt, die Darſtellung ſeines erſten Commentators zu benutzen, ſo kommt es bei der Schätzung der Verdienſte Kant's vorzüglich darauf an, daß er alle bisherigen Syſteme der Philoſophie für Luftgebäude

der grübelnden Vernunft erklärte und einen festen Grund zur Metaphysik, als Wissenschaft, dadurch legte, daß er unser ganzes Erkenntnißvermögen genau erforschte und beurtheilte, und die interessantesten Gegenstände: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit in das Gebiet der praktischen Vernunft hinwies. Dadurch brachte er eine größere Revolution in der Philosophie zu Stande, als Newton in der Physik vor ihm bewirkt hatte.

Er leitete aber nicht blos Ideen aus Ideen her, sondern combinirte sie auch nach Willkür. Wer das an ihm tadelt, höre wenigstens Garve's scharfsinnige Bemerkung: „Diejenigen, welche mit dem meisten Glücke die höchste Metaphysik bearbeitet und den Beifall der zahlreichsten Schulen erhalten haben, von Plato bis auf Kant sind nicht blos als tiefe Denker, wofür allein die Welt sie gehalten hat, sondern auch als schöne Geister — als Dichter — zu Werke gegangen". Natürlich, daß sich die bloßen Grübler in diesen Gang nicht finden konnten und daß ihn viele seiner Schüler nicht einmal verstanden und wie Beck die ganze Sache zu einem leeren Gedankenspiele herabwürdigten oder wie Fichte und Schelling Idealisten und pansophistische Mystiker wurden [34]).

Daß Kant mit diesen philosophischen Ausgeburten höchst unzufrieden war, bedarf wol keiner Bemerkung. Er schwieg indessen zu diesem Unfuge mit ungewöhnlicher Sanftmuth und erklärte sich nur in Privatgesprächen zuweilen bitter [35]) über Fichte's Undank.

Unter seinen Commentatoren und den Verbreitern seiner Philosophie schätzte er vorzüglich unsern verdienstvollen Mathematiker Schulz, ferner Reinhold, Schütz, Erhard, Kiesewetter, Stäudlin und Villers, der die Kantische Philosophie in Frankreich zu empfehlen suchte. Er scheint indessen damit nicht viel mehr ausgerichtet zu haben, als in England Dr. Willich aus Ermeland und Nitsch aus Littauen. Den Bemühungen des Leztern scheint wol nicht allein der britische Nationalstolz, sondern auch hauptsächlich die Excentricität des kritischen Apostels hinderlich gewesen zu sein [36]).

34) NB. Würde diese namentliche Nennung dieser Herren, wenn die Rede etwa gedruckt werden sollte, nicht zu bitter sein? Gr.

35) Das Wort „bitter" ist mit Bleistift ausgestrichen und dafür am Rande von Kraus' Hand „ernst" geschrieben.

36) „Excentricität" mit Bleistift ausgestrichen und ad marg.: Die bedrückte Lage dieses jungen enthusiastischen Liebhabers der kritischen Philosophie, der, ohne

Kant nahm von seinen Gegnern wenig Notiz; er las nur selten, was für oder wider ihn geschrieben war. Auf Eberhard und Nicolai war er am meisten unwillig, weil er glaubte, daß sie seine Schriften nicht verstehen wollten. Gegen Eberhard sind seine Prolegomena zum Theil und die neue Entdeckung in der Metaphysik ganz gerichtet. Daß ihn der Altstädtische Rector Weymann in seinen Vorträgen mit Crusiusschen Waffen bestritt, daß ihn Schlettwein 1797 und M. Heynig 1798 öffentlich herausforderten, seine Transscendental-Philosophie entweder fester zu begründen, oder zurückzunehmen, verdient keine Erwähnung. Sonderbar aber ist es, daß die kritische Philosophie auf den katholischen Universitäten mehr Terrain gewann, als auf den protestantischen [37]).

Ueber den Einfluß der kritischen Philosophie auf die Wissenschaften, besonders auf die Theologie, gebührt uns noch kein Urtheil. Der durch sie ausgestreute Samen ist erst im Aufkeimen und die Ernte noch im fernen Prospekt. Sie wird aber auch kommen, die Zeit der Ernte, wenn ruhige Forschung unter der Zucht einer nüchternen Critik über die Sectirerei und die Originalsucht gesiegt und die aus dem anfänglichen Verstehen und Mißverstehen unvermeidlichen Antagonismen den Denker erst mehr ins Gleichgewicht gebracht hat. Auf jeden Fall hat Kant von seinem Lehrstuhle auf das Vaterland und durch seine Schriften auf die philosophische Welt kräftig gewirkt und sich nicht allein in den Herzen seiner Schüler, sondern auch bei auswärtigen Nationen ein immerwährendes Denkmal ächten Ruhmes errichtet.

An ihm ist erfüllt, was Hesiod so wahr, so treffend sang:

Der ist der Erste von allen, der selbst mit seinen Gedanken
Alles umfaßt, das Künftige spähet und Mittel zum Ziele
Wahren dauernden Glücks durch eigene Einsicht erfindet!

Daß ein Mann von solchen Verdiensten auch mit äußern Ehrenbezeigungen erfreut wurde, ist ganz in der Ordnung. Seine Abhandlung über die Evidenz erhielt von der Berliner Akademie 1763 das Accessit, als Moses Mendessohn den Preis davon trug. Eben dieselbe Akademie nahm ihn in der Folge unter ihre auswärtigen Mitglieder auf und noch im Jahre 1798 ließ ihn die Italienische Aka-

Vermögen und Hülfe sich durch eigene Kraft allein zum Lehrer und Ansehen emporheben sollte. K.

37) weil auf protestantischen jeder Professor der Philosophie Philosoph zu sein wähnt, vollends wenn er schon etwas hat drucken lassen. K.

demie der Wiſſenſchaften zu Siena durch den Grafen Vargas freundlich einladen, als eines ihrer 20 auswärtigen Mitglieder an ihren Arbeiten Theil zu nehmen. Es ſoll ihn auch Catharina nach Petersburg an die Akademie der Wiſſenſchaften berufen und das franzöſiſche National-Inſtitut zum auswärtigen Mitgliede vorgeſchlagen haben. Sein Bildniß iſt vor dem 20. Bande der Allg. Deutſchen Bibliothek, vor dem 39. Bande der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, von Lips vor dem 1. Bande des Jenaiſchen Literatur-Repertoriums, wie auch von Bauſe in Leipzig in Kupfer geſtochen worden. Einige Studirende, zum Theil jüdiſcher Nation ließen ihm zu Ehren eine große goldene Medaille prägen, und an Statt des Honorars überreichen. Sie hatte jedoch nicht ſeinen Beifall, weil ſein Bildniß nicht getroffen und ſein Geburtsjahr unrichtig angegeben war. Daß Abramſon ohnlängſt eine andere Denkmünze auf ihn geprägt und ſie mit Zöllner's paſſender Inſchrift: altius volantem arcuit, verſehen hat, kann keinem Verehrer Kant's gleichgültig ſein. Wäre nur ſein Kopf richtiger gezeichnet!

Seine Büſte von Hagemann, Schadow's würdigem Schüler, ein Beweis der Achtung und Liebe ſeiner Freunde und Schüler, ermuntern uns, dem großen Lehrer in der Erforſchung der Wahrheit, in der raſtloſen Thätigkeit für Alles, was gut und edel iſt, nachzuahmen. Nie weiche ſein Geiſt von uns und unſern Nachfolgern im Lehramte! Nie trete hier der unglückliche Zeitpunkt ein, daß nur ſein Name in den academiſchen Jahrbüchern prange, ſeine Lehre aber in Vergeſſenheit begraben liege!

Freilich kann und wird die Nachwelt auf dem Grunde weiter fortbauen, den ſeine Architectonik der Vernunft legte. Sie würde aber nur durch einen — quem Deus avertat — philoſophiſchen Vandalismus verleitet werden können, den großen Baumeiſter zu vergeſſen, der nach Plato und Ariſtoteles, Newton und Leibnitz, Wolf und Baumgarten, das Gebiet der Vernunft erforſchte, erweiterte, befeſtigte.

Denn, was ein Kenner ächten Verdienſtes in dieſen Tagen bei Klopſtock's Tode ſang, paßt auch auf unſern Philoſophen:

Nie kehrt er wieder zu uns der Edele;
Doch ſein Gedächtniß wird immer mit uns ſein,
Ewig untilgbar mit Flammenzügen lebt,
Ja, ſein Name im Buche der Zeit. — —

Völker entstehen im Laufe der Zeit,
So wie das Blatt welkend dem Baume entfällt.
Aber des Weisen Name ist ewiglich
Und unvergänglich wie die Zeit selbst.

Anhang.

I.

Die Materialien zu Wald's Gedächtnißrede auf Kant nebst den spätern Zusätzen und Beilagen*).

fol. 1. a. Msc.

Curatorial-Verfügung an die Königl. Bibliothek zur Uebernahme der „Kantiana" beschriebenen handschriftlichen und gedruckten Papiere aus dem Nachlaß des Consistorial-Raths Dr. Wald. d. d. Königsberg, 9. Oct. 1828.

fol. 2. a. Msc. 4to.

Für die Bibliothek gewünscht.

fol. 3. a. Msc.

Kantiana. (Titel.)

fol. 4. vacat.

fol. 5 a. Msc.

I. Verzeichniß von Schriften über Kant. lin. 19 sqq. Autogr. Waldii.

Eine allgemeine einleitende Darstellung von Prof. Kant's Grundsätzen über den Menschen, die Welt und die Gottheit, den Gelehrten (welche diese Arbeit für eine undankbare erklärt haben) zur Prüfung vorgelegt von Fr. A. Nitsch, ehemal. Lehrer der lateinischen Sprache und der Mathematik am Collegium Fridericianum zu Königsberg. London, 1796. 8**).

Kant's Leben in einem Briefe eines Freundes an seinen Freund. Altenburg bei Karl Heinrich Richter. 1799.

*) Ich führe die einzelnen Stücke der Kantiana in der Reihenfolge auf, wie sie das denselben beigelegte von mir angefertigte Verzeichniß auf der Königl. und Universitäts-Bibliothek angiebt. D. H.

**) Gerade so führen die von Wald in seiner Rede öfters benutzten Fragmente aus Kant's Leben. Königsberg, 1802. 8. S. 29 den Titel der Schrift von Nitsch an; sie ist jedoch nur englisch erschienen unter dem Titel: A general and introductory View of Professor Kant's Principles concerning Man, the World and the Deity, submitted to the consideration of the learned by F. A. Nitsch. London. Downes 1796. 834 S. 8. cf. N. Allg. d. Bibl. Bd. 31. St. 2. Hft. 7. Kiel 1797. Int.-Bl. Nro. 25. S. 198. 199. Auszug

Character-Züge und interessante Scenen aus dem Leben denkwürdiger Personen gegenwärtiger und verflossener Zeiten. Herausgegeben von Meißner. 1800. im 2ten Bande.

Denina La Prusse litteraire a. a. O. Tom. II. p. 305 bis 307 und im Supplement S. 6.

Einige Nachrichten in Herder's Briefen zur Beförderung der Humanität und in Goldbeck's litterärischen Nachrichten von Preußen.

Tieftrunk's Vorrede zu Kant's gesammelten kleinen Schriften.

Philosophie de Kant, ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale. Par Charles Villers. Metz. 1801.

Fragmente aus Kant's Leben. Ein biographischer Versuch (von Dr. med. Mortzfeldt.) Kb. 1802. 8*).

Im Freimüthigen des J. 1804.

Im. Kant's Biographie. Lpz. 1804. 2 Bde. 8. (4 sollens werden.)

Uber J. Kant von L. E. Borowski. Kb. 1804. 8.

Ueber J. Kant von R. L. Jachmann. Kb. 1804. 8.

Ueber J. Kant in seinen letzten Lebensjahren von E. A. Ch. Wasianski. Kb. 1804. 8.

Letzte Aeußerungen Kant's, von Hasse. Kb. 8.

(Metzger's) Aeußerungen über Kant, seinen Charakter und seine Meinungen. Kb. 1804. 8.

Ansichten aus Kant's Leben, von Dr. F. Th. Rink. Kb. 1805. 8.

J. Kant, von Fr. Bouterwek. Hamb. 1805. 8.

Dem Andenken Kants — von J. C. A. Grohmann. Berlin. 1804. 8.

sind sämmtlich recensirt in der N. A. D. B. CIII. Bd. 2. St. p. 441—474**).

fol. 6—9 Impr. 4.

II. Königsberger Hartungsche Zeitung 18. Stück vom 1. März 1804 (enthält ein Referat über Kant's Leichenbegängniß am 28. Febr.)

aus einem Schreiben aus London vom 17. Febr. 1797. — Allg. Lit.-Ztg. 1796. Int.-Bl. Sp. 945 u. 1800. Int.-Bl. Sp. 905 f. — Schubert a. a. O. S. 125. — Joh. Voigt, das Leben des Prof. Chr. Jac. Kraus. Kgsbrg. 1819. S. 347 u. 354—356. D. H.

*) Mit dieser sind auch die folgenden Schriften von Wald's Hand zum größten Theil später nachgetragen. D. H.

**) und zwar von Fr. Nicolai selbst unter der Chiffre Tn. cf. (G. Parthey) „Die Mitarbeiter an Fr. Nicolai's Allgemeiner deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet". Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte. Berlin, 1842. 4. D. H.

fol. 10—11 Msc.

III. Numerirte Fragen über Kant nebſt den (von Borowski's Hand) beigeſchriebenen Antworten.

1. Wen ſchätzte Kant am meiſten:

a) unter ſeinen Lehrern — Hundert und Mehrere male hat er von ſeinem Lehrer Heydenreich mit ganz vorzüglicher Achtung geſprochen.

α) im Colleg. Frid.? — Dr. Franz Alb. Schulz war in Kant's Augen Einer der erſten und vorzüglichſten Menſchen. Oft hat er ſonſt — und in hellen Augenblicken ſeiner letzten Lebensjahre noch den Wunſch geäußert, Schulzen ein Denkmal der Verehrung ſelbſt errichten zu können, oder von Andern errichtet zu ſehen. Die Urſachen dieſer beſondern Verehrung — gelegentlich mündlich.

β) auf der Univerſität? — Den Prof. Martin Knutzen, der es auch ſehr werth war, auch den Prof. der Phyſik Teske. Dem Prof. Medicinä Dr. Bohlius hat er ſein erſtes Werk, damit er auftrat „von der Schätzung der lebendigen Kräfte" zugeeignet.

b) unter ſeinen Commilitonen? — Ganz unſtrittig den berühmt gewordenen Rhunkenius und nebſt dieſem den unberühmt gebliebenen Raſtenburgſchen Rector Cunde, außer dieſen den Pf. Freytag in Neuhauſen, den er, da er noch Schul-College an der Domſchule war, öfters beſuchte.

Unter ſeinen academiſchen Mitlehrern war ihm der Dr. Juris Funck ſehr lieb. Mit ihm hatte er wirklich freundſchaftlichen Umgang.

c) unter ſeinen Schülern? — Prof. Kraus, Kieſewetter könnten hier wohl genannt werden, vorzüglich Marcus Herz u. Hofpred. Schultz — auch Genſichen.

d) unter ſeinen Gegnern? — gewiß Keinen — und am wenigſten Nicolai und den großen Herder.

Von den Mehreſten nahm er wenige oder

gar keine Notiz. Er las selten nur, was für oder wider ihn geschrieben ward.

e) unter den Verbreitern seines Systems:

Ich habe von ihm selbst ein Verzeichniß der katholischen Universitäten, auf welchen seine Philosophie vorgetragen ward.

α) in Deutschland?

Stäudlin in Göttingen galt mehr bei ihm als Andere. Er hat ihm den „Streit der Facultäten" dedicirt; die einzige Dedication in seinen spätern Schriften!

β) im Auslande, z. E. England, Frankreich?

Da hat seine Philosophie nicht Terrain gewonnen. Villers hat in Frankreich nichts ausgerichtet und Nitsch ist in London ausgelacht. Dr. Willich, ein Ermländer, soll einige Kantische Schriften ins Englische übersetzt haben.

f) Falsche Jünger, ex. gr. Beck, Fichte. Sein Benehmen gegen sie.

Sie rückten sich ja unter einander vor, daß keiner — Kanten verstände.

Ueber Fichte hat er sich bisweilen bitter erklärt. Der Mensch war auch wirklich äußerst undankbar gegen ihn.

2) Hat Kant außer der Logik, Metaphysik, phys. Geographie, Anthropologie und Physik — noch Collegia gelesen? Und über welche

Ich habe selbst bei ihm — theoretische Physik im Jahre 1756 gehört. Er hielt auch anfänglich Disputatorien. Auch Moral hat er gelesen.

— Materien?

Ehe er den „Einzig möglichen Beweis des Daseins Gottes" herausgab, las er eine Critik der Beweise für die Existenz Gottes — ein halbes Jahr.

— Compendien?

Logik anfänglich über Baumeister, dann über Meier, Metaphysik —— Baumeister, dann Baumgarten, theoret. Physik — über Eberhard's Naturlehre.

Wann hörte er zu lesen auf?

Nachmittags las er nur in den ersten Jahren nach seiner Magisterpromotion; späterhin nur 2 Collegia, zuletzt (ich glaube es sind 8 oder 9 Jahr) hörte er ganz auf.

3) Mit wem stand er außer Lambert in ge-

O, er bekam in den letzten Jahren von sehr vielen Orten Briefe, mußte vieles Post-

lehrtem Briefwechſel?

geld bezahlen — und war ſehr unzufrieden darüber. Einmal ſagte er mir, daß die Celebrität ein Ding ſei, das viel Leiden mache. Eigentlich fortgehende Correſpondenz hatte er wohl mit Niemanden.

4) Wann wurde er Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften? Hat er Abhandlungen an ſie eingeſandt?

Ni fallor, bei dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm II., da die Akademie mehrere Deutſche aufnehmen mußte.

Ich glaube nicht — dies war nicht ſeine Sache; er fand auch außerdem zu Allem, was er ſchrieb, mehr als einen Verleger; ward NB. mittelmäßig bezahlt aber doch zufrieden.

5) Hat Kant um Preisaufgaben mitcertirt? — bei welcher gelehrten Geſellſchaft?

Er bekam einmal das Acceſſit bei der Berliner Akademie, etwa im J. 1762, da Moſes Mendelsſohn den Preis erhielt.

6) Hat Kant in der Allg. Lit. Ztg. oder ſonſt wohin Recenſionen eingeſchickt?

Gewiß, keine Einzige, außer, daß er in die hieſige Kanterſche gelehrte Zeitg.*) einmal auf unabläſſiges Bitten des Verlegers, eine vortreffliche Recenſion von (des nachmaligen Zopfpredigers) Schultz in Gielsdorf Moral einrücken ließ.

7) War er Mitglied einer geheimen Geſellſchaft? oder äußerte er ſich in casu, quod non, darüber?

Ganz gewiß nicht.

Mit Widerwillen.

8) Hat er, außer dem Epicedio auf Kowalewski, Verſe gemacht?

Ich zweifle ſehr, daß auch dieſe Paar Reyhen von ihm ſind**) Da bei ihm einmal ao 1759 ein Collegium über deutſchen Styl nachgeſucht ward, beſonders von einigen Kurländern, übertrug ers mir.

Sonſt war Lucrez unter den Alten; dann Pope und von deutſchen — Haller — ihm

*) Ein Irrthum. Die Recenſ. ſteht in dem bei Hartung gedruckten „raiſonnirenden Bücherverzeichniß" Jahrg. 1788. Nro. 7. S. 97 ff., woraus Borowski ſelbſt in ſeinem Leben Kant's S. 238–250 ſie wieder hat abdrucken laſſen. D. H.

**) In ſeiner „Darſtellung des Lebens und Charakters J. Kant's. Königsb. 1804. S. 168" zweifelt Borowski nicht mehr daran. D. H.

Lieblingsdichter. Hume, der Engländer war sonst unstrittig sein sehr geliebter Autor — außer diesem Hutcheson ꝛc.

Hat er academische Reden gehalten?

Nur das Compliment bei der Magisterpromotion, das sehr schön lateinisch gefaßt war.

Bei der Ablegung des Rectorats muß er doch auch wohl geredet haben.

9) War K. musikalisch? Was hielt er sonst von Musik?

Gewiß nicht.

Ich habe nie gehört, daß er Concerten, öffentlichen oder in Privathäusern beigewohnt habe.

Was vom Tanze?

Weis ich nicht, aber ehedem spielte er wohl Karten.

10) Hat hier irgend Jemand ein complettes und classificirtes Verzeichniß der Kantschen Schriften?

Dürfte leicht gemacht werden können. Bis zum Jahre 1792 kann ich es selbst geben.

11) Wem succedirte er als Prof. Log. & Met. Dr. Kypke oder Knutzen?

Dem Kypke. — Knutzen ist niemals Ordinarius gewesen. Eigentlich war Buck Kypken's Nachfolger; da aber Langhansen, der Mathematicus, starb, nahm Buck die mathematische Profession und Kant ward **excellentissimus Logicus.**

12) Wem folgte er in dem Subbibliothecariat?

Dem Hofrath Goraiski. Da war er in einem ganz fremden und ihm widrigen Felde.

Rhunken's Biographie müßte wohl, um von Kant's Fleiße im Coll. Frid. Auskunft zu geben, nachgeschlagen werden. Es kommen viel Specialia da vor. Unsern Heilsberg bitte ich, über — Kant's Jugend zu verhören.

fol. 12. vacat.

fol. 13. a. Msc.

IV. Epist. autogr. Waldii „An des Herrn Prof. Reusch Magnificenz" d. d. 12. Apr. 1804 mit Fragen über Kant nebst den ad marg. geschriebenen Antworten von Reusch's Hand:

Ew. Magnificenz

überreicht mein gegenwärtiger Amanuensis, Packhäuser, dieſes Billet und bittet, ihm den Termin gütigſt anzuzeigen, wann er anfangen kann, im Convictorio zu ſpeiſen?

Ich aber erbitte mir aus Ew. Magnificenz Gefälligkeit, zum Behuf meiner Rede, über gelegentlich folgende Fragen ad marginem Auskunft:

1) Wen ſchätzte Kant unter ſeinen Lehrern
a) im Coll. Fridr.
b) auf der Akademie am meiſten?

ad 1. nescio. Vielleicht kann Herr Diac. Waſianski Nachricht geben.

2) Wie lange u. bei wem war er Hofmeiſter?

ad 2. nescio.

3) Iſt die Disp. de principiis cognitionis etc. 1756 ſeine Disp. pro receptione? Ich vermuthe es, da er a. 1755 promovirte.

ad 3. Die Diſſertation: Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio iſt den 27. Septbr. 1755 pro receptione vertheidigt.

4) Wann legte er die 2. Bibliothekarſtelle auf dem Schloſſe nieder?

ad 4. Seinem Dimiſſions-Geſuch iſt p. Rescr. d. d. Berlin, d. 15. May 1772 deferirt. An ſeine Stelle kam der Cand. Juris Fr. Ernſt Jeſter, welcher den 1. Juli 1772 introducirt worden.

5) Wann hörte er auf zu leſen? Ni fallor a. 1796/7.

ad 5. Im Lections-Catal. pro sem. aest. 1797 heißt es: Logicam, modo per valetudinem seniumque licebit, proponet etc. Kant u. im Catal. pro sem. hib. 1797/8: Ob infirmitatem senilem lectionibus non vacabit etc. Kant.

6) War Kant muſikaliſch — und was hielt er vom Tanze?

ad 6. Er hat, wenigſtens in früheren Jahren, gute Muſik gern gehört, wahrſcheinlich aber nie ſelbſt ein Inſtrument geſpielt.

7) Mit wem ſtand er, außer Lambert in Briefwechſel?

ad 7. Wenn die Frage einen fortgeſetzten Briefwechſel betrifft, nescio.

8) Wann wurde er Mitgl. der Ak. d. W. in Berlin? Ni fallor, a. 1787/8. durch Miniſter v. Hertzberg.

ad 8. nescio.

9) Hat er ſich über geheime Geſellſchaften ausgelaſſen?

ad 9. Darüber könnte vielleicht in ſeiner Rechtslehre etwas vorkommen.

10) Hat er, außer dem Epicedio auf Kowalewski Verſe gemacht?

ad 10. Auch auf Langhansen, und vielleicht noch einige.

11) In welchen Jahren war er Rector Academiae? und ging er mit der Rectorbegleitung in die Kneiphöfiſche Kirche mit?

ad 11. 1786. 1788.

12) Wer beſitzt hier ein complettes Verzeichniß ſeiner Schriften?

ad 12. Die Anzeigen ſeiner Schriften im 7. Heft der v. Baczko'ſchen Beſchreibung von Königsberg, iſt — ſo weit ſie geht — vermuthlich vollſtändig.

Mit Respect u. wahrer Hochachtung verharre ich

Ew. Magnificenz

gehorſamſter Diener

Wald.

N. S. d. 12 April 1804.

13) Wem ſuccedirte er als Prof. Log. & Met. — Dr. Kypke oder Knutzen?

ad 13. Dem Dr. Buck, der nach des Prof. Mathes. Dr. Langhansen Tode, Prof. Mathes. wurde, und die Profeſſur der Logik und Metaphyſik niederlegte, die Kant annahm. Im Lections-Cataloge pro sem. aest. 1770 ſteht Buck als Prof. Mathes. design. und Kant als Prof. Log. et Metaph. designatus.

14) Wem folgte er in dem Subbibliothecariate?

ad 14. Dem Hofrath und Advocat bey den Ober-Inſtantien Joh. Barthold Gor-

raiski, an deſſen Stelle er gemäß Reser. Berlin, d. 14. Febr. 1766 am 9. Apr. ej. a. introducirt worden.
fol. 14. Msc.

V. Autogr. Waldii: Fragen über Kant nebſt den (von des Prof. math. und Hofprediger Schultz Hand) nebengeſchriebenen Antworten:

1) Wen ſchäzte Kant am meiſten:

a) unter ſeinen Lehrern
α) im Colleg. Frid.?
β) auf der Univerſität?

So viel ich weiß, den Prof. Ruhnke und den Dr. Trummer, mit dem er ſich bis ans Ende duzte.

b) unter ſeinen Commilitonen?
c) unter ſeinen Schülern?
d) unter ſeinen Gegnern? etwa Eberhard, Garve?

Dies wage ich nicht zu entſcheiden, unter den erſtern vielleicht Hippel.

(von Wald's Hand:) — — — ſicher auch J. Schultz (cf. Kant's Brief an Schlettwein.)

e) unter den Verbreitern ſeines Syſtems
α) in Deutſchland?
β) im Auslande, z. E. England?
Frankreich?

Vielleicht Reinhold, Schüz, Erhard, Kieſewetter ꝛc.

Herrn Villers.

f) Falſche Jünger, e. gr.
Beck,
Fichte.
Sein Benehmen gegen ſie?

Gerechte Unzufriedenheit, aber ungewöhnliche Sanftmuth.

2) Hat K. — außer der Logik, Metaphyſik, phyſ. Geographie, Anthropologie und Phyſik — noch Collegia geleſen und über welche Materien — und Compendien?

Als Magiſter auch Mathematik, beſonders Fortifikation.

Wann hörte er zu leſen auf?

Etwa 1797, doch weiß ich es nicht ganz gewiß.

3) Mit wem ſtand er außer Lambert, in gelehrtem Briefwechſel? Sulzer.

Ich weiß weiter Keinen.

4) Wann wurde er Mitglied der Berliner Ak. der Wiſſenſch.?

Etwa 87 oder 88.

Hat er Abhandlungen an ſie eingeſandt?

Bey der Berliner Academie erhielt ſeine Abhandlung über die Evidenz in der Metaphyſik das Accessit 1763.

5) Hat K. um Preisaufgaben mitcertirt? —

In der A. L. Z. anfangs, aber nur wenige.

bei welcher gelehrten Geſellſchaft?

6) Hat K. in die A. L. Z. oder ſonſt wohin Recenſionen eingeſchickt?

So viel ich weiß, Nein!

7) War er Mitglied einer geheimen Geſellſchaft? —

Ich wenigſtens weiß weiter von keinem mehr.

oder äußerte er ſich in casu, quod non, darüber?

8) Hat er, außer dem Epicedio auf Kowalewski, Verſe gemacht? — akademiſche Reden gehalten?

Nein! außer bei Niederlegung des Rectorats.

9) War K. muſikaliſch? Was hielt er ſonſt von Muſik? Tanz?

Dies weiß ich nicht genau genug.

10) Hat hier irgend jemand ein complettes und claſſificirtes Verzeichniß d. Kantſchen Schriften?

Iſt mir nicht bekannt.

11) Läßt ſich Kant's Syſtem — in wie weit es ganz von allen andern abgeht — auf einige Grundprincipien reduciren? u. welche ſind dieß?

Nach meiner Einſicht auf keine höhere, als die ſchon ſeine Kritik der reinen Vernunft vollſtändig enthält.

fol. 15 a. Msc.

VI. a. Epist. autogr. Wannowskii an „des Herrn Consistorial-Rath Dr. Wald Hochwürden“ d. d. Königsb. 14. April 1804.

Ew. Hochwürden

übergiebt dieſes Billet der Studioſus Aſtmann. Auf Ew. Hochwürden Zeugniß von Facultätswegen hat ihn die K. Kr.- u. Dom. Cammer als reif anerkannt, des iſt er froh!

Was Sie hier fußkranker Herr College, (es iſt doch nicht das böſe Zipperlein, welches mich in dieſem Winter am lingen [sic] Fuß baß geplagt hat) von mir erhalten, iſt wohl wenig, und kaum irgend etwas zum öffentlichen Gebrauch tauglich. Indeſſen nehmen Sie mit meinem guten Willen vorlieb. Ich danke Ihnen aufrichtig und verbindlichſt, daß Sie mir Veranlaſſung gegeben haben, Kant's Andenken in meinem Herzen zu erneuern, deſſen Scharfſinn ich bewunderte und deſſen Charakter ich mit Hochachtung verehre. Doch warum etwas von mir?

Mit herzlichem Anwunſch einer baldigen Geneſung für Ihren kranken Fuß habe ich die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung ſtets zu verbleiben Ew. Hochwürden

ganz ergebener Diener
Wannowski.

Königsberg, den 14. April 1804.

fol. 16—17 a. Msc.

VI. b. Autogr. Wannowskii d. d. Königsberg, 14. Apr. 1804 enthaltend numerirte Antworten auf Kant betreffende Fragen:

ad 1. a. *α.* Es war ein Lehrer im Colleg. Frid., den er vorzüglich rühmte, der gelegentlich bey der Lection mancherley Kenntniſſe und richtige Begriffe ſeinen Schülern beibrachte. K. nannte mir auch einmal ſeinen Namen, den ich aber leider vergeſſen habe.

β. Welchen von ſeinen academiſchen Lehrern K. am meiſten ſchätzte, weiß ich nicht, aber unter ſeinen frühern Collegen hielt er den meiſten Umgang mit dem zu früh verſtorbenen Dr. Juris Funk und Herrn Profeſſor Kypke, dem jüngeren. Er ſchätzte auch den rechtſchaffenen Charakter und die große Gelehrſamkeit des K. R. und Dr. Th. Lilienthal ſehr hoch, ſo weit er auch in ſeinen Meinungen von ihm abging.

c. Unter ſeinen Schülern waren ihm vorzüglich werth v. Funck, nach deſſen Tode — er ſtarb als Student in Königsberg —

K. ein Troſtſchreiben an ſeine Mutter ergehen ließ, welches Herr Dr. Rinck in der Sammlung kleiner Schriften von K. aufs neue hat abdrucken laſſen. Vielfältig hat er auch gegen mich gerühmt einen Polen, Herrn v. Orſetti aus Waniewo, der als ein junger Herr im Sommer auf ſeinen Gütern wirthſchaftete, im Winter aber ſich in Königsberg aufhielt und ſich von Kant, als damahligem Magiſter privatim, beſonders in den mathematiſchen Wiſſenſchaften unterrichten ließ. Er konnte den Mann bis in ſein hohes Alter nicht vergeſſen. Ob Hr. H.-Pr. Schultz unter ſeine Auditores zu zählen ſey, weiß ich nicht. Er müßte denn bei Kant als Magiſter Collegia gehört haben, denn als Kant Profeſſor wurde und ſeine Disp. de mundo sensibili et intelligibili ſchrieb, war jener ſchon Prediger in Löwenhagen, von wo aus er eine Recenſion dieſer Diſputation in die damahlige Kantersche Zeitung unter die gelehrten Artikel einrücken ließ. Hippel war ſein dankbarſter Schüler, und nachgehends ſein intimſter Freund.

d. Unter ſeinen Gegnern war er am meiſten unwillig auf Eberhard, wider den ſeine Prolegomena zum Theil und die Abhandlung über die neue Entdeckung in der Metaphyſik ganz gerichtet ſind, und Herrn Nicolai — von welchen beyden er behauptet: daß ſie ſeine Schriften nicht verſtehen wollten — alſo —

e. ſ. in England hat Herr Ritſch mit dem Ausbreiten der kritiſchen Philoſophie kein Glück gemacht.

f. Unter die falſcheſten Jünger Kant's iſt wohl Herr Schelling zu rechnen, der ſich zum Gegner von Kant aufwirft, im Grunde aber nur deſſen philoſophiſche Sätze — ich weiß nicht wie ich ſagen ſoll: vermyſticiſirt [sic], oder ver-pansophiſtiſirt.

2) Kant wurde eigentlich zum Professor Matheseos ernannt — er tauſchte aber mit dem Profeſſor Buck, ließ dieſem die Mathematik, und blieb bei der Profeſſur der Logik und Metaphyſik.

Er hat viele rußiſche Officiere in der Mathematik — während des ſiebenjährigen Krieges privatim unterrichtet.

Auf Fortification und überhaupt Architectura militaris und Pyrotechnie war er ſehr aufmerkſam. Er hat mir ein paar mahl zu erklären verſucht, was der globe oder wohl die Globes de Compression wären, aber leider in dieſem Fach und Fall einen ungelehrigen Schüler an mir gefunden.

Außer den benannten Collegien hat Kant noch öfters die Moralphilosophie, auch natürliche oder Vernunftheologie gelesen. Ob er als Magister über mathematische Wissenschaften öffentliche Vorlesungen gehalten, ist mir unbekannt, und eben so wenig, ob er so gleich oder nach einiger Zeit seine Professur mit dem seeligen Buck tauschte.

In Ansehung der Materien und Compendien. Er las mehrentheils über die Baumgartschen Compendia, dann auch über Meyersche — ob er etwa anfänglich Knutzen's Logik mag zum Grunde gelegt haben, ist mir unbekannt. — Ueberhaupt ging er — wie bekannt — stets seinen eigenen Gedankengang, und die zum Grunde gelegten Compendia brauchte er nur so pro forma und nicht als Canon.

ad 3. Kant hat an viele Gelehrte nolens volens einzelne Briefe zur Antwort geschrieben — doch außer Lambert stand er auch in Correspondenz mit dem vortrefflichen Sulzer.

ad 4. Abhandlungen an die Akademie der Wissenschaften in Berlin wird wohl K. nicht eingesandt haben. Denn er war, so viel ich weiß, bloß ein Ehrenmitglied derselben.

ad 6. Er muß wohl bisweilen auch in die Kantersche gelehrte Zeitung etwas haben einrücken lassen, doch will ich es nicht für gewiß behaupten; das aber weiß ich gewiß, daß die Anzeige des Gilsdorfer Schultz (fatalistischer) Moral in dem durch Hartung veranstalteten raisonnirenden Bücher-Verzeichniß von Prof. Kant herrührt.

ad 7. lächelte er bisweilen und scherzte darüber*).

ad 8. Verse machte er wohl nicht, aber er liebte sie ungemein: deutsche besonders aus Haller und Bürger und lateinische, besonders aus dem Horaz und Juvenal, hat er mir selber in seiner Stube öfters und mit vieler Lebhaftigkeit vorperorirt.

ad 9. Musikalisch muß er nicht gewesen sein. Doch mochte er gern eine gute Musik hören. — Hier ein klein Anekdötchen. Als die hiesige Judenschaft wegen des Todes des Moses Mendelsohn eine Trauermusik aufführte, so beredete ihn Hippel mit hineinzukommen. Aber Kanten hat sie gar nicht gefallen. Sein Grund dazu war: es war von Anfang bis zu Ende lauter Trauer- und Klageton. Das ist nichts, sagte er mit entscheidendem Ton. Eine Trauermusik

*) über geheime Gesellschaften. D. H.

muß sich freylich traurig anfangen, aber zuletzt munter und belebend werden, und das Gemüth nicht beängstigen. — Ueberhaupt behauptete er, daß die Musik die Menschen weichlich mache.

ad 10. liegt ein besonderes chronologisches Verzeichniß von Kant's gedruckten Schriften.

ad 11. Dazu*) würde eine kleine Abhandlung gehören, die ich als bloßer Dilettant in der Philosophie anzufertigen mich nicht getraue.

Wannowski.

Königsb. den 14. April 1804.

fol. 18. b. Msc.

VI. c. Autogr. Wannowskii: Adresse an Wald.

fol. 19. b. Msc.

Autogr. Waldii: Adresse an Reusch (v. fol. 13. a.)

fol. 20. a. Msc.

VII. Epist. autogr. Waldii „An des Herrn Hofpred. u. Prof. Mathes. Schultz Hochwürden" d. d. 15. Apr. 1804 mit noch einigen Fragen über Kant nebst den beigeschriebenen Antworten von Schultz's Hand an: „Herrn Cons.-Rath Wald Hochwürden:"

Ew. Hochwürden

danke ich ergebenst für die gefällige Beantwortung meiner Fragen über Kant. Erlauben Sie mir aber noch folgende 2:

1) Haben Sie selbst bei Kanten — als er noch Privatdocent war — Collegia gehört?

Niemals, außer einer einzigen Stunde als Hospes in der physischen Geographie.

2) quo anno traten Sie, an Kant's Stelle — in den acad. Senat?

Ich bin nicht an Kant's, sondern des abdankenden Herrn Prof. Kraus Stelle in den Senat getreten. An Kant's Stelle trat nach mir Herr Cons.-R. Hasse gegen Ende des Jahres 1801 in den Senat.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

E. Hochwürden

treuverbundenster Diener u. Collège

Wald.

d. 15. Apr. 1804.

*) Kant's System auf einige Grundprincipien zu reduciren. D. H.

fol. 21—22. a. Msc.

VIII. Autogr. Waldii: Verzeichniß der Lehrer des Coll. Frid. während der Schulzeit Kant's von 1732—1740 und desgl. der Commilitonen Kant's in den oberen Klaſſen; nebſt Bemerkungen ad marg. und Dankesworten am Ende bei Zurückſendung der Liſte an Wald von B(orowski)'s Hand:

Kant frequentirte das Coll. Frid. in den Jahren 1732—40 (Michael 1740 wurde er dimittirt.) Das Coll. hatte in dieſem Zeitraum folgende Vorſteher und Lehrer:

1) Dr. Franz Alb. Schultz, Dir.
2) Chriſtian Schiffert, Inſp.
3) Joach. Ernſt Strobel, 2. Inſp.
4) Prediger: Steinkopf — nachher Dr. Rau.
5) Lehrer der obern Claſſen:

Theol. I. Mich. Theod. Nagel,
nachher Joh. Phil. Wilden.
Theol. II. Stephan Schultz.
Lat. I. Joh. Fried. Heydenreich, nachher Joh. Chriſtian Fuhrmann, nachmals Pf. im Hoſpital. (Dieſer war Kant's verehrteſter Lehrer.)
Lat. II. sup. Ge. Daniel Fiſcher.
— inf. Joh. Ge. Krynz.
Graeca I. Stephan Schultz,
nachher Joh. Phil. Wilden.
Graeca II. idem.
Hebr. I. Stephan Schultz,
nachher Matthias Rogowski.
Hebr. II. Dav. Kurcinna.
Hist. I. Joh. Phil. Wilden.
Geogr. repet. Joh. Chriſtoph Schelz
nachher M. Rogowski.
Math. I. Dav. Kurcinna,
nachher Ernſt Ludw. Siehr.
Philosoph. Andr. Chriſtian Cuchlovius,
nachher Ge. Chriſtian Hein.
Arithm. I. Wilh. Skrodzki.
Gall. I. Joh. Phil. Wilden.

Kant's Commilitonen in den obern Classen:

1) Michael 1739 w. dimittirt:

Arndt.	An keinen von Allen diesen hab ich ihn je denken gehört.
Heerdan.	
Christ.	
Leu.	
Zeidler.	
Becker.	

2) Ostern 1740 w. d.

Wessel.	
Barre.	
Kowalewski.	
Bolprecht.	
Kypke I.	
— II.	
welcher von beiden ist der nachmalige Prof. L. L. O. O.?	Ich denke Keiner. Der Theol. u. Logiker war schon 1732 Prof. Der Orient. Prof. hat (meines Wissens) nie in Kgb. eine Schule frequentirt, war auch schon 1744 Magister legens in Halle.
Klein.	
Austin.	
Gömer.	

3) Zu Michael 1740 waren noch in Prima:

Porsch, (Pf. auf dem Haberb.)	Ein würdiger, sehr lieber Mann.
Kant.	
Maraun.	
Beggeron.	
Schimmelpfennig.	
Trummer, nachmals Dr. Med. u. Kant's Dutzbruder.	Auch unser Kr. R. Heilsberg ist es, von welchem auch von Kant's Jugendjahren sehr Vieles zu erfahren wäre.
Simon.	
Ruhnke, nachmal. Ruhnkenius in Leyden (Ostern 1741 dimittirt.)	
Cunde, nachm. Insp. II. Coll. Fr.	
Bauer.	
Hummius.	
Witte.	
Schmidt.	

Tolkemit.
Kurella.
Gerich.
Herrmann.
Fiſcher.
Wermke.
Dreyer.
Henſelin.
Bröker.
Matern.
Haake.
Blank.
Rieger.
Engelbrecht.
Wüſthube.
Hickmann.
Guleke.
Burchardi.
Auguſtin.
Domhard — nachmal. Oberpräſident?

In den alten Liſten des Coll. Frid. ſind bei den Schülern weder Vornahmen noch Geburtsort angeführt.

Danke für die gütige Mittheilung dieſer Liſte, die mir eine ſehr angenehme Stunde gemacht hat. Ich habe, auf die Fragen geantwortet, ſo gut ich's weiß und konnte. Durch einen Beſuch des Hofpr. Abegg ward ich heute (Sonntag Abends) verhindert, Mehreres und Genaueres beizufügen, da ich das kleine Geſchäfte gerade für dieſen Abend beſtimmt hatte. Vielleicht kann ich noch einen kleinen Nachtrag liefern.

Leben Sie wohl und geneſen Sie recht bald. Gerne hätte ich Sie Morgen in der Seſſion geſehen und werde Sie nun ſehr vermiſſen. Auf Morgen und Uebermorgen bin ich mit Amtsgeſchäften als Prediger, gar ſehr beſetzt; ſonſt käme ich ſo gerne zu Ihnen.

B(orowski).

fol. 23. b. Msc.

Autogr. Waldii et Schultzii: Adreſſe an Schultz und an Wald. (v. fol. 13. a.)

fol. 24. vacat.

fol. 25. Msc.

IX. a. Epist. autogr. Wannowskii an „des Herrn Conſiſtorial-Rath Dr. Th. Wald Hochwürden" d. d. Königsberg 16. Apr. 1804 mit Adreſſe an Wald fol. 25 b.

Auf die Auffindung des von Kant gerühmten Lehrers am Collegio Fridericiano muß ich wohl Verzicht thun. Damit ich aber beweiſe, daß ich die mir von Ew. Hochwürden gütigſt mitgetheilten Catalogen der docentium und discentium, die hiebey zurück erfolgen, nicht ganz unaufmerkſam durchgeblättert habe, lege ich auf einem beſondern Blatt das Verzeichniß des Schulavancements des verewigten, dem Collegio Fridericiano ſo viel Ehre machenden Kant, hier dienſtlich bey, als

Ew. Hochwürden

ganz ergebener Diener

Wannowski.

Königsb., d. 16. April 1804.

fol. 26. a. Msc.

IX. b. Autogr. Wannowskii: Verzeichniß des Schul-Avancements Kant's:

Kandt — ak. Kant im Coll. Frider.

1732. b.	id est um Michael	auf	Lat. V.	in der	Ordnung d. 13.
—33. a.	id est um Oſtern	—	—	—	2.
—33. b.	—	—	—	—	1.
—34. a.	—	—	IV.	—	4.
—— b.	—	—	—	—	1.
—35. a.	—	—	Lat. III. sup.	—	14.
—— b.	—	(geſchrieben mit C. Cant.)		—	8.
—36. a.	—	—	Kant.	—	1.
—— b.	—	Lat. II. inf. Cant.		—	8.
—37. a.	—	—	—	—	2.
—— b.	—	—	—	—	1.
—38. a.	—	Lat. II. sup. (Cantet)		—	6.
—— b.	—	—	(Kant.)	—	1.
—39. a.	—	Lat. I. (Kandt.)		—	11.

1739. b. id est um Michael auf Lat. I. in der Ordnung der 7.
— 40. a. — Ostern — (Candt.) — — 5.
— b. — — (Candt.) — — 2.

fol. 27. a. Msc.

XI. Epist. autogr. Waldii: „An des Herrn Kriegs- und Dom.-Raths Heilsberg Wohlgebohren" d. d. 16. Apr. 1804 nebst der ad marg. geschriebenen Antwort von Heilsberg's Hand. d. d. 17. Apr. 1804.

Ew. Wohlgebohren

werden mir über Kant's frühere Jahre gute Auskunft geben können, da Sie mit ihm Umgang hatten.

Kant war — ni fallor — Hofmeister bei dem reformirten Prediger Andersch in Judschen 3 Jahre, und bei dem Herrn von Hülsen auf Arnsdorf 1½ Jahre. Da er aber 1740 auf die Akademie kam und 1755 erst Magister wurde: so fragt sich, ob er etwa noch bei jemandem andern in Condition gewesen, oder was er sonst hier getrieben habe.

Er meldete sich zwar einmahl zur Schulcollegen-Stelle im Kneiphofe, fiel aber durch, und Kanert siegte.

Daß Kant Theologie studirte, ist doch gewiß?

Ich bitte Ew. Wohlgebohren nur die Antwort an den Rand dieses Blattes zu schreiben und übrigens versichert zu sein, daß ich stäts mit unwandelbarer Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren
ganz ergebenster Diener
Wald.
d. 16. Apr 1804.

Verzeihen Ew. Wohlgebohren, wenn meine Nachrichten nicht so prompt erfolgen. Mein Gedächtniß hindert mich im Erinnern, und meine böse Augen, im Schreiben; ich werde aber vielleicht noch heute, etwas zusammenschreiben, welches gütigst aufzunehmen bitte.

Heilsberg.
den 17. April 1804.

fol. 28. Msc.

XI. Ein Papierstreifen — an fol. 29 geklebt — 4 lineae. lin. 1. autogr. Waldii mit einer Notiz aus Dr. Mortzfeld's Fragmenten über Kant's jüngeren Bruder Joh. Heinrich.

führte dem Wlömer und mir, unter andern Lehren zum gemeinen Leben und Umgange, zu Gemüthe; Man müsse suchen von allen Wissenschaften Kenntnisse zu nehmen, keine auszuschliessen, auch von der Theologie, wenn man dabey auch nicht sein Brodt suchte. Wir Wlömer, Kant und ich entschlossen daher im nächsten halben Jahr, die öffentliche Lese Stunden, des noch im besten Andenken stehenden Consistorial Rath Dr. Schultz, und Rect. Pfarrer der Altstadt zu besuchen. Es geschah; wir versäumten keine Stunde, schrieben fleißig nach, wiederholten die Vorträge zu hause, und bestanden beym Examen, welches der würdige Mann oft anstellte unter der Menge von Zuhörern, so gut, daß er beym Schluß der letzten Lese Stunde, uns, dreien befahl noch zurückzubleiben; frug uns nach unsern Nahmen, Sprachen Kenntnisse, Collegien Lehrern und Absichten beym studieren. Kant sagte, ein Medicus werden zu wollen.

Wlömer versicherte ein Jurist zu werden, und ich gestand, noch keine völlige Bestimmung zu haben, ich müßte Glück und Gelegenheit abwarten, und wenn alles fehlschlüge, blieb mir ein schwarzer Husaren Pelz noch übrig. Der würdige Mann erwiederte mir: Mein Freund! das sind die Blüthen, welche bald abfallen; warten sie das Ansetzen zur Frucht ab, vielleicht entschliessen Sie anders: Warum hören sie denn Theologica (es war wo ich nicht irre Dogmatik) frug er allen dreien? Kant antwortete aus Wißbegierde. Das Resultat des großen Mannes war: Wenn dem also ist, so habe ich nichts dagegen einzuwenden; Aber, sollten Sie, bis zu ihrer Beförderung, auf andere Gedanken gerathen, und den geistlichen Stand wählen, so melden sie sich mit Zutrauen bei mir; Sie sollen die Wahl der Stellen, auf dem Lande und in den Städten haben; Ich kann ihnen das versprechen, und werde, wenn ich sehe mein Wort halten. Hier haben sie meine Hand, und gehen in Frieden.

Ich weis mich nicht zu entsinnen, daß Kant jemals krank gewesen wäre.

Er war kein großer Verehrer des weiblichen Geschlechts, behauptete auch, daß sie nirgends, als in ihrem Hause, durch häusliche Tugenden, Achtung verdienten; sprach selten von ihrer guten und schlechten Seite. Dem ohngeachtet hielt er den Ehestand für Bedürfniß und nothwendig. Ihm selbst waren die Aufmunterungen zum heirathen sehr zuwieder. Er ging mit Unwillen aus einer Gesellschaft, in welcher ihm auch nur im Scherz dazu Vorschläge geschahen. Ins

dessen verrieth er, soviel ich weiß zweymal in seinem Leben, eine ernsthafte Absicht zum heirathen; einmal traff der Gedanke eine gut gezogene sanfte, und schöne auswärtige Wittwe, die hier Anverwandte besuchte. Er leugnete nicht, daß es eine Frau wäre, mit der er gerne leben würde; berechnete Einnahme und Ausgabe; und schob die Entschliessung einen Tag nach dem andern auf. Die schöne Wittwe besuchte auch Freunde im Oberlande, und ward daselbst anderweitig verheirathet. Das zweyte mahl, rührte ihn ein hübsches Westphälisches Mädchen, welche von einer adlichen Dame, die Besitzungen in Preussen hatte, als Reise Gesellschafterin mitgebracht war; Kant war mit dieser artigen, zugleich häußlich erzogenen Person gerne in Gesellschaft; und ließ sichs oft merken, säumte aber wieder so sehr mit seinen Anträgen, daß er sich vernahm einen Besuch bey ihr abzustatten, da sie mit ihrer Gebieterin sich schon an der Westphälischen Grentze befand. Von der Zeit ab wurde nicht mehr an Heyrathen gedacht. Loben mag ich meinen Freund nicht, er war aber ein ausserordentlicher über alles Lob erhabener Mann.

Mehr will mir nicht beyfallen, und versichere stets mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster treuer Diener

Königsberg, den 17. April 1804. Heilsberg.

fol. 31. b. Msc.

Autogr. Waldii et Heilsbergii: Adresse an Heilsberg und desgl. an Wald. (v. fol. 27. a.)

fol. 32. Msc.

XIII. Abschrift der Inhaltsangabe der (von Tieftrunk herausgegebenen) vermischten Schriften Immanuel Kant's. Bd. I—III. 1799.

fol. 33. Msc.

XIV. Autogr. Wannowskii: „Verzeichniß der Kantischen gedruckten Schriften" aus „Meusels gelehrtem Deutschland 4ter Ausgabe de Anno 1783" und Nachtrag.

fol. 34. Msc.

XV. Epist. autogr. Waldii: „Anides Herrn Prof. Kraus Spectabilität." d. d. 15. Apr. 1804 mit Fragen über Kant nebst den ad marg. geschriebenen Antworten von Kraus' Hand.

Ew. Spectabilität

bitte ich ergebenſt, mir zum Behufe meiner Rede über Kant, nachſtehende Fragen ad marginem gefälligſt zu beantworten:

1) quo dato wurde Kant zum Prof. ord. (ni fallor, 1770 und zwar z. Prof. Math.) ernannt?

Er tauſchte nachher mit D. Buck.

ad 1. In dem Auszuge aus den Facultätsacten ſteht unter dem semestri 1769/70: Kant wird Profeſſor Ordinarius, ſo daß Dr. Buck die Profess. math. annimmt und Kant Prof. Logices wird. Ich werde aus dem Tomus actorum quintus, der ſich nicht im Kaſten, ſondern im scrinium befindet, das Datum nachſehen laſſen und Ew. Hochwürden zuſchicken.

2) Wie oft hat er das Decanat geführt?

ad 2. Zum erſtenmahl übernahm Kant das Decanat um Oſtern 1776 und hat es ſechs mal ſelbſt verwaltet, nehmlich: zum letzten mal im Sommer 1791. Sein 7. Decanat im Winter 1794/5 habe ich für ihn, ſein 8. im Sommer 1798 hat Mangelsdorff verwaltet. Und da ihn das 9. Decanat für den Winter 1801/2 getroffen hätte, war vorher der Facultätsſchluß ihm eröffnet, nach welchem er der Beſchwerde überhoben ſeyn ſollte.

3) In welchem Jahre wurde er beſtändiges Mitglied des akademiſchen Senates?

ad 3. Im Sommer 1780 an die Stelle des verſtorbenen Chriſtiani. In dem Hofreſcript vom 11. Aug. 1780 betreffend die Beſetzung der Stelle des Chriſtiani heißt es wörtlich: „Wir wollen dem ſehr verdienenden Prof. Log. & Met. Kant die vacant gewordene Stelle im academiſch. Senat mit den dabey aufkommenden Emolumenten à 27 Thlr. 75 gr. 10 Pf. hiemit conferiren und damit beſtätigen!!“

4) Das Rectorat verwaltete er a. 1786 u. 88. Hat es nicht nachher Man-

ad 4. Im Sommer 1796 war das Rectorat zum dritten mal an Kant; u. in den Decanats-Acten finde ich, daß Reuſch das

gelsdorf, einmahl für ihn geführt? Ich glaube es zwar nicht, wünsche aber Gewißheit hierüber.

ad 5. In welchem der beyden Jahre, weiß ich nicht recht, aber das weiß ich, daß er es mit Eberhard und Herder zugleich wurde.

5) Wurde er a. 1787 oder 88 Mitglied der Ak. der Wiss. in Berlin?

6) Welche Recensionen lieferte er in die ersten Jahrgänge der A. L. Z.?

ad 6. Mir ist nicht bekannt, daß er auch nur eine einzige Recension für die A. L. Z. geliefert hat. Er traute sich den klaren und lebhaften Stil nicht zu, den, wie er meynte, Recensionen haben müßten. Seit 1788 weiß ich gewiß, daß er der A. L. Z. nichts geliefert hat, und ich glaube kaum, daß er es vorher gethan, obgleich ich mich erinnere, daß ihm selbst noch in dem Jahre 1788 Schütz um eine Recension sehr anlag, die am Ende ich für ihn übernehmen mußte. Sie war über Ulrich's Eleutheriologie; Kant hatte einen kleinen Aufsatz über diese Schrift gemacht, und ich mußte aus seinem Aufsatze eine Recension machen.

7) Läßt sich Kants System, insofern es von allen anderen abgeht, auf einige Grundprincip. reduciren? und welche wären dieß?

ad 7. Die beste Darstellung der Kantschen Philosophie aus dem Standpunkt des bon sens angesehen, finde ich in Garve's Uebersetzung der Ethik des Aristoteles Bd. I. p. 183 — welches Buch ich so frey bin Ew. Hochwürden zuzuschicken."

Die Kritik d. r. V. enthält zwar die Grundzüge der Kantischen Philosoph., ist mir aber für meinen Zweck zu weitläuftig.

Da Ew. Spectabilität viele Jahre mit Kant umgingen, und jetzt die Acten der philos. Facult.

Rectorat geführt hat, nachdem 1794 im Sommer Mangelsdorff Rector gewesen war. Kant also hat nicht das Rectorat für sich verwalten lassen, sondern er hat es, wie Senatsacten ausweisen müssen, ganz abgelehnt, und zwar, wie ich nicht zweifle, mit Verzicht auf alle Emolumente.

bei sich haben: so glaube ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich, besonders ad 6 & 7, um eine gefällige Auskunft bitte. — Mein Fuß hindert mich am Ausgehen, sonst würde ich Kant's Freunde und Bekannte persönlich um Notizen ersuchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Spectabilität

ganz ergebener Diener

Wald.

d. 15. Apr. 1804.

fol. 35 a. Mscr.

XVI. Epist autogr. Waldii an (Wasianski) d. d. 15. Apr. 1804 mit Fragen über Kant nebst den ad marg. geschriebenen Antworten von Wasianski's Hand, und einer Notiz von andrer Hand. (Das dazugehörige Couvertblatt mit der Adresse ist weggeschnitten.)

Ew. Hochehrwürden

werden mich ungemein verbinden, wenn Sie mir, zum Behufe meiner Rede auf Kant, folgende Fragen am Rande dieses Blattes kurz beantworten wollten:

1) Wen schätzte Kant unter seinen Lehrern im Coll. Frid. und auf der Akademie am meisten?

Den Director des Collegii Frider. Dr. Franz Albert Schulz, dem er ein Denkmal der Dankbarkeit in seinen Schriften setzen wollte, und, daß er es nicht gethan hatte, bedauerte.

2) Wo war Kant — außer bei Andersch — Hofmst.?

Beym Grafen von Hüelessen [sic] in Atmsdorff [sic] bey Saalfeld.

3) Wann ließ die Judenschaft zu Berlin auf ihn die Medaille prägen?

Wie lautet die Inschrift darauf?

Nicht von Kant selbst, sondern vom Hörensagen habe ichs, daß Kant diese Medaille von seinen Aud. nach geendigtem Coll. in welchem auch mehrere jüdische Auditores waren. Sie wiegt 10 ℔ Die Inschrift ist: Perscrutatis fundamentis stabilitur veritas.

Mit besonderer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochehrwürden
gehorsamer Diener
Wald.

d. 15. Apr. 1804.

V. Von andrer Hand:

Kant's Bildniß nicht gut getroffen mit der Umschrift Emanuel Kant (womit K. nicht zufrieden war) und dem Zeichen des Medailleurs a/s. (Wald's Hand: Abramson?) Auf dem Revers der Belus-Thurm, an dessen Fuße ein Sphinx mit der Umschrift perseverantia etc. Im Abschnitt unten Nat. MDCCXXIIII. (welches unrichtig ist.)

Abramson's neue Denkmünze bezieht sich auf den Hauptgrundsatz der Kantischen Philosophie: der Forschungsgeist des Menschen hat seine bestimmten Grenzen. Auf der Vorderseite ist Kant's Bildniß, nach Hagemann's Büste mit der Umschrift **Imanuel Kant Natus MDCCXXIV.** Auf der Rückseite sieht man Minerva, die Göttin der Weisheit, kennbar durch Helm u. Aegide, auf einem Kubus sitzen, auf welchem sie sich zugleich mit der linken Hand stützet — das Bild der unerschütterten Festigkeit. Mit der Rechten hingegen hemmt sie den Flug der Nachteule, Bild des regen Triebes des Forschens, die sich zu hohen Regionen empor schwingen will, welches eben den Hauptlehrsatz dieses Philosophen ausspricht. Noch deutlicher wird dieses durch die vortreffliche Umschrift des Oberconsistorial-Raths Zöllner: **Altius volantem arcuit**, d. i. den sich zu hochschwingenden hält sie zurück*). Im Abschn.: **Denatus MDCCCIV.** d. i. gestorben 1804.

*) Diese Uebersetzung, die das von dem Medailleur Abramson mit der Denkmünze vertheilte gedruckte Programm von der Zöllnerschen Umschrift angiebt, ist unrichtig und muß nach Zöllner's eigener Berichtigung im Int.-Blatt der Allg. Lit. Ztg. (Halle) vom 23. Juni 1804. Nro 99 vielmehr so lauten: „Ihren zu hohen Flug hemmte sie." D. H.

fol. 36. als Msc.

XVII. Epist. autogr. Waldii an (Genſichen) d. d. 19. Apr. 1804 mit Fragen über Kant nebſt den ad marg. geſchriebenen Antworten (von Genſichen's Hand.) (Das Couvertblatt mit der Adreſſe iſt weggeſchnitten.)

Ew. Wohlgebohren

erſuche ich ergebenſt:

1) um eine kurze Nachricht von Kant's nachgelaſſener Bibliothek?

Alle kleine Brochuren, deren ſehr viele ſind, ausgerechnet, circa 500 Bände.

Wie ſtark war ſie?

Welche Fächer waren noch am beſten beſetzt?

Unter den ältern Büchern finde ich mehr mathematiſche und phyſiſche, als philoſophiſche. Von den neuern ſind freylich die meiſten philoſophiſchen Inhalts, und beſonders iſt deren, die durch die Kantiſche Philoſophie veranlaßt ſind, eine beträchtliche Menge. K. hat aber wahrſcheinlich kein einziges davon ſelbſt angekauft, ſondern, wenn nicht alle, doch die meiſten von ihren Verfaſſern zugeſandt erhalten.

Ich möchte alſo faſt Mathematik u. Phyſik (Chemie nicht ausgeſchloſſen) für die Fächer erklären, aus welchen Kant ſeine Bibliothek vorzüglich hat verſorgen wollen.

Hatte Kant ſeine eignen Schriften vollſtändig?

In der von Kant nachgelaſſenen Bibliothek vermiſſe ich ſo wohl ſeine ſämmtlichen ältern vor der Kritik d. r. V. herausgegebenen Schriften, als auch die Kritik der practiſchen Vernunft. Kant hat wahrſcheinlich, beſonders in den letzten Jahren, Bücher theils verſchenkt, theils verliehen und nicht wieder erhalten, wie auch daraus zu vermuthen iſt, daß von verſchiedenen aus mehrern Bänden beſtehenden Werken, nur einzelne Bände vorhanden ſind, — Ich bitte hierauf auch bey meiner Beantwortung der beyden erſten Fragen Rückſicht zu nehmen.

2) Welches ist die letzte Schrift, die K. selbst edirte?

Ni fallor: Der Streit der Facultäten 1798.

Die Anthropologie ist ebenfalls 1798 herausgekommen, und — wie ich glaube — ½ Jahr später, als der Streit der Facultäten. Ich denke, sie ist die letzte von K. selbst herausgegebene Schrift. Am sichersten würde wohl Herr Nicolovius darüber Auskunft geben können.

Die Vorrede zu Mielcke's lithauischem Wörterbuche 1800 ist wohl das Letzte, was K. selbst schrieb? oder die Empfehlung von Jachmann's Mysticism?

Die Vorrede zu Mielcke's Litth. Wörterbuch ist ohne Datum, u. die Jachmannsche Schrift besitze ich nicht. Ich kann also die Frage nicht mit Gewißheit beantworten. Ich glaube aber, daß die Jachmannsche Schrift früher herausgekommen ist, als das Wörterbuch von Mielcke.

Die Antwort bitte ich bloß an den Rand zu schreiben und sie mir heute durch Herrn Pilat, den ich gern sprechen möchte, zuzuschicken.

Mit besonderer Achtung verharre ich
Ew. Wohlgebohren
ergebenster Diener
Wald.
d. 19. Apr. 1804.

fol. 37—39. a. und 40. a. Msc. 4to.

XVIII. Excerpte aus den von Tieftrunk herausgegebenen vermischten Schriften Kant's: Th. III. p. 492. Th. II. p. 692. p. 393. Th. III. p. 468. p. 471. p. 470. Th. II. p. 576.

fol. 41. a. Msc.

XIX. Abschrift des Rescripts der Ernennung Kant's zum Prof. ordin. Log. et Metaph. aus den Acten der philosophischen Facultät. Lin. 1. autogr. Waldii.

Act. fac. philos. T. V. p. 794.

Denominatus est a Serenissimo M. Immanuel Kant Professor ordinarius, ita tamen, ut, permutatione facta, Professio Mathemat. ordinaria Excellent. Logico et Metaph. Dr. Buck collata sit, in hujus vero locum succederet M. Kant, tanquam Prof. Log. et Metaph. ordinarius.

Das datum rescripti ist aber nicht angemerkt, auch das Patent nicht wie gewöhnlich in Abschrift eingetragen.

fol. 41 b. Msc.

Autogr. Waldii: Adresse „An des Herrn Prof. Kraus Spectabilität" (v. fol. 34 a.)

fol. 42 u. 43 Impr.

XX. „Empfindungen am Grabe Immanuel Kant's. Dem Erlauchten Curator der Albertus-Universität am Begräbnisse des Verewigten, den 28sten Februar, 1804, im Namen der allhier Studirenden überreicht." Königsberg, gedruckt bey Heinrich Degen. fol.

fol. 44—45. Impr.

XXI. „Zur Gedächtnißfeyer Immanuel Kant's weiland ordentlichen Professors der Logik und Metaphysik, ladet auf den 23. April um Eilf Uhr in den großen akademischen Hörsaal den Erlauchten Curator der Universität und Alle, welchen das Andenken des Verewigten theuer ist im Namen der Königlichen Albertus-Universität ehrerbietig ein Johann Schultz, Hofprediger und ordentlicher Professor der Mathematik." Königsberg, gedruckt in der Königlichen Hof- und Akademischen Hartungschen Buchdruckerei. 1804. fol.

fol. 46—47. Impr.

XXII. „Der Gedächtnißfeyer Immanuel Kant's geweiht, im Namen der Königlichen Landes-Universität, von Karl Ludwig Pörschke, der Dichtkunst Professor. Am 23. April 1804." Königsberg, gedruckt in der Königl. Hof- und Akademischen Hartungschen Buchdruckerei. fol.

fol. 48. a. Msc.

XXIII. Zwei Excerpte: 1) aus dem „Freimüthigen" Nro. 139. 1804.
2) aus der „Zeitung für die elegante Welt." Nro. 87.—21. Jul. 1804.
betreffend die „Merkwürdigen Aeußerungen Kant's von einem seiner Tischgenossen." (Joh. Gottfr. Hasse.)

fol. 48. b. Msc

Autogr. Heilsbergii: Adresse an „Des Herrn Consistorial Rath Wald Wohlgebohren."

fol. 49. Msc.

XXIV. Epist. autogr. Krausii ad Wald d. d. 22. Apr. 1804 mit Bemerkungen über einzelne Stellen der Waldschen Gedächtnißrede bei Rücksendung des Concepts.

Ew. Hochwürden

Verzeihen, daß ich, was mir gleich gestern Abend beym Lesen einfiel, nicht auf einem besondern Blatt, sondern mit Bleystift auf dem Rande geschrieben überreiche. Ich besann mich nicht, es auf einem besondern Blatt mit Tinte zu schreiben, und finde es nicht werth, dies noch jetzt zu thun. Genug, wenn Sie es ansehen, mit Gummi elasticum wird es sich leicht auslöschen und so der Rand wieder rein machen lassen. Ich bemerke nur noch eins und das andere, und schicke alles früher zurück, um nicht größere Erwartung zu erregen, als ich für jetzt befriedigen kann.

ad S. 4. [s. o. S. 4.] So viel ich mich erinnere wurde K. regelmäßig alle Woche ein oder ein Paarmal nach dem Gräflich T—schen Gute E—*) abgeholt, um da, ich weiß nicht mehr worin den Grafen, der noch lebt, zu unterrichten. Auf der Rückfahrt nach Königsberg, wäre ihm dann so manchmal eine Vergleichung zwischen seiner Erziehung und der im Gräflichen Hause eingefallen, sagte er mir. Kant's Eltern müssen höchst brave fromme Leute gewesen seyn. Ihr Ursprung aus Schottland würde nichts Befremdliches seyn; es fanden sich mehrere schottische Familien in Preußen ein: selbst unter meinen Verwandten kann ich zwey nennen, Sterling, meiner Großmutter erster Mann, dessen Sohn hier als polnischer Prediger starb, und Herwic, der Großvater meiner Cousine, der Oberhofpredigerin.

ad 7. [s. o. S. 8.] Kanten fiel es nie ein, um etwas für sich zu bitten oder zu ambiren. Ob er als Magister einen Ruf nach Jena erhalten, wie ich von andern gehört, weiß ich nicht: er selbst hielt es nie der Mühe werth von so etwas zu sprechen. Nach Meyer's Tode in Halle trug ihm Zedlitz diesen Lehrstuhl mit einem sehr ansehnlichen Gehalt mit dem Titel: Hofrath und andern Aussichten an, und da Kant alles ablehnte, faßte ihn Zedlitz von der empfindlichsten Seite: wie können Sie, schrieb er, es vor ihrem Gewissen verantworten, lieber in Königsberg auf 300 als in Halle auf 1000 Studirende zu wirken: aber Kant blieb, und zwar gerade aus einer reineren Gewissenhaftigkeit in seiner Vaterstadt. Wie Zedlitz überhaupt ein herzlicher und geistreicher Mann war, so war auch der Ton in seinen Briefen an Kant.

*) Kraus meint das Truchseß-Waldburgsche Gut Capustigall.

D. H.

fol. 29—30. Mscr.

XII. Epist. autogr. Heilsbergii an Wald, d. d. 17. Apr. 1804.

Ew. Wohlgebohren

können mit gutem Recht, nach dem, viele Zeiten hindurch mit dem seeligen Professor Kant gehabten Umgange, von mir, über die Umstände seiner früheren und späteren Lebens-Jahre, Auskunft fordern, wenn mein, durch Alter und Abwechselungen sehr geschwächtes Gedächniß es zuliesse, mir die Vorgänge jener Zeiten vollständig in Erinnerung zu bringen.

Ich kam ein Jahr später auf die Academie als Kant, ins Hauß des Dr. Kowalewski, in welchem ich sechs Jahre hindurch seinen Unterricht genoß, aber auch bey andern academischen Lehrern collegia zu hören, die Erlaubniß hatte.

Mein erster Bekannter auf der Academie war Studiosus Wlömer, mein Landsmann und Verwandter, welcher vor einigen Jahren als Geheimer Finanz Rath und Justitiarius beym General Directorio starb.

Dieser war ein vertrauter Freund von Kant, wohnte mit ihm viele Zeiten in einer Stube, und empfahl mich demselben dermaaßen, daß Kant mir seinen Beystand versprach, mir Bücher gab, die die neuere Philosophie betraffen, und alle collegia, die ich bei denen Professoren Ammon, Knutzen und Teske hörte, wenigstens die schwerste Stellen, mit mir wiederhohlte; Alles geschah aus Freundschaft.

Indessen unterrichtete er mehrere Studenten für eine billige Belohnung, die ein jeder aus freiem Willen gab. Unter andern befand sich mein Verwandter, der Studiosus Laudien, der einzige sehr bemittelte Sohn des Kaplan Laudien aus Tilsit, der ihm nicht nur in Nothfällen unterstützte, sondern auch bei Zusammenkünften zum Unterricht von den Erfrischungen, so stets in Kaffee und weiß Brodt bestanden, die Kosten trug. Der jetzige Krieges Rath Kattenberg in Ragnit, gab ihm, da Wlömer nach Berlin ging, eine freie Wohnung und ansehnliche Unterstützung; Vom seeligen Dr. Trummer, den er auch unterrichtete, hatte er viele Beyhülfe, noch mehr von dem ihm verwandten Fabricanten Richter, der die Kosten der Magister Würde trug. Kant behalff sich sehr sparsam, ganzer Mangel traf ihn nie, obgleich bisweilen, wenn er nothwendig auszugehen hatte, seine Kleidungs Stücke bey denen Handwerkern, sich zur Reparatur befanden; alsdann blieb einer der Schüler, den Tag über in seinem

Quartier, und Kant gieng mit einem gelehnten Rock, Beinkleidern oder Stiefeln aus. Hatte ein Kleidungs Stück gantz ausgedient, so muste die Gesellschaft zusammenlegen, ohne daß solches berechnet, oder jemals wiedergegeben wurde.

Kant liebte keine Belustigungen, noch weniger Schwärmereien, gewöhnte auch seine Zuhörer unmerklich zu gleicher Gesinnung. Das Billiard Spiel war seine einzige Erholung; Wlömer und ich, waren dabey stets seine Begleiter. Wir hatten die Geschicklichkeit in diesem Spiel beynahe aufs höchste gebracht, giengen selten ohne Gewinn nach Hause; ich habe den französischen Sprachmeister gantz von dieser Einnahme bezalt; Weil aber in der Folge Niemand mehr mit uns spielen wolte; so gaben wir diesen Erwerbs Artickel gantz auf, und wählten das l'ombre Spiel welches Kant gut spielte.

Er hat bey dem reformirten Prediger in Jutschen; bey dem Grafen von Hulsen, imgleichen bey denen Grafen von Keiserling, wovon einer noch in Kurland lebt, dem die Grafschaft Rautenberg gehört, conditionirt, wie lange bei einem oder andern, weiß ich nicht. Die Mutter dieser Graffen war seine große Gönnerin, von welcher er in der feineren Lebens Art manches annahm, obgleich er sonst, in allen Stücken, die Rechtschaffenheit, und Biederheit im Umgange jenem Gepränge vorzog, und das complimentiren haßte.

Sein liebster Umgang war mit einem Englisch Kauffmannshause dem er in den letzten Jahren, sein gantzes Vermögen zur Disposition gab. Kant hatte eine merkliche Vorliebe gegen die Litthauer, weil er nach seiner Erfarung bemerkt, daß sie wenig oder gar nicht lachten, und zur Satyre Neigungen besässen. Solche Menschen wären zum praktischen Handeln sehr gut, müssen sich aber nicht mit tiefer Gelehrheit abgeben; weil diese, jene natürliche gute Talente unterdrückte. Auf den ihm gemachten Vorwurff, daß er selbst, wenig oder gar nicht lachte: gestand er diesen Fehler, und fügte hinzu, wie kein Metaphysiker so viel Gutes in der Welt stiften würde, als Erasmus von Rotterdam, und der berühmte Montagne in Frankreich gestiftet hätten; empfal uns auch die Versuche des letzteren zur beständigen Lectüre zu wählen; Er selbst konnte viele Stellen darin auswendig hersagen.

Daß Kant eine Schul Lehrer Stelle in Königsberg gesucht, und nicht erhalten; will mir nicht recht beifallen, es kann in meiner Abwesenheit geschehen seyn. Kant ist nie vorgesetzter Studiosus Theologiae gewesen. Daß man ihn dafür hielt kam daher. Er

führte dem Wlömer und mir, unter andern Lehren zum gemeinen Leben und Umgange zu Gemüthe; Man müsse suchen von allen Wissenschaften Kenntnisse zu nehmen, keine auszuschliessen, auch von der Theologie, wenn man dabey auch nicht sein Brodt suchte. Wir Wlömer, Kant und ich entschlossen daher im nachsten halben Jahr, die öffentliche Lese Stunden, des noch im besten Andenken stehenden Consistorial Rath Dr. Schulz, und Recht Pfarrer der Altstadt zu besuchen. Es geschah; wir versäumten keine Stunde, schrieben fleissig nach, wiederholten die Vorträge zu hause, und bestanden beym Examen, welches der würdige Mann oft anstellte unter der Menge von Zuhörern, so gut, daß er beym Schluß der letzten Lese Stunde, uns dreien befahl noch zurückzubleiben; frug uns nach unsern Nahmen, Sprachen Kenntnisse, Collegien Lehrern und Absichten beym studieren. Kant sagte, ein Medicus werden zu wollen.

Wlömer versicherte ein Jurist zu werden, und ich gestand, noch keine völlige Bestimmung zu haben, ich müßte Glück und Gelegenheit abwarten, und wenn alles fehlschlüge, blieb mir ein schwarzer Husaren Pelz noch übrig. Der würdige Mann erwiederte mir; Mein Freund! das sind die Blüthen, welche bald abfallen; warten sie das Ansetzen zur Frucht ab, vielleicht entschliessen Sie anders; Warum hören sie denn Theologica (es war wo ich nicht irre Dogmatik) frug er allen dreien? Kant antwortete aus Wißbegierde. Das Resultat des großen Mannes war; Wenn dem also ist, so habe ich nichts dagegen einzuwenden; Aber, sollten Sie, biß zu ihrer Beförderung, auf andere Gedanken gerathen, und den geistlichen Stand wählen, so melden sie sich mit Zutrauen bei mir; Sie sollen die Wahl der Stellen, auf dem Lande und in den Städten haben; Ich kann ihnen das versprechen, und werde, wenn ich lebe mein Wort halten. Hier haben sie meine Hand, und gehen in Frieden.

Ich weis mich nicht zu entsinnen, daß Kant jemals krank gewesen wäre.

Er war kein großer Verehrer des weiblichen Geschlechts, behauptete auch, daß sie nirgends, als in ihrem Hause, durch häusliche Tugenden, Achtung verdienten; sprach selten von ihrer guten und schlechten Seite. Dem ohngeachtet hielt er den Ehestand für Bedürfniß und nothwendig. Ihm selbst waren die Aufmunterungen zum heirathen sehr zuwieder. Er ging mit Unwillen aus einer Gesellschaft, in welcher ihm auch nur im Scherz dazu Vorschläge geschehen. In-

deſſen verrieth er, ſoviel ich weiß zweymal in ſeinem Leben, eine ernſthafte Abſicht zum heirathen; einmal traff der Gedanke eine gut gezogene ſanfte, und ſchöne auswärtige Wittwe, die hier Anverwandte beſuchte. Er leugnete nicht, daß es eine Frau wäre, mit der er gerne leben würde; berechnete Einnahme und Ausgabe; und ſchob die Entſchlieſſung einen Tag nach dem andern auf. Die ſchöne Wittwe beſuchte auch Freunde im Oberlande, und ward daſelbſt anderweitig verheirathet. Das zweyte mahl, führte ihn ein hübſches Weſtphäliſches Mädchen, welche von einer adlichen Dame, die Beſitzungen in Preuſſen hatte, als Reiſe Geſellſchafterin mitgebracht war; Kant war mit dieſer artigen, zugleich häußlich erzogenen Perſon gerne in Geſellſchaft; und ließ ſichs oft merken, ſäumte aber wieder ſo ſehr mit ſeinen Anträgen, daß er ſich vernahm einen Beſuch bey ihr abzuſtatten, da ſie mit ihrer Gebieterin ſich ſchon an der Weſtphäliſchen Grenze befand. Von der Zeit ab wurde nicht mehr an Heyrathen gedacht. Loben mag ich meinen Freund nicht, er war aber ein auſſerordentlicher über alles Lob erhabener Mann.

Mehr will mir nicht beyfallen; und verſichere ſtets mit vollkommenſter Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter treuer Diener

Königsberg, den 17. April 1804. Heilsberg.

fol. 31. b. Mſc.

Autogr. Waldii et Heilsbergii: Adreſſe an Heilsberg und desgl. an Wald. (v. fol. 27. a.)

fol. 32. Mſc.

XIII. Abſchrift der Inhaltsangabe der (von Tieftrunk herausgegebenen) vermiſchten Schriften Immanuel Kant's. Bd. I—III. 1799.

fol. 33. Mſc.

XIV. Autogr. Wannowskii: „Verzeichniß der Kantiſchen gedruckten Schriften" aus „Meuſels gelehrtem Deutſchland 4ter Ausgabe de Anno 1783" und Nachtrag.

fol. 34. Mſc.

XV. Epist. autogr. Waldii: „Anides Herrn Prof. Kraus: Spectabilität" d. d. 15. Apr. 1804 mit Fragen über Kant nebſt den ad marg. geſchriebenen Antworten von Kraus' Hand.

Ew. Spectabilität

bitte ich ergebenst, mir zum Behufe meiner Rede über Kant, nachstehende Fragen ad marginem gefälligst zu beantworten:

1) quo datowurde Kant zum Prof. ord. (ni fallor, 1770 und zwar z. Prof. Math.) ernannt?

Er tauschte nachher mit D. Buck.

ad 1. In dem Auszuge aus den Facultätsacten steht unter dem semestri 1769/70: Kant wird Professor Ordinarius, so daß Dr. Buck die Profess. math. annimmt und Kant Prof. Logices wird. Ich werde aus dem Tomus actorum quintus, der sich nicht im Kasten, sondern im scrinium befindet, das Datum nachsehen lassen und Ew. Hochwürden zuschicken.

2) Wie oft hat er das Decanat geführt?

ad 2. Zum erstenmahl übernahm Kant das Decanat um Ostern 1776 und hat es sechs mal selbst verwaltet, nehmlich zum letzten mal im Sommer 1791. Sein 7. Decanat im Winter 1794/5 habe ich für ihn, sein 8. im Sommer 1798 hat Mangelsdorff verwaltet. Und da ihn das 9. Decanat für den Winter 1801/2 getroffen hätte, war vorher der Facultätsschluß ihm eröffnet, nach welchem er der Beschwerde überhoben seyn sollte.

3) In welchem Jahre wurde er beständiges Mitglied des akademischen Senates?

ad 3. Im Sommer 1780 an die Stelle des verstorbenen Christiani. In dem Hofrescript vom 11. Aug. 1780 betreffend die Besetzung der Stelle des Christiani heißt es wörtlich: „Wir wollen dem jede Verbesserung so sehr verdienenden Prof. Log. & Met. Kant die vacant gewordene Stelle im academisch. Senat mit den dabey aufkommenden Emolumenten à 27 Thlr. 75 gr. 10 Pf. hiemit conferiren und darin bestätigen!!"

4) Das Rectorat verwaltete er a. 1786 u. 88. Hat es nicht nachher Man-

ad 4. Im Sommer 1796 war das Rectorat zum dritten mal an Kant; u. in den Decanats-Acten finde ich, daß Reusch das

Rectorat geführt hat, nachdem 1794 im Sommer Mangelsdorff Rector gewesen war. Kant also hat nicht das Rectorat für sich verwalten lassen, sondern er hat es, wie Senatsacten ausweisen müssen, ganz abgelehnt, und zwar, wie ich nicht zweifle, mit Verzicht auf alle Emolumente.

Mangelsdorf, einmahl für ihn geführt? Ich glaube es zwar nicht, wünsche aber Gewißheit hierüber.

5) Wurde er a. 1787 oder 88 Mitglied der Ak. der Wiss. in Berlin?

ad 5. In welchem der beyden Jahre, weiß ich nicht recht, aber das weiß ich, daß er es mit Eberhard und Herder zugleich wurde.

6) Welche Recensionen lieferte er in die ersten Jahrgänge der A. L. Z?

ad 6. Mir ist nicht bekannt, daß er auch nur eine einzige Recension für die A. L. Z. geliefert hat. Er traute sich den klaren und lebhaften Stil nicht zu, den, wie er meynte, Recensionen haben müßten. Seit 1788 weiß ich gewiß, daß er der A. L. Z. nichts geliefert hat, und ich glaube kaum, daß er es vorher gethan, obgleich ich mich erinnere, daß ihm selbst noch in dem Jahre 1788 Schütz um eine Recension sehr anlag, die am Ende ich für ihn übernehmen mußte. Sie war über Ulrich's Eleutheriologie; Kant hatte einen kleinen Aufsatz über diese Schrift gemacht, und ich mußte aus seinem Aufsatze eine Recension machen.

7) Läßt sich Kants System, insofern es von allen anderen abgeht, auf einige Grundprincip. reduciren? und welche wären dieß?

ad 7. Die beste Darstellung der Kantschen Philosophie aus dem Standpunkt des bon sens angesehen, finde ich in Garve's Uebersetzung der Ethik des Aristoteles Bd. I. p. 183 — welches Buch ich so frey bin Ew. Hochwürden zuzuschicken."

Die Kritik d. r. V. enthält zwar die Grundzüge der Kantischen Philosoph., ist mir aber für meinen Zweck zu weitläuftig.

Da Ew. Spectabilität viele Jahre mit Kant umgingen, und jetzt die Acten der philos. Facult.

II.

Nachträge zu Immanuel Kant's Schriften.

1.

Kant's Recenſion der Schrift von Moscati über den Unterſchied der Structur der Thiere und Menſchen. Abdruck aus den „Königsbergiſchen Gelehrten und Politiſchen Zeitungen auf das Jahr 1771. Königsberg, bey Johann Jacob Kanter." 4. 67ſtes Stück. Freytag, den 23. Auguſt 1771. S. 265. 266.

Von dem Körperlichen weſentlichen Unterſchiede zwiſchen der Structur der Thiere und Menſchen. Eine akademiſche Rede, gehalten auf dem anatomiſchen Theater zu Pavia von Dr. Peter Moſcati, Prof. der Anat. Aus dem Italiäniſchen überſetzt, von Johann Beckmann, Prof. in Göttingen.

Da haben wir wiederum den natürlichen Menſchen auf allen Vieren, worauf ihn ein ſcharfſinniger Zergliederer zurückbringt, da es dem einſehenden Rouſſeau hiemit als Philoſophen nicht hat gelingen wollen. Der Dr. Moſcati beweiſet, daß der aufrechte Gang des Menſchen gezwungen, und widernatürlich ſei, daß er zwar ſo gebauet ſei, um in dieſer Stellung ſich erhalten und bewegen zu können; daß aber, wenn er ſich ſolches zur Nothwendigkeit und beſtändigen Gewohnheit macht, ihm Ungemächlichkeiten und Krankheiten daraus entſpringen, die genugſam beweiſen, er ſei durch Vernunft und Nachahmung verleitet worden von der erſten thieriſchen Einrichtung abzuweichen. Der Menſch iſt in ſeinem Inwendigen nicht anders gebauet, als alle Thiere, die auf vier Füßen ſtehen. Wenn er ſich nun anfrichtet: ſo bekommen ſeine Eingeweide, vornehmlich die Leibesfrucht der ſchwangeren Perſonen, eine herabhängende Lage und eine halbumgekehrte Stellung, die, wenn ſie mit der liegenden, oder auf

Mit besonderer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochehrwürden
gehorsamer Diener
Wald.

d. 15. Apr. 1804.

V. Von andrer Hand:

Kant's Bildniß nicht gut getroffen mit der Umschrift Emanuel Kant (womit K. nicht zufrieden war) und dem Zeichen des Medailleurs a/s. (Wald's Hand: Abramson?) Auf dem Revers der Beku-Thurm, an dessen Fuße ein Sphinx mit der Umschrift perseverantia etc. Im Abschnitt unten Nat. MDCCXXIII. (welches unrichtig ist.)

Abramson's neue Denkmünze bezieht sich auf den Hauptgrundsatz der Kantischen Philosophie: der Forschungsgeist des Menschen hat seine bestimmten Grenzen. Auf der Vorderseite ist Kant's Bildniß, nach Hagemann's Büste mit der Umschrift **Imanuel Kant Natus MDCCXXIV.** Auf der Rückseite sieht man Minerva, die Göttin der Weisheit, kennbar durch Helm u. Aegide, auf einem Kubus sitzen, auf welchem sie sich zugleich mit der linken Hand stützet — das Bild der unerschütterten Festigkeit. Mit der Rechten hingegen hemmt sie den Flug der Nachteule, Bild des regen Triebes des Forschens, die sich zu hohen Regionen empor schwingen will, welches eben den Hauptlehrsatz dieses Philosophen ausspricht. Noch deutlicher wird dieses durch die vortreffliche Umschrift des Oberconsistorial-Raths Zöllner: **Altius volantem arcuit, d. i.** den sich zu hochschwingenden hält sie zurück*). Im Abschn.: **Denatus MDCCCIV. d. i.** gestorben 1804.

*) Diese Uebersetzung, die das von dem Medailleur Abramson mit der Denkmünze vertheilte gedruckte Programm von der Zöllnerschen Umschrift angiebt, ist unrichtig und muß nach Zöllner's eigener Berichtigung im Int.-Blatt der Allg. Lit. Ztg. (Halle) vom 23. Juni 1804. Nro 99 vielmehr so lauten: „Ihren zu hohen Flug hemmte sie." D. H.

Beweisgründe: daß unsre thierische Natur eigentlich vierfüßig sei, noch durch andere vermehren. Unter allen vierfüßigen Thieren ist nicht ein einziges, welches nicht schwimmen könnte, wenn es durch Zufälle ins Wasser geräth. Der Mensch allein ersäuft, wo er das Schwimmen nicht besonders gelernt hat. Die Ursache ist: weil er die Gewohnheit abgelegt hat, auf vieren zu gehen; denn diese Bewegung ist es, durch die er sich auf dem Wasser ohne alle Kunst erhalten würde, und wodurch alle vierfüßige Geschöpfe schwimmen, die sonst das Wasser verabscheuen. So paradox auch dieser Satz unsers italienischen Doktors scheinen mag, so erhält er doch in den Händen eines so scharfsinnigen und philosophischen Zergliederers beinahe eine völlige Gewißheit. Man siehet daraus: die erste Vorsorge der Natur sei gewesen, daß der Mensch, als ein Thier, vor sich und seine Art erhalten werde, und hierzu war diejenige Stellung, welche seinem inwendigen Bau, der Lage der Frucht und der Erhaltung in Gefahren am gemäßesten ist, die vierfüßige: daß in ihm aber auch ein Keim von Vernunft gelegt sei, wodurch er, wenn sich solcher entwickelt, vor die Gesellschaft bestimmt ist, und vermittelst deren er vor beständig die hiezu geschickteste Stellung, nemlich die zweifüßige annimmt, wodurch er auf einer Seite unendlich viel über die Thiere gewinnt, aber auch mit den Ungemächlichkeiten vorlieb nehmen muß, die ihm daraus entspringen, daß er sein Haupt über seine alten Cameraden so stolz erhoben hat. Kostet 24 gr.

2.

Kant's Urtheil über das Dessauische Philanthropin.

Da Kraus in seiner die Recensionen Kant's in der hiesigen gelehrten und politischen Zeitung betreffenden Anmerkung zu Wald's Gedächtnißrede (s. S. 17. Anm. 25.) die beurtheilten philanthropinischen Schriften nicht näher bezeichnet, so mußte ich die einzelnen Jahrgänge dieser Zeitung von 1774 ab durchsehen. Erst der Jahrgang 1776 enthält eine Recension einer „dahin einschlagenden Schrift", die ich nach Form und Inhalt für Kantisch halte. Daß Kant seit dieser Zeit sich lebhaft für das Philanthropin interessirt haben muß, erfahren wir zwar aus keiner der bisherigen Biographien Kant's, wohl aber aus einem Briefe Kraus' an seinen Freund v. Auerswald vom 9. Mai 1776 (s. Voigt, das Leben des Professors Kraus S. 50 f.), worin es u. A. heißt: „Ich — — — denke an all mein

Elend nicht, seitdem Kant mir versprochen, mich ins Basedowsche Philanthropäum zu schicken. Sie wissen doch schon, daß aus Preußen verschiedene hingeschickt werden, die für einen gewissen Sold sich da zwei Jahre aufhalten und die Erziehungsmethode lernen sollen, um sie hernach im Vaterlande einzuführen. Ich bin nun einer von den preußischen Aposteln u. s. w." Kraus dürfte hiernach wohl am besten über seines verehrten und geliebten Lehrers Recensententhätigkeit in Sachen des Philanthropins unterrichtet sein. Daß in dem Lectionsverzeichniß der hiesigen Universität für das Wintersemester 1776/77 angezeigt wird: „Praktische Anweisung Kinder zu erziehen ertheilet Herr Prof. Kant öffentlich" kommt hiebei weniger in Betracht. Weit wichtiger aber ist, daß Kant selbst uns über sein Verhältniß zum Philanthropin in Kenntniß setzt. Das Schreiben Kant's an den hiesigen Hofprediger Crichton*) vom 29. Juli 1778 (zuerst mitgetheilt (von Rink) in der „Sammlung einiger bisher unbekannt gebliebenen kleinen Schriften von Immanuel Kant. Zweyte sehr vermehrte Auflage. Königsberg bey Friedrich Nicolovius 1807. S. 420 bis 424, dann hieraus entnommen von Schubert in „Immmanuel Kant's Sämmtl. Werke. Th. XI. Abth. I. S. 72—75.") zeugt von Anfang bis zu Ende von seinem theilnehmenden Eifer für die „Erhaltung und Beförderung einer für das Weltbeste gemachten Anstalt." Kant wünscht und erwartet ein Gleiches von Crichton und schreibt ihm u. A.: „Aus der Einlage werden Ew. Hochehrwürden ersehen: daß, nachdem mir die letzten Stücke der pädagogischen Unterhandlung zum Vertheilen überschickt worden, von mir erwartet wird, das Publikum aufs neue, sowohl zur Fortsetzung der Pränumeration, als überhaupt zum Wohlwollen und Wohlthun gegen das Institut aufzumuntern. Ich bin auch dazu von Herzen bereit und willig; allein ich finde doch, daß der Einfluß weit größer sein würde, wenn Ew. Hochehrwürden sich dieser Sache vorzüglich anzunehmen beliebten, und ihren Namen und Feder zum Besten derselben verwenden wollten u. s. w." Die

*) Dr. Wilh. Crichton (geb. 1732. gest. 1805 zu Königsberg) seit 1772 Hofprediger an der deutsch-reformirten Kirche (Burgkirche), hatte nach des abenteuerlichen Geographen Joh. Abrah. Penzel (am bekanntesten durch seine deutsche Uebersetzung des Strabo, 4 Bde. Lemgo, 1775—77) Zurücktritt von der Redaction der bei Joh. Jac. Kanter gedruckten Königsbergischen gelehrten und politischen Zeitung dieselbe übernommen und schrieb meistens die gelehrten Artikel.

D. H.

Worte: „das Publikum aufs neue — aufzumuntern" sprechen hinlänglich für die Richtigkeit der Krausschen Angabe, und es steht somit fest: Kant schrieb Empfehlungen und Recensionen philanthropinischer Schriften.

Was nun aber die aus einer größern Anzahl ähnlichen Inhalts herausgenommenen und hier abgedruckten Beurtheilungen selbst betrifft, so wird jeder Kenner Kant's mit mir überzeugt sein, daß ihre unverkennbare Uebereinstimmung, in Hinsicht des Stils, wie des Gedankengangs, mit seinen übrigen Schriften, zumal um jene Zeit, Grund genug sein muß, sie Kant zuzuschreiben. Daß er nicht mehr als diese drei, unter A bis C mitgetheilten Recensionen in die hiesige Zeitung geliefert habe, will ich nicht behaupten. Es ist wohl möglich, daß noch andre Schriften verwandten pädagogischen Inhalts von ihm angezeigt und besprochen wurden; für die „Nachricht von Errichtung des Leiningischen Erziehungshauses, oder dem dritten Philanthropin auf dem hochgräflichen Schloße zu Heidesheim im oberrheinischen Kreis" in dem 15. Stück des Jahrgangs 1777 möchte ich sogar entschieden Kant's Autorschaft in Anspruch nehmen; ich lasse sie jedoch als zu geringfügig weg und setze nur den Schluß des bloß referirenden Auszugs aus der Bahrdtschen Schrift her:

> „Wenn sich doch Mäcenen, Patrioten und Gelehrte mit einander vereinigen möchten, Preußen mit einer ähnlichen der Menschheit zur Ehre gereichenden Anstalt zu beschenken, sie möchte denn nun Philantropin, oder Schule der Weisheit heißen, wenn sie nur beydes wäre!"

Da es mir aber vorzüglich nur darauf ankam, nach Kraus' Andeutung Kant's Recensententhätigkeit für das Dessauische Philanthropin aufzuzeigen, so genügt es mir für jetzt die folgenden drei Artikel als unzweifelhaft ächte Beiträge zu Kant's Schriften aufgefunden zu haben. D. H.

A.

Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

26stes Stück. Donnerstag, den 28. März. 1776. S. 101 f.

Dessau 1776.

Erstes Stück des philantropinischen Archivs, mitgetheilt von verbrüderten Jugendfreunden, an Vormünder der Menschheit, besonders

welche eine Schulverbeſſerung beginnen, und an Väter und Mütter, welche Kinder ins deſſauiſche Philantropin ſenden wollen.

Niemals iſt wohl eine billigere Forderung an das menſchliche Geſchlecht gethan, und niemals ein ſo groſser und ſich ſelbſt ausbreitender Nutze davor uneigennützig angebothen worden, als es hier von Herrn Baſedow geſchieht, der ſich, ſammt ſeinen ruhmwürdigen Mitgehülfen, hiemit der Wohlfahrt und Verbeſſerung der Menſchen feyerlich geweihet hat. Das woran gute und ſchlechte Köpfe Jahrhunderte hindurch gebrütet haben, was aber, ohne den feurigen und ſtandhaften Eifer eines einzigen einſehenden und rüſtigen Mannes, noch eben ſo viel Jahrhunderte in dem Schooſse frommer Wünſche würde geblieben ſeyn, nämlich die ächte, der Natur ſowohl, als allen bürgerlichen Zwecken angemeſſene Erziehungsanſtalt, das ſtehet jetzt, mit ſeinen unerwartet ſchnellen Wirkungen, wirklich da und fordert fremde Beyhülfe auf, nur um ſich, ſo wie ſie jetzt da iſt, zu erweitern, ihren Saamen über andere Länder auszuſtreuen, und ihre Gattung zu verewigen. Denn darin hat das, was nur die Entwickelung der in der Menſchheit liegenden natürlichen Anlagen iſt, einerley Eigenſchaft mit der allgemeinen Mutter Natur: daſs ſie ihre Saamen nicht ausgehen läſst, ſondern ſich ſelbſt vervielfältigt und ihre Gattung erhält. Jedem gemeinen Weſen, jedem einzelnen Weltbürger iſt unendlich daran gelegen, eine Anſtalt kennen zu lernen, wodurch eine ganz neue Ordnung menſchlicher Dinge anhebt (man kan ſich von derſelben in dieſem Archiv und der Baſedow'ſchen Schrift: Für Cosmopoliten Etwas zu leſen ꝛc. ꝛc. belehren), und die, wenn ſie ſchnell ausgebreitet wird, eine ſo groſse und ſo weit hinausſehende Reform, im Privatleben ſowohl, als im bürgerlichen Weſen hervorbringen muſs, als man ſich bei flüchtigem Blick nicht leicht vorſtellen möchte. Um des willen iſt es auch der eigentliche Beruf jedes Menſchenfreundes, dieſen noch zarten Keim, ſo viel an ihm iſt, mit Sorgfalt zu pflegen, zu beſchützen, oder ihn wenigſtens dem Schutze derer, die mit einem guten Willen das Vermögen verbinden Gutes zu thun, unabläſſig zu empfehlen: denn wenn es, wie der glückliche Anfang hoffen läſst, einmal zum vollſtändigen Wachsthum gelanget ſeyn wird, ſo werden die Früchte deſſelben ſich bald in alle Länder und bis zur ſpäteſten Nachkommenſchaft verbreiten. Der 13. May iſt in dieſer Abſicht ein wichtiger Tag. Auf denſelben ladet der ſeiner Sache gewiſſe Mann die gelehrteſte und einſehendſte Männer benachbarter Städte und Univer-

ſtäten zum Schauen desjenigen ein, was ſie bloßen Erzählungen zu glauben, ſchwerlich würden bewogen werden können. Das Gute hat eine unwiderſtehliche Gewalt, wenn es angeſchauet wird. Die Stimme verdienſtvoller und beglaubigter Deputirter der Menſchheit (wovon wir eine gute Anzahl zu dieſem Congreſſe wünſchen), müſte die Aufmerkſamkeit Europens auf das, was ſie ſo nahe angeht, nothwendig rege machen, und es zur thätigen Theilnehmung an einer ſo gemeinnützigen Anſtalt bewegen. Jetzt muß es ſchon jedem Menſchenfreunde zum größeſten Vergnügen und zu nicht minder reizender Hofnung der Nachfolge eines ſo edlen Beyſpiels gereichen: daß (wie in der letzteren Zeitung gemeldet worden) das Philantropin, durch eine anſehnliche Beyhülfe von hoher Hand, wegen ſeiner Fortdauer geſichert worden. Es iſt bey ſolchen Umſtänden auch nicht zu zweifeln: daß nicht von allerley Gegenden Penſioniſten hinzueilen ſollten, um ſich in dieſer Anſtalt die Plätze, daran es vielleicht bald gebrechen möchte, zu verſichern; was aber denen, die eine ſchnelle Ausbreitung des Guten ſehnlich wünſchen, am meiſten am Herzen liegt, nämlich das Abſenden geſchickter Candidaten nach Deſſau, um ſich in der philantropiſchen Erziehungsart zu belehren und zu üben, dieſes einzige Mittel in kurzem allerwärts gute Schulen zu haben, das ſcheint eine ungeſäumte Aufmerkſamkeit und großmüthigen Beyſtand vermögender Gönner vorzüglich zu erfordern. In Erwartung, daß dieſer Wunſch auch bald in ſeine Erfüllung gehe, iſt es allen Lehrern, ſowohl in der Privat- als öffentlichen Schulunterweiſung, ſehr zu empfehlen: ſich der Baſedow'ſchen Schriften und von ihm herausgegebenen Schulbücher, ſowohl zu eigener Belehrung, als der letzteren zur Uebung ihrer anvertrauten Jugend zu bedienen, und dadurch ſo viel als vorläufig geſchehen kann, ihre Unterweiſung ſchon jetzt philantropiſch zu machen. Koſtet in der Kanterſchen Buchhandlung 15 gr.

B.

Königsbergiſche Gelehrte und Politiſche Zeitungen.

25ſtes Stück. Donnerſtag, den 27. März 1777. S. 97. 98.

An das gemeine Weſen*).

Es fehlt in den geſitteten Ländern von Europa nicht an Erziehungsanſtalten und an wohlgemeintem Fleiſſe der Lehrer, jedermann

*) Es konnte für den Herausgeber dieſes nur mit K. unterzeichneten Beitrags wohl nichts erfreulicher ſein, als daß er, nachdem ihn innere Gründe längſt

in dieſem Stücke zu Dienſten zu ſeyn, und gleichwohl iſt es jetzt einleuchtend bewieſen; daß ſie insgeſammt im erſten Zuſchnitt verdorben ſind, daß, weil alles darinn der Natur entgegen arbeitet, dadurch bey weitem nicht das Gute aus dem Menſchen gebracht werde, wozu die Natur die Anlage gegeben, und daß, weil wir thieriſche Geſchöpfe nur durch Ausbildung zu Menſchen gemacht werden, wir in kurzem ganz andre Menſchen um uns ſehen würden, wenn diejenige Erziehungsmethode allgemein in Schwang käme, die weislich aus der Natur ſelbſt gezogen, und nicht von der alten Gewohnheit vorher und unerfahrener Zeitalter ſclaviſch nachgeahmet worden.

Es iſt aber vergeblich dieſes Heil des menſchlichen Geſchlechts von einer allmähligen Schulverbeſſerung zu erwarten. Sie müſſen umgeſchaffen werden, wenn etwas Gutes aus ihnen entſtehen ſoll; weil ſie in ihrer urſprünglichen Einrichtung fehlerhaft ſind, und ſelbſt die Lehrer derſelben eine neue Bildung annehmen müſſen. Nicht eine langſame Reform, ſondern eine ſchnelle Revolution kann dieſes bewirken. Und dazu gehört nichts weiter, als nur eine Schule, die nach der ächten Methode vom Grunde aus neu angeordnet, von aufgeklärten Männern, nicht mit lohnſüchtigen, ſondern edelmüthigen Eifer bearbeitet, und während ihrem Fortſchritte zur Vollkommenheit, von dem aufmerkſamen Auge der Kenner in allen Ländern beobachtet und beurtheilt, aber auch durch den vereinigten Beytrag aller Menſchen-

von der Autorſchaft Kant's überzeugt hatten, noch einen äußern Grund dafür nachträglich beizubringen vermochte, der jeden Zweifel an der Aechtheit mit einemmale beſeitigt. Die von Kant hier empfohlenen „Pädagogiſchen Unterhandlungen, herausgegeben von J. B. Baſedow und J. H. Campe" bringen im 3 Stück (Deſſau, 1777) unter V. „Anzeigen einiger öffentlichen Schriften, das deſſauiſche philanthropiſche Inſtitut betreffend" S. 296—301 den ganzen hier mitgetheilten Artikel ohne den wahrſcheinlich von Penzel als Redacteur hinzugefügten und deshalb von mir in Parentheſe geſetzten letzten Abſchnitt. Folgende Worte leiten ihn ein: „So wichtig und glaubwürdig dieſes für uns ehrenvolle Urtheil (nämi. das eines katholiſchen Gönners) in Anſehung unſers Religionsunterrichts iſt, eben ſo merkwürdig und ehrend iſt uns, in anderer Betrachtung, die auf Unparteylichkeit und Kenntniß unſerer Zwecke gegründete Empfehlung des berühmten Herrn Profeſſors Kant, welche in dem 25. Stücke der Königsbergiſchen gelehrten und politiſchen Zeitungen enthalten iſt. Auch dieſe verdient, in dieſen Unterhandlungen aufbewahrt zu werden." Unter dem Artikel ſteht der vollſtändige Name Kant. Somit iſt nun Jedem die Möglichkeit gegeben, auch ohne Herbeiziehung anderer Schriften Kant's durch Vergleichung von A und C mit B zu prüfen, ob ich ein Recht habe, auch jener Aechtheit zu behaupten. D. H.

freunde, bis zur Erreichung ihrer Vollſtändigkeit unterſtützt und fortgeholfen würde.

Eine ſolche Schule iſt nicht bloß vor die, welche ſie erzieht, ſondern welches unendlich wichtiger iſt, durch diejenige, denen ſie Gelegenheit giebt, ſich nach und nach in großer Zahl bey ihr nach der wahren Erziehungsmethode zu Lehrern zu bilden, ein Saamkorn, vermittelſt deſſen ſorgfältiger Pflege in kurzer Zeit eine Menge wohl unterwieſener Lehrer erwachſen kann, die ein ganzes Land bald mit guten Schulen bedecken werden.

Die Bemühungen des gemeinen Weſens aller Länder ſollten nun darauf zuerſt gerichtet ſeyn, einer ſolchen Muſterſchule von allen Orten und Enden Handreichung zu thun, um ſie bald zu der ganzen Vollkommenheit zu verhelfen, dazu ſie in ſich ſelbſt ſchon die Quellen enthält. Denn ihre Einrichtung und Anlage ſo fort in andern Ländern nachahmen zu wollen, und ſie ſelbſt, die das erſte vollſtändige Beyſpiel und Pflanzſchule der guten Erziehung werden ſoll, indeſſen unter Mangel und Hinderniſſen in ihrem Fortſchritt zur Vollkommenheit aufhalten, das heißt ſo viel: als den Saamen vor der Reife ausſäen, um hernach Unkraut zu erndten.

Eine ſolche Erziehungsanſtalt iſt nun nicht mehr bloß eine ſchöne Idee, ſondern zeigt ſich mit ſichtbaren Beweiſen der Thunlichkeit deſſen, was längſt gewünſcht worden, in thätigen und ſichtbaren Beweiſen. Gewiß eine Erſcheinung unſerer Zeit, die, ob zwar von gemeinen Augen überſehen, jedem verſtändigen und an dem Wohl der Menſchheit theilnehmenden Zuſchauer viel wichtiger ſeyn muß, als das glänzende Nichts auf dem jederzeit veränderlichen Schauplatze der großen Welt, wodurch das Beſte des menſchlichen Geſchlechts, wo nicht zurückgeſetzt, doch nicht um ein Haar breit weiter gebracht wird.

Der öffentliche Ruf und vornehmlich die vereinigte Stimme gewiſſenhafter und einſehender Kenner aus verſchiedenen Ländern werden die Leſer dieſer Zeitung ſchon das deſſauiſche Edukationsinſtitut (Philanthropin) als dasjenige einzige kennen gelehrt haben, was dieſe Merkmale der Vortrefflichkeit an ſich trägt, wovon es eine nicht der geringſten iſt: daß es ſeiner Einrichtung gemäß, alle ihm im Anfange etwa noch anhängende Fehler natürlicher Weiſe von ſelbſt abwerfen muß. Die dawider ſich hie oder da regende Anfälle und bisweilen Schmähſchriften (deren eine, nämlich die mangelsdorfiſche neuerlich

von Herrn Baſedow mit der eigenthümlichen Würde der Rechtſchaffenheit beantwortet worden), ſind ſo gewöhnliche Griffe der Tadelſucht, und des ſich auf ſeinem Miſte vertheidigenden alten Herkommens, daß eine ruhige Gleichgültigkeit dieſer Art Leute, die auf alles, was ſich als gut und edel ankündigt, jederzeit hämiſche Blicke werfen, vielmehr einigen Verdacht wegen der Mittelmäßigkeit dieſes ſich erhebenden Guten erregen müßte.

Dieſem Inſtitute nun, welches der Menſchheit und alſo der Theilnehmung jedes Weltbürgers gewidmet iſt, einige Hülfe zu leiſten (welche einzeln nur klein, aber durch die Menge wichtig werden kann) wird jetzt die Gelegenheit dargebothen. Wollte man ſeine Erfindungskraft anſtrengen, um eine Gelegenheit zu erdenken, wo, durch einen geringen Beytrag, das größeſt mögliche dauerhafteſte und allgemeine Gute befördert werden könnte, ſo müßte es doch diejenige ſeyn, da der Saame des Guten ſelbſt, damit er ſich mit der Zeit verbreite und verewige, gepflegt und unterhalten werden kann.

Dieſen Begriffen und der guten Meynung zufolge, die wir uns von der Zahl wohl denkender Perſonen unſeres gemeinen Weſens machen, beziehen wir uns auf das 21ſte Stück dieſer gelehrten und politiſchen Zeitung, zuſammt der Beylage und ſehen einer zahlreichen Pränumeration entgegen: von allen Herren des geiſtlichen- und Schulſtandes, von Eltern überhaupt, denen, was zu beſſerer Bildung ihrer Kinder dienet, nicht gleichgültig ſein kann, ja ſelbſt von denen, die, ob ſie gleich nicht Kinder haben, doch ehedem als Kinder Erziehung genoſſen, und eben darum die Verbindlichkeit erkennen werden, wo nicht zur Vermehrung, doch wenigſtens zur Bildung der Menſchen das ihrige beyzutragen.

Auf dieſe von dem deſſauiſchen Edukationsinſtitut herauskommende Monatsſchrift, unter dem Titel Pädagogiſche Unterhandlungen, wird nun die Pränumeration mit 2 Thlr. 10 gr. unſers Geldes angenommen. Aber, da, wegen der noch nicht zu beſtimmenden Bogenzahl, am Ende des Jahres einiger Nachſchuß verlangt werden könnte, ſo würde es vielleicht am beſten ſeyn (doch wird dieſes jedermanns belieben anheim geſtellt) der Beförderung dieſes Werks einen Dukaten pränumerationsweiſe zu widmen, wo alsdann jedem, der es verlangen würde, der Ueberſchuß richtig zurückbezahlt werden ſoll, denn gedachtes Inſtitut macht ſich die Hofnung: daß es viele edeldenkende

Perſonen in allen Ländern gebe, die eine ſolche Gelegenheit willig ergreifen würden, um bey dieſer Veranlaſſung, über das Pränumerationsquantum, noch ein freywilliges kleines Geſchenk, als einen Beytrag zur Unterſtützung des ſeiner Vollkommenheit nahen, aber durch den erwarteten Beyſtand nicht bey Zeiten fortgeholfenen Inſtituts, hinzu zu fügen. Denn da, wie Herr O. C. R. Büſching (wöchentl. Nachr. J. 1776. Stück 16) ſagt, die Regierungen jetziger Zeit zu Schulverbeſſerungen kein Geld zu haben ſcheinen, ſo wird es doch endlich, wofern ſolche nicht gar ungeſchehen bleiben ſoll, auf bemittelte Privatperſonen ankommen, dieſe ſo wichtige allgemeine Angelegenheit durch großmüthigen Beitrag ſelbſt zu befördern.

[Die Pränumeration hieſiges Orts wird bey Herrn Prof. Kant in den Vormittagsſtunden von 10 bis Nachmittag gegen 1 Uhr und in der Kanterſchen Buchhandlung zu aller Zeit gegen Pränumerationsſchein abgegeben.] K.

C.

Beylage zum 68ten Stück
der Königsbergiſchen gelehrten und politiſchen Zeitung
vom 24. Auguſt 1778.

Betreffend das philanthropiniſche Inſtitut in Deſſau.

Neue Unternehmungen ſind nicht ſo gleich Tadel der alten ähnlicher Art. In menſchlichen Dingen iſt nichts ſo gut, daß nicht einiger Verbeſſerung wo nicht durchaus bedürfte, doch wenigſtens ihrer fähig wäre. Die Erziehungskunſt überhaupt, und noch mehr die öffentlichen Schulanſtalten, ſo gut ſie auch an einigen Orten ſeyn mögen, können auf einen weit höheren Grad der Vollkommenheit gebracht werden, als auf dem ſie ſich jetzt befinden. Es iſt noch nicht alles verſucht, und viel weniger alles erſchöpft. Mit dem Anwachs menſchlicher Kenntniſſe, die ſich immer mehren, müſſen die Schulen eine Einrichtung bekommen, die ihren Fortgang nicht aufhält, da es die ganze Abſicht der Schulanſtalten ſeyn ſoll, gute Kenntniſſe auszubreiten und zu befördern. Und dieſer einzige Grund iſt hinlänglich die Bemühungen neuer Schulverbeſſerer zu rechtfertigen und zu billigen. Ob aber überdies an der gewohnten Art die Jugend zu unterrichten und zu erziehen ſich nichts mit Recht ausſetzen laße, iſt eine Frage, die wohl niemand, der der Sache kundig iſt, verneinen kan, nachdem nicht allein die Mängel, ſondern auch zum Theil das Zweckwidrige

ſo mancher alten Schulmethode auf die Art iſt gezeigt worden, daß ſie nunmehr ſich mit nichts weiter, als etwa mit der Verjährung, das heißt mit dem ſchlechteſten Grunde im Reiche der Wiſſenſchaften ſchützen können. Man kan es auf das Geſtändniß eines jeden in ſeinem Fache geſchickten Mannes ſicher ankommen laßen, ob er ſeine beſten Kenntniße und Geſchicklichkeiten, die ihn berühmt und beliebt machen, durch den Weg der Schulerziehung, oder durch das Mittel ſeines eigenen Fleißes, durch die Mühe eines weitern Forſchens, und durch die beſte Lehrerin, die Uebung, erlangt hat. Was die moraliſche Bildung des Herzens inſonderheit anbetrift; ſo kan man mit Zuverſicht behaupten, daß ſie bisher lediglich den Eltern und Privatlehrern überlaßen war, ohne ein Gegenſtand der Schulerziehung zu ſeyn — es müßte denn das unbewegliche Sitzen der Kinder in den Schulſtunden Sittſamkeit, und das Auswendiglernen unverſtandener und unempfundener moraliſcher Sprüche — Anweiſung zur praktiſchen Tugend heißen. Ueberdem war bisher der ganze Plan des Schulunterrichts übel angelegt, und nur auf Einen, nicht eben den wichtigſten und für das menſchliche Leben nützlichſten Zweck gerichtet — nehmlich bloße Gelehrte zu bilden. Der künftige Profeſſor, und der künftige Handwerksmann oder Soldat fiengen beyde von der Erlernung einer Sprache an, die den einen nie an und für ſich gelehrt machen konnte, und ihm nur zum Hülfsmittel guter Kenntniße diente, und dem andern in wenig Jahren ganz und gar unbrauchbar wurde. Dieſer einzige Fehler verurſachte höchſt ſchädliche Folgen. Es wurde nur das Gedächtniß geübt, der Verſtand hatte wenig zu thun, und es war Glück, wenn er durch die unerträgliche Mühe des Auswendiglernens nicht gänzlich unterdruckt ward. Ein Knabe, der mehr lateiniſche Wörter wußte, als ſeine Mitſchüler, die ein ſchwächeres Gedächtniß, aber nicht ſelten eine weit überlegenere Beurtheilungskraft und beßere Sitten hatten, wurde über ſie erhoben, und dadurch zu einem ungegründeten und höchſtverderblichen Stolz verleitet. Es war alſo weder für den Verſtand noch für das Herz der Kinder gehörig geſorgt — und eben ſo wenig für ihren Körper. Seine Abhärtung, die der Seele zur Ausführung edler Vorſätze, zur Ertragung ſo vieler unvermeidlichen Uebel, zur Entwöhnung von dem ſüßen Gifte der Weichlichkeit, die ſo viel tauſende beſonders in unſeren Zeiten frühzeitig ins Grab bringt, — ſo ſehr nöthig iſt, wurde durch nichts empfohlen, durch nichts bewerkſtelligt — man müßte denn hiezu das unnatürliche Mittel

der so oft bis zur Grausamkeit gehenden Schläge rechnen. Wenn wir die bisherigen Schulanstalten tadeln wollten, so hätten wir hiezu Ursache, Grund und Stoff genug. Wir wollen es aber nicht. Man hat vieles verbessert — aber es ist unstreitig, daß man noch mehreres zu verbessern übrig gelassen hat. Laßt uns also gegen die edeln Menschen- und Jugendfreunde nicht undankbar seyn, und nicht über sie mit einem bitteren Tadel herfahren, die eine verbeßerte Art des Unterrichts und der Erziehung mit so unsäglicher Mühe und unter so vielen Widerwärtigkeiten gegen die Vorurtheile alter Gewohnheiten durchzusetzen trachten. Von der Erziehung hängt größtentheils das Glück der folgenden Jahre ab. Gut erzogene, verständige, geschickte und gesittete Menschen sind eine sichere Stütze der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts. Wann wird sich doch die glückliche Epoche anfangen? da man unter andern merkwürdigen Begebenheiten schreiben wird: Seit der Verbesserung des Schulwesens. Wir wollen hoffen, daß diese Ehre unser Jahrhundert, und namentlich die deutsche Nation in der Geschichte der Menschheit behaupten wird. An guten Aussichten hiezu fehlt es nicht. Ueberall — wenigstens im deutschen Reiche, wird für die zweckmäßigere Erziehung der Jugend gesorgt, und es scheint, daß die Erziehungskunst mit der Zeit einen vorzüglichen Platz in dem Staatssystem behaupten wird, wie sie es verdient. Bis zu diesem glücklichen Zeitpunkte aber sind besondere Anstalten nöthig, wo die Kinder der Aufsicht und der treuen Fürsorge der Lehrer ganz überlaßen werden, und wo die Lehrer nach ihrer Einsicht freyhandeln dürfen, ohne weder von dem Zwange der Schulgesetze, noch von der ökonomischen unzeitigen Sparsamkeit der Aufseher, noch auch von dem Eigendünkel der ihre Kinder verzärtelnden Eltern abzuhängen. Kurz es muß eine Anstalt seyn, die durch sich selbst bestehet, sich selbst regiert, und weder durch eine höhere Gewalt, noch durch einen niedrigen Eigennutz in der Wahl und der Ausübung des Beßeren gehindert wird. Man hat vielfältig gestritten, ob eine öffentliche oder die Privaterziehung der Jugend vortheilhafter sey? Vielleicht waren bisher die öffentlichen Schulen, wegen des die jungen Seelenkräfte anstrengenden Wetteifers und größerer Zahl der Lehrer, vortheilhafter zur Bildung des Verstandes, und die Privaterziehung, wegen der mehreren Eingezogenheit und genaueren Aufsicht, vortheilhafter zur Bildung des Herzens — es ist aber unstreitig beßer, wenn beydes beysammen bestehen kan. Und es bestehet alsdann, wenn in einer Anstalt die Auf-

ſeher beydes Lehrer und Väter ſind, mit allem Anſehen und aller Liebe, ohne bey den Kindern in den Verdacht zu kommen, daß ſie bloße von der Obrigkeit oder ihren Eltern beſtellte Zuchtmeiſter ſind, von deren Ausſpruche noch eine Appellation ſtatt findet. Hiemit wird nicht dem harten Schuldeſpotismus das Wort geſprochen. Lehrer — alle zuſammen — nicht ein einzelner Lehrer — müßen die höchſte Obrigkeit der Kinder ſeyn. Einer muß nie für ſich weder eine Belohnung noch eine Strafe zuerkennen. Dies hängt vom ganzen Collegio der Lehrer ab. Und hiemit iſt allem Mißbrauche der Partheylichkeit, und dem Ausbruche eines unzeitigen und ungeziemenden Zornes bey jedem einzelnen Lehrer vorgebeugt. Guter Rath, weiſer — der Erziehungskunſt kundiger Männer muß mehr gelten, als ein wer weiß aus was für Abſichten — und von Wem — vorgeſchriebenes Schulgeſetz. Die Geſchicklichkeit und Treue der Lehrer muß eine ſolche Anſtalt in Aufnahme bringen, oder ihr Unfleiß und Ungeſchicklichkeit ihren Untergang befördern — beſonders wenn ſie gleichſam eine Probeſchule iſt, an der man den Erfolg und die Wirkungen der neuen Methode abſehen will. — Eine Abſonderung der zu erziehenden Jugend — nicht durch das Einſperren an einen einſamen, von der übrigen Welt, zu deren Geſchäften ſie erzogen werden ſoll, abgelegenen Ort — ſondern eine Abſonderung mitten in der Welt, und mitten im Umgange mit den Menſchen — von den böſen Sitten durch eine genaue und ſtete Aufſicht der Lehrer, iſt mit umdeßwillen rathſam, weil auch die beſten Lehren dem verführeriſchen Beyſpiel verdorbener Sitten der übrigen verwahrloſeten Jugend nicht immer widerſtehen können. Man klagt ſo oft, daß die ſorgfältigſte Erziehung ſo wenig über das Herz der Kinder vermag, — aber es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ſie darum ſo wenig die abgezielte und erwünſchte Wirknng äußert, weil bey der häuslichen Erziehung der Umgang mit andern Kindern von einem ſehr oft ungleichen Schlage — und was noch ärger iſt mit dem Geſinde — kaum zu vermeiden iſt. Kinder lernen von einander ſelten etwas Gutes, wenn ſie nicht unter einerley Aufſicht ſtehen. Nur eine einförmig-gute Erziehung macht einförmig-gute Sitten. Kein Haus in der ganzen Welt iſt ſo glücklich, daß es in ſeiner Einrichtung gar keine Hinderniße der guten Erziehung in den Weg legte. Nur eine ganz darauf gerichtete Anſtalt kan davon frey bleiben.

In allen dieſen Hinſichten behauptet das bekannte Inſtitut zu Deßau eine geprüfte Vorzüglichkeit, die ihm durch die Stimmen vieler

in Erziehungsſachen kompetenten Richter iſt zuerkannt worden. Wir wollen uns indeßen ſeines Lobes enthalten, und nur die Frage aufwerfen: ob eine ſolche Anſtalt die Unterſtützung der Menſchenfreundlichkeit verdiene, oder nicht? Uns dünkt, daß wenn durch dieſe Unternehmung noch nichts wäre geleiſtet worden, ſo hätte ſie doch an die Unterſtützung gutdenkender Menſchen gerechte Anſprüche zu machen. Eine Sache, die ſo nahe und unmittelbar das Wohl des menſchlichen Geſchlechts betrift darf nicht gleichgültig überſehen werden, wenn man den Vorwurf eines eingeſchränkten Verſtandes und der Fühlloſigkeit des Herzens ſich nicht will zu ſchulden kommen laßen. Wenn aber ſchon ſo viel zu ihrem Vortheile ſpricht, wenn ſie ſchon vieles über die Erwartung geleiſtet hat; ſo muß dies die Freude derer, die durch ihre gutgemeynte Beyträge hiezu behülflich geweſen ſind, um ein großes erhöhen. Wer noch nichts beygetragen hat, dem ſtehet der Weg offen — ein Beförderer dieſer nützlichen und lobeswerthen Unternehmung zu werden. Eine Schrift von dem benannten Inſtitut unter dem Titel: Pädagogiſche Unterhandlungen hat auch bey unſerm Publikum Liebhaber, Leſer und Pränumeranten gefunden, und ihren Nutzen für das Herz der Kinder hat jede Mutter aus der Leſung der darinn befindlichen Kinderzeitungen wahrnehmen können. Dieſe Art der Erweckung moraliſcher Empfindungen behauptet einen unleugbaren Vorzug vor dem gewöhnlichen Unterrichte durch die Fabeln, weil die Sachen aus dem Kinderalter hergenommen ſind, und alſo mehr Wahrſcheinlichkeit und mehr Intereſſe, als die Sprache der Vögel und der Thiere, für ein junges Herz haben. Die Pränumeration für einen neuen Jahrgang dieſer nützlichen und ſchöngeſchriebenen Schrift koſtet drey Reichsthaler. Wer aber überdies einen Beytrag thun will — der wird ſeinen Nahmen unter den Wohlthätern des philanthropiniſchen Inſtituts leſen können. Die Einnahme und die Zuſtellung der angekommenen Exemplare übernimmt der Prediger Wannowski, und man kan ſich in dieſer Abſicht jeden Vormittag bey ihm melden.

* * *

Jetzt bin ich wieder in dem Lauf, in dem mich viele meiner Freunde zu ſehen gewünſcht haben. Hoch auf dem Ocean eilte ich einem fernen unbekannten Lande entgegen — Sturm und Wellen warfen mich hin und her. Mir fehlte es an nöthiger Ausrüſtung, und meinem Führer an Gleichmüthigkeit und Geduld. Er ſollte den

Weg angeben und ſteuern, ſtatt deßen er der Theorie der Magnetnadel nachſann. Ich ward von ſeinen Gehülfen zurückgeführt, in einem großen Strom, faſt zur Quelle hinauf — nun kehre ich mit neuer Ausrüſtung in den Ocean zurück — wenn mir die Bewohner des feſten Landes die nöthigen Unterſtützungen nicht verſagen, ſo denke ich ohngeachtet aller Gefahren und Unruhen die Küſte zu erreichen, woher für die Menſchheit Glück zu holen iſt.

Das Philanthropin.

3.

Kant's Vorrede zu Reinhold Bernhard Jachmann, „Prüfung der Kantiſchen Religionsphiloſophie in Hinſicht auf die ihr beygelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Myſtizism. Mit einer Einleitung von Immanuel Kant.“ Königsberg bey Fr. Nicolovius. 1800. 8. (173 S.)

Proſpectus zum inliegenden Werk.

Philoſophie, als Lehre einer Wiſſenſchaft, kann, ſo wie jede andere Doctrin, zu allerley beliebigen Zwecken als Werkzeug dienen; hat aber in dieſer Hinſicht nur einen bedingten Werth. — Wer dieſes oder jenes Product beabſichtigt, muß ſo oder ſo dabey zu Werke gehen, und, wenn man hiebey nach Principien verfährt, ſo wird ſie auch eine practiſche Philoſophie heißen können und hat ihren Werth, wie jede andere Waare und Arbeit, womit Verkehr getrieben werden kann.

Aber Philoſophie in buchſtäblicher Bedeutung des Worts, als Weisheitslehre, hat einen unbedingten Werth; denn ſie iſt die Lehre vom Endzweck der menſchlichen Vernunft, welcher nur ein einziger ſein kann, dem alle andere Zwecke nachſtehen oder untergeordnet werden müſſen, und der vollendete practiſche Philoſoph (ein Ideal) iſt der, welcher dieſe Forderung an ihm ſelbſt erfüllt.

Ob nun Weisheit von oben herab dem Menſchen (durch Inſpiration) eingegoſſen, oder von unten hinauf durch innere Kraft ſeiner practiſchen Vernunft erklimmt werde, das iſt die Frage.

Der, welcher das erſtere als paſſives Erkenntnißmittel behauptet, denkt ſich das Unding der Möglichkeit einer überſinnlichen Erfahrung, welches im geraden Widerſpruch mit ſich ſelbſt iſt (das Transſcendente als immanent vorzuſtellen,) und fußet ſich auf eine

gewiſſe Geheimlehre, Myſtik genannt, welche das gerade Gegentheil aller Philoſophie iſt, und doch eben darinn, daß ſie es iſt, (wie der Alchemiſt) den großen Fund ſetzt, aller Arbeit vernünftiger, aber mühſamer Naturforſchung überhoben, ſich im ſüßen Zuſtande des Genießens ſeelig zu träumen.

Dieſe Afterphiloſophie auszutilgen, oder, wo ſie ſich regt, nicht aufkommen zu laſſen, hat der Verfaſſer gegenwärtigen Werks, mein ehemaliger fleiſſiger und aufgeweckter Zuhörer, jetzt ſehr geſchätzter Freund, in vorliegender Schrift mit gutem Erfolg beabſichtigt. Es hat dieſelbe der Anpreiſung meinerſeits keinesweges bedurft, ſondern ich wollte blos das Siegel der Freundſchaft gegen den Verfaſſer zum immerwährenden Andenken dieſem Buche beyfügen.

Königsberg, den 14. Januar 1800. I. Kant.

4.

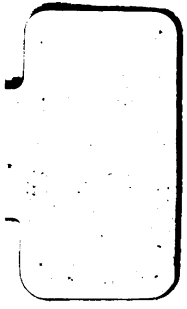
Kant's Vorrede zu: „Littauiſch-deutſches und Deutſch-littauiſches Wörterbuch, worinn das vom Pfarrer Ruhig zu Walterkehmen ehemals herausgegebene zwar zum Grunde gelegt, aber mit ſehr vielen Wörtern, Redens-Arten und Sprüchwörtern zur Hälfte vermehret und verbeſſert worden von Chriſtian Gottlieb Mielcke, Cantor in Pillkallen. Nebſt einer Vorrede des Verfaßers, des Herrn Prediger Jeniſch in Berlin, und des Herrn Kriegs- und Domainen-Raths Heilsberg, auch einer Nachſchrift des Herrn Profeſſor Kant." Königsberg, 1800. Im Druck und Verlag der Hartungſchen Hofbuchdruckerey.

Nachſchrift eines Freundes.

Daß der preußiſche Littauer es ſehr verdiene, in der Eigenthümlichkeit ſeines Charakters, und, da die Sprache ein vorzügliches Leitmittel zur Bildung und Erhaltung deſſelben iſt, auch in der Reinigkeit der letzteren, ſowohl im Schul- als Canzelunterricht, erhalten zu werden, iſt aus obiger Beſchreibung deſſelben*) zu erſehen. Ich füge zu dieſem noch hinzu: daß er von Kriecherey weiter, als die ihm benachbarte Völker, entfernt, gewohnt iſt mit ſeinen Obern im Tone der Gleichheit und vertraulichen Offenherzigkeit zu ſprechen; welches dieſe auch nicht übel nehmen oder das Händedrücken ſpröde

*) In der dritten Vorrede von C. F. Heilsberg. Königsberg, den 24ſten December 1799. D. H.

verweigern, weil ſie ihn dabey zu allem Billigen willig finden. Ein von allem Hochmuth, oder einer gewiſſen benachbarten Nation, wenn jemand unter ihnen vornehmer iſt, ganz unterſchiedener Stolz, oder vielmehr Gefühl ſeines Werths, welches Muth andeutet und zugleich für ſeine Treue die Gewähr leiſtet.

Aber auch abgeſehen von dem Nutzen, den der Staat aus dem Beyſtande eines Volks von ſolchem Charakter ziehen kann: ſo iſt auch der Vortheil, den die Wiſſenſchaften, vornehmlich die alte Geſchichte der Völkerwanderungen, aus der noch unvermengten Sprache eines uralten, jetzt in einem engen Bezirk eingeſchränkten und gleichſam iſolirten Völkerſtammes, ziehen können, nicht für gering zu halten und darum ihre Eigenthümlichkeit aufzubewahren, an ſich ſchon von großem Werth. Büſching beklagte daher ſehr den frühen Tod des gelehrten Profeſſors Thunmann in Halle, der auf dieſe Nachforſchungen mit etwas zu großer Anſtrengung ſeine Kräfte verwandt hatte. — Ueberhaupt, wenn auch nicht an jeder Sprache eine ebenſo große Ausbeute zu erwarten wäre, ſo iſt es doch zur Bildung eines jeden Völkleins in einem Lande, z. B. im preußiſchen Polen, von Wichtigkeit, es im Schul- und Cancelunterricht nach dem Muſter der reineſten (polniſchen) Sprache, ſollte dieſe auch nur außerhalb Landes geredet werden, zu unterweiſen und dieſe nach und nach gangbar zu machen; weil dadurch die Sprache der Eigenthümlichkeit des Volks angemeſſener und hiemit der Begriff deſſelben aufgeklärter wird.

J. Kant.